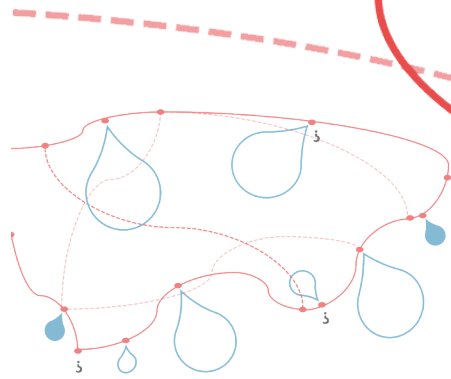
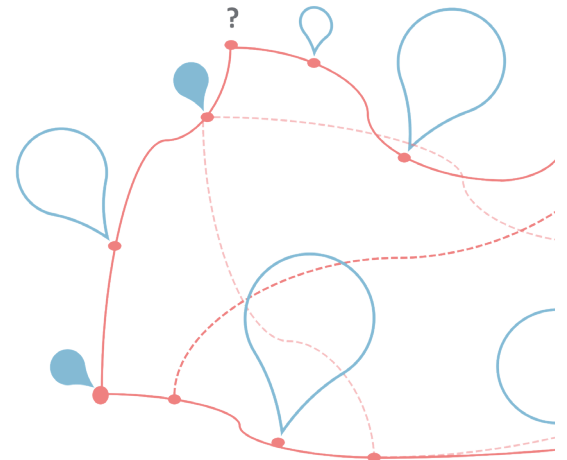


Research Series CultEnviroTech
**EPISTEMIC CULTURES OF
TECHNOLOGY AND ENVIRONMENT**
(Wissenskulturen Technik und Umwelt) | 3

LEHRSTUHL
ALLGEMEINE TECHNIKWISSENSCHAFT
www.b-tu.de/fg-technikwissenschaft



?

SARAH ELISABETH DÖRING
**DER SPAZIERGANG
ALS WERKZEUG DER
WISSENSCHAFT**

?

Sarah Elisabeth Döring
Der Spaziergang als Werkzeug der
Wissenschaft

**Research Series CultEnviroTech - Epistemic Cultures of Technology and Environment
(Wissenskulturen Technik und Umwelt)**

Volume 3

Band 3

Sarah Elisabeth Döring

Der Spaziergang als Werkzeug der Wissenschaft

Research Series CultEnviroTech - Epistemic Cultures of Technology
and Environment (Wissenskulturen Technik und Umwelt)
BTU Cottbus-Senftenberg

Diese Arbeit wurde als Masterarbeit im Studiengang "Kultur und Technik" an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg im Oktober 2020 eingereicht. Der ursprüngliche Titel lautete "Der Spaziergang als Werkzeug der Wissenschaft" (Strolling as a Research Tool). Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Astrid Schwarz und Prof. Dr. Alexandra Retkowski betreut.

Zitiervorschlag:

Döring, S. E. (2022): Der Spaziergang als Werkzeug der Wissenschaft. In: Astrid Schwarz (Hg.): Research Series CultEnviroTech - Epistemic Cultures of Technology and Environment (Wissenskulturen Technik und Umwelt); 3, 2022

DOI <https://doi.org/10.26127/BTUOpen-5835>
ISSN (Online) 2749-151X

Mit 5 Abbildungen und 3 Tabellen.
Titelbild: „Route“, S. Döring.

Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg
Fakultät 5 – Wirtschaft, Recht und Gesellschaft
Lehrstuhl Allgemeine Technikwissenschaft
Cottbus, 2022



Abbildung 1: Ein lieblicher Ort. Blick vom Hofberg auf das Dorf Leuba, Gemeinde Ostritz, Sachsen. Foto: S. Döring

*„We could say that I see what you see as we go along together.
In that sense I am with you in my movements,
and probably in my thoughts as well.“¹*

¹ Lee, Jo, Ingold, Tim (2006). Fieldwork on Foot. Perceiving. Routing. Socializing. In: Coleman, Simon, Collins, Peter (Hrsg.). Locating the Field. Space, Place and Context in Anthropology. Berg, Oxford, New York, S. 67 – 86, hier: S. 80.

Inhalt

Prolog.....	1
1. Einleitung, oder: Wie das Denken lehren?	1
2. Methode und Vorgehen.....	5
3. Grundlagen der Promenadologie, oder: „Spaziergangswissenschaft, das klingt aber schön!“	7
3.1 Landschaft als Konstrukt	8
3.2 „Die Landschaft ist eine Erfindung der Städter“	13
3.3 Kritik und Aktualität der Promenadologie	15
4. Der Walkshop	19
4.1 Didaktik und Methoden	22
4.2 Der Gruppenspaziergang	27
4.3 Der Alleingang	29
5. Simple:Walks – einfach:Spaziergänge	31
5.1 Spaziergang „Simple:Walk No.1“	32
5.2 Spaziergang „Walk-Walk-Watch“	33
5.3 Spaziergang „15 Minute Stroll“	35
6. Praxisbeispiel: Simple:Walk No. 1	37
6.1 Ergebnisse Testperson 1	37
6.2 Ergebnisse Testperson 2	38
6.3 Auswertung	38
7. Resümee.....	39
Epilog.....	42
Quellenverzeichnis	44
Anhang.....	I
Basiswissen Psychologie: Wahrnehmung – Denken – Lernen	I
Checkliste Spaziergang	IV
Best Practice Beispiel: Karte	V
Dokumentation Testperson 1	VI
Dokumentation Testperson 2	VIII
Evaluationsfrage	IX
Transkription Audio-Statement Testperson 1	IX
Transkription Audio-Statement Testperson 2	X
Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XI
Abkürzungsverzeichnis	XII

Prolog

Ich mache mich auf den Weg, weil auch ich denke: Oh, das klingt aber schön! Spaziergangswissenschaft.

Ich mache mich auf den Weg, weil ich genauso reagiere, wie die Mehrzahl der Menschen, denen ich vom Spazieren als Wissenschaft oder vom Konzept des „lieblichen Orts“² erzähle: Intuitiv habe ich eine Vorstellung davon, was ein Spaziergang ist und wie ein „lieblicher Ort“ aussieht, bin geprägt von einem dichterischen Bild des Spazierens durch die Landschaft³ – ohne zu hinterfragen, was das eigentlich ist: „Landschaft“.

Ich bemerke: Was zählt ist, ins Gehen zu kommen. Einen Anreiz zu haben, sich seine Lebensumgebung mal wieder richtig anzusehen. Und damit auch anzuerkennen. Ansehen, anerkennen und annehmen. Sich ihrer annehmen. Aktiv werden und die eigene gestalterische Kraft entdecken, ins Handeln kommen.

Wenn wir raus gehen, egal ob in die gewachsene oder die gebaute Umgebung, und unsere Lebenswelt ansehen, erkennen wir ihr Dasein automatisch an – mit aller Schönheit und Erhabenheit⁴ mit der sie sich uns zeigt. Das Annehmen ist dann der Schritt in die Kompetenz: das Handeln, das sich bewusst dieser Umgebung annimmt.

Der vorliegende Text ist die Beschreibung eines Weges. Wie zu einem Spaziergang trete ich hinaus in diese Welt, die sich Spaziergangswissenschaft, *Promenadologie*, nennt, gehe los, betrachte sie, entdecke den „Walkshop“ als Form des methodischen Gehens. Ich biege hier und da ab, folge zunächst keiner bestimmten Richtung, treffe auf Unvorhergesehenes und muss gelegentlich meine Gangart anpassen. Wie beim Spazieren geschehen die Synthese und Verdichtung meiner Erlebnisse und Erfahrungen in der anschließenden Narration. Bereits die bewusste gedankliche Beschäftigung mit dem Spazieren ändert die Art und Weise, wie ich durch die Welt gehe. Und ich hoffe, dass nun dieser Text seine Leser/Innen ermutigt und motiviert, ebenfalls mit offenen Augen und offenen Herzen den eigenen Wegen zu folgen.

1. Einleitung, oder: Wie das Denken lehren?

Der vorliegende Text entspringt einem Projekt⁵ zum „Forschenden Lernen“ des Lehrstuhls für Allgemeine Technikwissenschaft der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Untersucht wurden die Methoden des Forschenden Lernens und es wird mit ihrer Anwendung experimentiert. Alternative Lehrformen sollen erprobt und Wege gefunden werden, diese langfristig in der Lehre zu verankern. Als Fortführung dieser Bestrebungen untersucht das vorliegende Projekt den Spaziergang und den Walkshop als Lehr- und Lernformat.⁶

² Burckhardt, Lucius (1977). Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 19 – 32, hier: S. 25.

³ Burckhardt (1977), S. 21: „Grammatik und Wortschatz der Landschaft entstammen den dichterischen Anfängen unserer Kultur“.

⁴ Vgl. Burckhardt, Lucius (1989). Bergsteigen auf Sylt. In: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 306 – 319, hier: S. 313: Die „Ablösung des Lieblichen durch das Erhabene“ im 18. Jahrhundert. Vgl. auch Schwarz (o.J): Das Subjekt erfährt in der Betrachtung überwältigender, spricht: „erhabener“, Naturobjekte die eigene Stärke (Schwarz, Astrid (o. J.). Framed Landscapes – or – Without a Frame There Is No Landscape. In: Iride (accepted).)

⁵ Im Rahmen des Qualitätspakt Lehre durchgeführtes Forschungsprojekt an der BTU Cottbus-Senftenberg im Zeitraum 11/2018 – 05/2019.

⁶ Das o.g. Forschungsprojekt des Lehrstuhls fokussierte auf die Methode des Problem-Based Learning und dessen Einbindung in die Lehre.

Der Lehrstuhl für Allgemeine Technikwissenschaft befasst sich mit den „relationalen Verhältnissen zwischen Technik und Umwelt“ und untersucht „ökotechnische Handlungsweisen und -vermögen“. ⁷ Die Vision der Lehre: Studierende betrachten Technik-und-Umwelt Konstellationen reflektiert und sensibel, und sind fähig sich in interdisziplinären Umgebungen praktische Handlungsoptionen zu erarbeiten.

Dazu müssen sie in der Lage sein, sich selbst und ihr Gegenüber in einem empathischen Sinne zu verstehen, eigene und fremde Standpunkte hinterfragen und im Denken und Handeln flexibel sein, um auf Unabwägbarkeiten (gelassen) reagieren zu können.

Im Jahr 2003 definiert die OECD folgende Kernkompetenzen die ein individuell erfolgreiches Leben beeinflussen und gesellschaftliche Wohlfahrt fördern:

“Interacting in socially heterogeneous groups, acting autonomously, and using tools interactively are indispensable prerequisites for an individually successful life and for sustainable socio-economic and democratic development of society”. ⁸

Im Kontext lebenslangen Lernens erstreckt sich die Aneignung und Ausdifferenzierung der beschriebenen Kompetenzen bis in die universitäre Lehre und darüber hinaus. Studienanfänger, fortgeschrittene Masterstudent/Innen, Promovierende, Professoren – sie alle sind im beschriebenen gesellschaftlichen Rahmen Adressaten und Profiteure einer Lehre, die auf umfassende Bildung im Sinne von Empowerment ⁹ setzt.

„Nur wenn die Universität die vorherrschende Kultur unter dem Anspruch von Wahrheit transzendiert, trägt sie zur künftigen Kultur und ihrem Gelingen bei. Dass dies möglich wird, entscheidet sich in der Lehre“. ¹⁰

erklärt der Erziehungswissenschaftler Volker Ladenthin in der im September 2019 erschienenen Ausgabe der Zeitschrift "Forschung & Lehre" des Deutschen Hochschulverbandes (DHV). Er betont, dass Lehre auf Universitätsebene es den Studierenden ermöglichen soll, ihr Fach weiter zu denken und zu verbessern. Er sieht die Studierenden als „Adressaten in einem Dialog, in dem es um das bessere Argument geht“ und ruft dazu auf, die universitäre Lehre so zu gestalten, dass sie Student/Innen befähigt, „das Bekannte unter Geltungsanspruch im Dialog zur Disposition zu stellen“. ¹¹ Folglich ist das Ziel der universitären Lehre für Ladenthin die Vermittlung der Forschungsmethoden, damit sie „nicht Erkanntes, sondern das Erkennen“ lehrt. ¹²

Für mich stellt sich vor diesem Hintergrund im Hinblick auf die Lehre in den Geisteswissenschaften und speziell in der Wissenschafts- und Technikforschung die Frage: Wie das - reflektierende - Denken lehren? Und: Wie lässt sich die Lehre verbessern, die das Denken lehren soll?

Im Zuge der Recherche zum Forschenden Lernen stieß ich auf die Spaziergangswissenschaft und den Walkshop als didaktische Mittel. Sowohl der Spaziergang, wie auch der Walkshop sind geeignet, eine Brücke zu schlagen zwischen

⁷ Schwarz, Astrid (2018). Antrittsvorlesung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, 5.7.2018, IKMZ.

⁸ Rychen D.S. & Salganik, L.H. (Hrsg.) (2003). Key Competencies for a Successful Life and a Well- Functioning Society. Göttingen, Germany: Hogrefe & Huber. Hier: Summary of the final report, S. 2. Veröffentlicht auf [www.netuni.nl](http://www.netuni.nl/courses/hre/uploads/File/deseco_finalreport_summary.pdf) (http://www.netuni.nl/courses/hre/uploads/File/deseco_finalreport_summary.pdf) (Zugriff: 26.3.2020)

⁹ Zum Begriff Empowerment (*engl.*: Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung) vgl. z. B. Zimmerman M. A. (2000). Empowerment Theory. In: Rappaport J., Seidman E. (Hrsg.): Handbook of Community Psychology. Psychological, Organizational and Community Levels of Analysis. Springer, Boston, MA. S. 43 – 63. DOI 10.1007/978-1-4615-4193-6_2

¹⁰ Ladenthin, Volker (2019). Wissenschaft als Methode. Die Universität muss lehren, was noch keiner kennt. In: Forschung & Lehre, 9/19, S. 802 – 805, hier: S. 805.

¹¹ Ebd., S. 805.

¹² Ebd., S. 805.

der Vermittlung von Wissen und der Ausbildung methodischer Kompetenzen. Sie ermöglichen, gesellschaftliche Prozesse und Technik-Umwelt-Relationen reflexiv und aufmerksam betrachten zu können und sicheres und kompetentes Handeln in einer interdisziplinären Arbeitsumgebung zu erproben.

Im Bereich der Environmental Humanities, also der Vermittlung gesellschaftlich relevanten Umweltwissens und entsprechender Handlungskompetenz, muss die Lehre auch Kreativität und Kommunikation schulen, damit die Absolventen später als „effective agents of positive change“¹³ agieren können, wie es Bill Gilbert und Anicca Cox beschreiben. Ihr Buch „Arts Programming for the Anthropocene. Art in Community and Environment“ erörtert die Notwendigkeit, Studierende auch auf ihre gesellschaftliche Aufgabe im Zeitalter des Anthropozäns hin vorzubereiten:

*„There is now a pervasive awareness that humans have altered the planet in such significant ways over a sufficiently extended period of time that we have entered a human-driven geologic epoch entitled the Anthropocene in which there will be major disruptions for all species, including humans. [...] The United Nations Agenda 21 makes a clear case that education will have to be an essential contributor if we are to return the ecosystem of planet earth to a sustainable balance. [...] To successfully prepare our students to be agents of change requires a significant reorientation of our curriculum“.*¹⁴

Diese Neuorientierung der Lehre sehen Gilbert und Cox darin, Methoden und Kompetenzen zu vermitteln die es ermöglichen die Synthese von Fakten ebenso wie emotionale Prozesse nachzuvollziehen, visionär zu denken und menschlich zu handeln.¹⁵ Zunächst betrachten Gilbert und Cox vor allem den Künstler in seiner Rolle als Multiplikator und Kommunikator zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, legen diesen Maßstab später jedoch an alle Menschen an. Die globale Herausforderung, Umweltveränderungen zu begegnen, indiziert eine Übertragung auf einen erweiterten Personenkreis:

*„There is a growing recognition that solutions to environmental problems will necessarily include a human element, and that „culture“ and „nature“ coexist across a continuum not as oppositions. People of all walks of life are seeking to build bridges between diverse communities based in shared local economies“.*¹⁶

Um die uns begegnenden Probleme lösen zu können, müssen wir diese relationalen Strukturen nachvollziehen und verstehen, wir müssen kreativ sein und in Kontakt – mit allem was uns umgibt.¹⁷ Wir müssen hinaus gehen in diese Welt. Gilbert und Cox beschreiben es als „dawning awareness“, eine aufsteigende, dämmernde Ahnung, dass

¹³ Gilbert, Bill und Cox, Anicca (2019). Arts Programming for the Anthropocene. Art in Community and Environment. Routledge, Oxon, New York. S. 9.

¹⁴ Ebd., S. 8.

¹⁵ Ebd., S. 8.

¹⁶ Ebd., S. 9.

¹⁷ Eine Teilnehmerin des Penn Program in Environmental Humanities der Universität Pennsylvania, Philadelphia/ U.S., beschreibt ihr Erlebnis während eines Spaziergangs entlang des Flusses Arno in Florenz, Italien, mit den Worten: „[W]e walk because we are trying to do something differently, to enhance change. From this perspective, connecting knowledge from the archive with that of other people means that I need to be with other people, listening to their questions, acknowledging their perspectives, asking for what they know. The future we want can only emerge from that messy dialogue, in which we try to find a sharper sense of the river-city continuum, one that is based on situated, complex, and attentive systems of knowledge“ (Sarti, Luna (2020). Walking the Arno: a View of Florence from the River. Veröffentlicht auf www.ppehlab.org (<https://www.ppehlab.org/field-notes/walking-arno-view-florence-river>) (Zugriff: 26.3.2020). Diese Beschreibung des komplexen, sich gegenseitig beeinflussenden Verhältnisses zwischen Stadt und Fluss lässt sich m. E. problemlos auf andere Paarungen übertragen: Stadt-Land, Mensch-Tier, Mensch-Natur, Mensch-Technik, Natur-Technik, Technik-Stadt, ... sie alle haben gemeinsam, dass sich ein tieferes Verständnis einstellt, wenn diese Komplexe physisch erfahren werden (ein Spaziergang durch die Stadt, ein Spaziergang durch das Industriegebiet, der Umgang mit Tieren, der Umgang mit Menschen, der Aufenthalt im urbanen Raum, der Aufenthalt im Naturraum...). Der Kontrast oder die Überlappung zwischen den jeweils gemachten Erfahrungen verändern alsdann die individuelle Bewertungsgrundlage.

wir unsere Umweltprobleme nur im direkten Kontakt mit dieser Umwelt, mit erlebter Erfahrung, begegnen können, um zu nachhaltigen und fruchtbaren Lösungen zu gelangen:

*„There is a dawning awareness that the solutions to our environmental problems will only present themselves through lived experience of the planet as an ecological system. [...] The leaders of the programs covered in this book share a belief that change begins with each of us developing a personal, physical, and emotional connection to the planet“.*¹⁸

Die Voraussetzung für Veränderung sehen sie in der persönlichen, physischen und emotionalen Verbindung zu unserem Planeten als ökologischem System. Die Verantwortung liegt damit zuerst beim Individuum, im „Sich-verantwortlich-fühlen“ und danach handeln.

Dieses Bewusstsein hervorzuheben und zu stärken, ist Ziel der hier nachfolgend beschriebenen Ansätze der Spaziergangswissenschaft und des Walkshops. Ganz allgemein verstärken diese den Kontakt zur Umwelt dadurch, dass man sich aktiv, physisch in ihr bewegt. Die physische Bewegung, das Hinwenden zur Umwelt durch das Hinausgehen aus dem Seminarraum und Hineingehen in die uns umgebende Welt, stellt eine emotionale Verbindung her. Eine emotionale Verbindung, die aus den während des Spaziergangs gemachten Gedanken oder den während der gemeinsam unternommenen Wanderung gemachten Erlebnissen und Erfahrungen wächst.

Ein weiterer Effekt tritt ein, wenn wir gemeinsam mit anderen unterwegs sind: Wir erlernen Mitmenschlichkeit im Mit-Menschen-sein. Damit argumentieren Gilbert und Cox ganz im Sinne einer holistischen Ethik wie sie auch Klaus Michael Meyer-Abich in seinem Buch „Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt“ vertritt, wenn er den Begriff der Umwelt durch den der Mitwelt ersetzt. Wir sind in dieser Welt *mit* Menschen, *mit* Tieren, *mit* Pflanzen. Und, so möchte ich die Aufzählung Meyer-Abichs erweitern, eben auch *mit* Autos, *mit* Konsumgütern, *mit* Großindustrie und *mit* industrieller Landwirtschaft. Die begriffliche Unterscheidung von Umwelt und Mitwelt erscheint Meyer-Abich notwendig, um ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass der Mensch eben nicht „einfach so von außen“ in die Umwelt hineinschaut, sondern wesentlicher Bestandteil derselben ist und sich daher nicht als von ihr isoliert begreifen darf. Für ihn beschreibt der Begriff Mitwelt wesentlich treffender die alltägliche Erfahrung als Teil der Welt, des Eingebettet-Seins in die Welt, als der Begriff der Umwelt. Und was ein isoliertes Verständnis von Umwelt zur Folge hat, ist für Meyer-Abich deutlich im Artensterben und klimatischen Veränderungen zu beobachten. Bereits durch die begriffliche Abtrennung zwischen Umwelt und Subjekt, erschaffen wir die Grundlage, alles in dieser Umwelt befindliche als Diener der Menschheit anzusehen, als Mittel für unsere Zwecke. Seien es Tiere, Pflanzen, Wasserreservoirs oder, möchte ich hinzufügen, z. B. Industrieanlagen. Der Begriff der Umwelt macht die Objekte in der uns umgebenden Welt in Meyer-Abichs Augen zu Protagonisten einer Allmachtsfantasie, die in einem verschwenderischen Umgang mit Ressourcen und einem ignoranten Verhalten gegenüber unserer Lebenswelt mündet, welche innerhalb der nächsten Generationen zum Kollaps führen werden. Um hier eine Wende anzuregen, entwickelt er im Rückgriff auf Immanuel Kant und den Verhaltensforscher Jakob von Uexküll den Begriff der Mitwelt, der eine Perspektive ermöglicht, in der „jedes Lebewesen die Welt *von sich her* wahrnimmt“¹⁹ und gleichzeitig eine „Gemeinschaft der Natur“ entstehen lässt, „in der die Lebewesen aufeinander bezogen sind“.²⁰

¹⁸ Gilbert und Cox (2019), S. 9.

¹⁹ Meyer-Abich, Klaus Michael (1990). Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. Carl Hanser Verlag, München, Wien. S. 13.

²⁰ Ebd., S. 14.

In der Konsequenz, führt Meyer-Abich aus, ergibt sich aus der geänderten Begrifflichkeit eine Veränderung in der Erfahrung hin zu einer „Mitwahrnehmung des Herzens“ die eine emotionale Bewegtheit zur Folge hat, welche in einem persönlichen und politischen Willen zur Veränderung im Umgang mit Ressourcen münden kann. Diese „Mitwahrnehmung des Herzens“ entsteht, so Meyer-Abich, „wo wir nicht nur lesen, sondern selbst *empfinden, was wir tun, und erleben, daß wir es sind, die es tun*“.²¹ „Umweltprobleme sind Wahrnehmungsprobleme“ führt er aus, und erklärt, dass es vor allem der tätige Umgang ist, der zu einer Änderung der Perspektive führt: „Die Umwelt degeneriert oder verkommt, wo die Wahrnehmung, die Verschränkung des Merkens und des Wirkens, nicht gepflegt wird“.²² Meyer-Abich nutzt in Anlehnung an Uexküll hier einen erweiterten Wahrnehmungsbegriff, dem auch ich mich anschließe. Wahrnehmung bedeutet demnach nicht nur die Beobachtung an sich, sondern schließt auch „die der Beobachtung entsprechende Praxis“ mit ein, z. B. im Sinne der Wahrnehmung einer Gelegenheit oder Verantwortung.²³ Merken und Wirken erreichen in der *Mitwelt*, im Mit-Anderem-Sein, eine höhere Reichweite, als in der *Umwelt*, in der das Andere zwar um mich herum ist, aber ohne jeden Berührungspunkt.

Und so erscheint es mir sinnvoll, sogar notwendig, auch die Ö raffinerien und Mastbetriebe in die Mitwelt zu integrieren. Sie sind Ausdruck menschlichen Wirkens, und der politische Wille muss sich unumgänglich und schnellstmöglich ihrer Abschaffung zuwenden und handeln. Dies kann jedoch nur geschehen, wenn wir uns als aktiver Teil dieser Welt begreifen, die produzierten Effekte in die Mitwahrnehmung unserer Herzen aufnehmen. Meyer-Abichs Begriff der Mitwelt bietet dafür auch im Hinblick auf die Diskussion um den Spaziergang ein Fundament, das Hineingehen in die Welt als Möglichkeit der aktiven, tätigen Auseinandersetzung mit der Lebenswelt zu begreifen, die durch ihre Körperlichkeit eine veränderte Wahrnehmung ermöglicht.

2. Methode und Vorgehen

„*We could say that I see what you see as we go along together. In that sense I am with you in my movements, and probably in my thoughts as well*“,²⁴ lautet das eingangs von Lee und Ingold genannte Zitat und drückt zweierlei aus: Während des Spaziergangs teilt man eine gemeinsame Erfahrung, man teilt die physische Aktivität, ermöglicht die Synchronisation der Körperbewegungen, blickt in die gleiche Richtung. Durch das gemeinsame Gehen wird *miterleben* auch zu *mitfühlen*, einem Akt der Solidarität und Mitmenschlichkeit.²⁵

Ausgehend von diesen Überlegungen, betrachte ich nachfolgend den Spaziergang und den Walkshop als didaktische Mittel und wissenschaftliche Methode. Wissenschaftliche Methode im Sinne eines praxeologischen Verständnisses, welches den performativen Charakter des Handelns, die *Körperlichkeit der Praktiken* betont, und deren Einbettung

²¹ Ebd., S. 18.

²² Ebd., S. 20.

²³ Meyer-Abich (1990), S. 16.

²⁴ Lee und Ingold (2006), S. 80.

²⁵ Weisshaar weist in einem Interview mit Stephan Karkowsky, im historischen Rückgriff auf die „Promenade“ und den „Flaneur“, ebenfalls darauf hin, welche gewichtige Rolle die soziale bzw. gesellschaftliche Komponente des Spazierens spielt: „Und man ist auch ein Teil der Gesellschaft, dadurch, das man einfach im öffentlichen Raum unterwegs ist. So entstand ja auch die Promenade. Man ging, um sich zu zeigen, dass man da ist, und sich zu vergewissern, die anderen sind auch da. Und das hat auch heute, denke ich, nach wie vor neben all den elektronischen sozialen Medien eine wichtige Komponente: Dass man immer noch auch mit den anderen zusammen im öffentlichen Raum anwesend sein möchte“ (Weisshaar, Bertram (2018). Der unmittelbare Zugang zur Welt mit allen Sinnen. Interview von Stephan Karkowsky, 19.9.2018. Veröffentlicht auf www.deutschlandfunkkultur.de (https://www.deutschlandfunkkultur.de/spaziergangsforscher-ueber-das-flanieren-der-unmittelbare.1008.de.html?dram:article_id=428505) (Zugriff 26.3.2020).

in einen situativen Kontext, wie es der Historiker Sven Reichardt beschreibt.²⁶ Weiterhin orientiere ich mich an der Argumentation von Jens Badura, Philosoph und Bergwanderführer, der im Kontext künstlerischer Forschung die Anerkennung eines Konzeptes für einen erweiterten Erkenntnisgewinn fordert, indem der *Mitvollzug* als Beweismodus im Forschungsprozess anerkannt wird.²⁷ Der Spaziergang als Kulturtechnik formt und wird geformt aus „Körperlichkeit und nichtverbale[n] Handlungsdimensionen“, wie die Historikerin Aline Steinbrecher zusammenfasst.²⁸ Während des Spazierens verdichten sich körperlicher Eindruck, Ort, Zeit und subjektive (z. B. Emotionen) sowie objektive (z. B. Wetter) situative Einflüsse in einem einzigartigen Prozess zu einer Momentaufnahme und daraus resultierenden Überzeugungen, Erkenntnissen, Ideen, Absichten ...usw. Die Analyse dieser speziellen Form des Handelns, das ohne den Körper nicht auskommt, sowohl kreativ, als auch reproduktiv ist, erfordert einen methodischen Kontext, der dem gerecht wird.

Zunächst stelle ich die Grundannahmen der Spaziergangswissenschaft, der Promenadologie, vor die Lucius Burckhardt gemeinsam mit seiner Frau Annemarie Burckhardt in den 1980er Jahren entwickelte.

Erweitert werden diese Betrachtungen durch die Analyse von Bertram Weisshaar, seinerzeit Student bei Burckhardt in Kassel.²⁹ Ergänzend werden kursorisch, sprichwörtlich *en passant*, Rezeptionen des Konzeptes im Bereich der Kunsttheorie und

²⁶ Reichardt, Sven (2007). Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung. In: Sozial.Geschichte : Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts 22, 3. S. 43 – 65, hier: S. 48.

In einem anderen Aufsatz beschreibt Reichardt, dass die Übernahme des Ansatzes der Praxeologie sich in der Geschichtswissenschaft als „überaus fruchtbar für empirische Gegenstandsuntersuchungen“ erwiesen hat. Die „Praxeologie“ entwickelte sich aus der Philosophie des amerikanischen Pragmatismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wurde mit der Ethnomethodologie Harold Garfinkels in den sechziger Jahren in die amerikanische Soziologie übernommen und in der ‚Theorie der Praxis‘ Pierre Bourdieus weiterentwickelt. Bourdieu befreit sich vom Pragmatismus und konzeptionalisiert in den siebziger Jahren den Begriff des ‚Habitus‘ als Sozialtheorie, „die praktisches Wissen, *agency* und Körperlichkeit in den Mittelpunkt“ stellt. Andreas Reckwitz, deutscher Kultursoziologe, erweitert den Begriff der Praxeologie um die Jahrtausendwende zur „Theorie sozialer Praktiken“. „Der methodologische Relationalismus der Praxeologie dient dazu“, so Reichardt, „eine vermittelnde Position zwischen den klassischen Oppositionspaaren von Subjektivität und Objektivität, von Handeln und Struktur, von Individuum und Gesellschaft einzunehmen“. Reichardt fährt fort: „Da das Handeln in seiner kreativen wie auch reproduktiven Qualität thematisiert wird, ist die Praxeologie mit ihrer Betonung von Begriffen wie Zeit, Prozess, Reproduktion und Wandel, Entwicklung oder Transformation eine explizit historisch und prozessual ausgerichtete Kultur- und Sozialwissenschaft“ (alle: Reichardt, Sven (2015). Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft. In: Brendecke, Arndt (Hrsg.): Praktiken der frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte. Frühzeit-Impulse, Bd. 3. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, S. 46 – 61, hier: S. 48, 46, 50, 52). Da die Begriffe Zeit, Prozess, Reproduktion, Wandel und Transformation auch wesentlich für die hier vorgestellte Form des promenadologischen Spaziergangs sind, erscheint mir die Praxeologie ein in der Tat geeigneter Ansatz für eine „fruchtbare empirische Gegenstandsuntersuchung“ zu sein.

²⁷ Badura, Jens (2015). Künstlerische Forschung. Ein Handbuch. Diaphanes, Zürich, Berlin, S. 47. Badura grenzt diesen Beweismodus vom Beweismodus des Nachvollzugs ab, welcher die gängige Praxis wissenschaftlicher Forschung beschreibt, in der ein Ergebnis, sprich: eine Erkenntnis, unabhängig von Raum, Zeit und Anwesenden nachvollzogen i.S.v. wiederholt werden kann und durch diese Reproduzierbarkeit den Status wissenschaftlicher Erkenntnis erhält.

²⁸ Steinbrecher, Aline (2012). Eine praxeologisch performative Untersuchung der Kulturtechnik des Spaziergangs (1750 – 1850). In: Ullrich, Jessica (Hrsg.). Tierstudien 02/2012: Tiere auf Reisen. Neofelis, Berlin, S. 13 – 24, hier: S. 20.

²⁹ In einem Interview mit Maria Wiesner für FAZ.NET erzählt Weisshaar von seinem Studium der Landschaftsplanung in dem er auch ein Seminar „Spaziergangswissenschaft“ bei Burckhardt besuchte. So nahm Weisshaar an einem von Burckhardts „action-techings“ teil, bei dem die Studierenden auf der Straße gingen und Windschutzscheiben vor sich hertrugen, um die eingeschränkte Sicht des Autofahrers nachzuvollziehen ohne die schützende Karosserie des Autos um sich zu haben und dadurch zu einem veränderten Verständnis von „Gefahr“ zu gelangen – ein Beispiel aus der Praxis, welches auch Burckhardt selbst gern heranzog, um seine Methode zu illustrieren. (Vgl. Weisshaar, Bertram (2019). Eine Wanderung kann auch vor der Haustür beginnen. Interview von Maria Wiesner, 26.9.2019. Veröffentlicht auf www.faz.net (<https://www.faz.net/aktuell/stil/drinnen-draussen/spaziergangsforscher-weisshaar-wanderungen-im-alltag-einbauen-16391225.html>) (Zugriff 26.3.2020); sowie Burckhardt, Lucius (1995). Spaziergangswissenschaft. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 257 – 300, hier: S. 295f.)

künstlerischen Bildung, der Wissenschaftsforschung oder die historische Entwicklung des Spaziergangs zu Beginn des 19. Jahrhunderts herangezogen.

Darauf aufbauend erläutere ich den *Walkshop* als Möglichkeitsraum und didaktisches Mittel. Dabei beziehe ich mich zum einen auf einen Bericht von Fern Wickson, Roger Strand und Kamilla Lein Kjøberg, einer Forschergruppe des GenØk Centre for Biosafety in Tromsø, Norwegen, die Walkshops im Bereich Wissenschafts- und Technikethik einsetzen. Zum anderen auf Maria Johansson, Catharina Sternudd und Inês Ferreira, die den Einsatz eines Walkshops in der Lehre im Bereich Stadtentwicklung und nachhaltiges Bauen beschreiben.

Abschließend werden im Fazit eigene Konzepte für kurze Spaziergänge im Rahmen der Lehre vorgestellt, sowie die Erprobung eines der beschriebenen Konzepte anhand von zwei Beispielen ausgewertet.

Im Anhang findet sich ergänzend ein kurzer Exkurs in die Wahrnehmungspsychologie, Spazierpraxisbeispiele und zusätzliche Hinweise.

Nicht weiter thematisiert werden die vielen positiven Aspekte, die das Spazieren und der Aufenthalt im Freien ganz allgemein auf die Gesundheit und das Wohlbefinden haben.³⁰

Die Autorin überlässt die individuelle Überprüfung dieser Voraussetzung dem geeigneten spazierengehenden Leser.³¹

3. Grundlagen der Promenadologie, oder: „Spaziergangswissenschaft, das klingt aber schön!“³²

Als ich mit meinen Recherchen über Spaziergangswissenschaft beginne, denke ich: Spaziergangswissenschaft... das klingt ziemlich interessant... und nach Spaß! Was ich zu der Zeit noch nicht weiß: Dieser Gedanke steht ganz im Sinn der Spaziergangswissenschaft. Lucius Burckhardt sagte: "Mit unseren Spaziergängen schalten wir die Angst vor dem Ungewohnten aus. Und außerdem macht es Spaß".³³ Burckhardt versteht die Promenadologie als aktive Form der Kritik in der Stadtplanung und Gestaltung von Umwelt. Initiiert werden seine Gedanken durch die Zunahme des motorisierten Individualverkehrs und dem damit einhergehenden Wandel der Infrastruktur Ende der 1940er Jahre, die sich zunehmend an der Anwesenheit und den Bedürfnissen von Autos orientiert.³⁴

³⁰ Vgl. Transkription Audio-Statement Testperson 1 (Anhang, S. IX): Testperson 1 beschreibt ausführlich, welche positiven gesundheitlichen Veränderungen das Spazieren bei ihr bewirkt hat.

³¹ Vgl. dazu z. B.: Naturfreunde Internationale (Hrsg.) (2015). *Naturerleben und Gesundheit. Eine Studie zur Auswirkung von Natur auf das menschliche Wohlbefinden unter besonderer Berücksichtigung von Waldlebensräumen*. Wien. Veröffentlicht auf www.bundesforste.at, sowie: van den Berg, Agnes E., Maas, Jolanda, Verheij, Robert A. Groenewegen, Peter P. (2010). *Green Space as a Buffer Between Stressful Life Events and Health*. In: *Social Science and Medicine*. 70. S. 1203 – 1210. (https://www.bundesforste.at/uploads/publikationen/WasserWege_Gesundheit.pdf) (Zugriff: 26.3.2020).

³² „Das klingt aber schön! Da habe ich sofort eine Vorstellung, wie das aussieht“, sagt eine Freundin, als ich von der Spaziergangswissenschaft und dem Konzept des „lieblichen Ortes“ erzähle. Ihre Aussage steht stellvertretend für eine Vielzahl ähnlicher Reaktionen und ist von Bedeutung, weil sie auf eine Kernaussage der Burckhardt'schen Promenadologie hinweist: unsere Vorstellungen von der „Landschaft“ und dem „lieblichen Ort“ sind vor allem kulturhistorisch gewachsene Produkte einer tradierten Form der Weltbetrachtung.

³³ Burckhardt, Lucius (2000). *Strollology als Nebenfach*. Ein Gespräch mit Hans Ulbricht Obrist. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 5 – 18, hier: S. 8.

³⁴ Burckhardt publiziert 1949 in der Basler Studentenzeitschrift einen Artikel, in dem er sich gegen den „Großbasler Korrekptionsplan“ positioniert, welcher die Umgestaltung der historischen Basler Innenstadt zugunsten des Automobilverkehrs vorsieht. (Schmitz, Martin (2004). *Von der Urbanismuskritik zur Spaziergangswissenschaft*. In: Burckhardt, Lucius: *Wer plant die Planung. Architektur, Politik und Mensch*. Herausgegeben von Martin Schmitz und Jesko Fezer. Martin Schmitz Verlag, Kassel. S. 5 - 10. Veröffentlicht auf www.lucius-burckhardt.org (https://www.lucius-burckhardt.org/Deutsch/Biografie/Lucius_Burckhardt.html#Von%20der%20Urbanismuskritik) (Zugriff: 26.3.2020).)

Die daraus resultierenden Einschränkungen für den Menschen - als Fußgänger, Radfahrer oder Bewohner des/im urbanen Raum - werden jedoch oft gar nicht mehr wahrgenommen, so Burckhardt. Freiflächen werden zu Parkplätzen und von Autos besetzt und es erscheint uns völlig „normal“, wir nehmen es gar nicht wahr, dass die eigene Bewegungsfreiheit eingeschränkt wird.³⁵ Um dies wieder sehen zu können, müssen die Routinen der Wahrnehmung aufgebrochen werden und Burckhardt betrachtet das Spazieren, das Herumstreunen,³⁶ als geeignetes Mittel dazu.

Der Spaziergang wird für Burckhardt zu einem „Instrument“, einem Werkzeug, welches es erlaubt das Unsichtbare sichtbar zu machen und die konventionelle Wahrnehmung zu kritisieren.³⁷ Dies geschieht jedoch nicht von allein, es braucht einen Impuls, um die lang eingeübte und gewohnte Perspektive zu wechseln.³⁸ Hierin sieht Burckhardt die Aufgabe der Kunst bzw. eines künstlerischen Zugangs, der „vermitteln [kann], ohne belehrend oder verletzend zu sein“.³⁹

*„Aufgabe der Spaziergangswissenschaft ist es also, Eindrücke zu sammeln und zu eindrucklichen Bilderketten aufzureihen, ohne auf die traditionellen Metaphern zu verzichten, die ja allein die gewonnenen Bilder kommunizierbar machen, aber auch ohne den Eindruck hervorzurufen, mit der Schilderung einer Einheit sei das Funktionieren dieser Einheit erschöpfend beschrieben und verstanden“.*⁴⁰

Die hier von Burckhardt benannte Einheit ist die Landschaft, die er als Abbild bereits vorhandener Vorstellungen und als Projektionsfläche potentieller Zukunft begreift, als Begriff der durchtränkt ist mit Unbestimmtheit.

3.1 Landschaft als Konstrukt

Der Begriff der "Landschaft" ist für Burckhardt eine Konstruktion, die getrennte Einzelobjekte zu einem "Ganzen" zusammensetzt, einem Bild der Umwelt, das stark von historisch geprägten Idealen zum Beispiel "dem lieblichen Ort" beeinflusst wird, welche in den Erzählungen der Literatur und in der Malerei ihren Ursprung haben. Für ihn ist Landschaft eine Sequenz, eine Perlenkette zusammengesetzter einzelner Eindrücke.⁴¹

Burckhardt kritisiert, dass die Wahrnehmung, beispielsweise wenn wir etwas als „typisch für diese Gegend“ bezeichnen, gesteuert wird durch eben jene konventionellen Festlegungen, die selbst wiederum früheren Wahrnehmungen entstammen (z. B. der Geografie oder Landschaftsmalerei).⁴²

Was folgt: Wenn wir „Landschaft“ sehen, subsumieren wir das Wahrgenommene unter bereits vorhandene „Bilder“, anstatt die vorhandene Information mithilfe der hinzugekommenen zu erneuern.⁴³ Für Burckhardt liegt die Aufgabe der Spaziergangswissenschaft also zunächst darin, die Determiniertheit der Wahrnehmung

³⁵ Burckhardt (1995), S. 293ff: Burckhardt beschreibt an dieser Stelle amüsant, wie die erfolgenden Einschränkungen als „Geschenk“ zur „Schaffung größerer Sicherheit“ daherkommen.

³⁶ Abgeleitet vom englischen Wort „*strolling*“ mit dem die Promenadologie (engl.: *Strollology*) üblicherweise übersetzt wird.

³⁷ Burckhardt (1995), S. 265.

³⁸ Burckhardt (2000), S. 8.

³⁹ Burckhardt (2000), S. 8. Dieser Umstand ist deshalb wichtig, weil wir uns in der universitären Lehre im Bereich der Erwachsenenbildung befinden. Haltung, Meinung und Weltbild eines Erwachsenen sind bereits ausgebildet. Der Versuch, den Blickwinkel zu ändern, um eine neue Betrachtungsweise zu ermöglichen, muss mit viel Fingerspitzengefühl erfolgen. Die Erkenntnis sollte im Individuum selbst erfolgen, durch einen eigenen Gedankenprozess, ein „Aha-Erlebnis“. Weiterführende Überlegungen zur Wahrnehmungspsychologie und Lernen im Anhang S. I - III.

⁴⁰ Burckhardt (1995), S. 265.

⁴¹ Ebd., S. 272.

⁴² Ebd., S. 258f.

⁴³ Vgl. Ebd., S. 259.

und Wahrnehmungsformen aufzuzeigen, um im zweiten Schritt eine neue Beurteilung altbekannter Situationen zu ermöglichen.⁴⁴

*„Nicht in der Natur der Dinge, sondern in unserem Kopf ist die Landschaft zu suchen; sie ist ein Konstrukt, das einer Gesellschaft zur Wahrnehmung dient, die nicht mehr direkt vom Boden lebt“.*⁴⁵

„Landschaft“ entsteht aus der Synthese von Einzelobjekten zu einem Ganzen, aus einer kognitiven „Integrationsleistung“ des Individuums, welche die betrachteten einzelnen Objekte zu dem einen Ding, der „Landschaft“, zusammenfasst.⁴⁶ Die Aussage über eine „Landschaft“ ist für Burckhardt keine Aussage über die in ihr vorhandenen spezifischen Objekte, sondern über deren Interpretation und erhält dadurch einen grundlegend „gesellschaftlichen Charakter“.⁴⁷

Besonders eindrücklich erscheint dies am Phänomen des „lieblichen Ortes“ dessen „Requisiten“ wir oft „in Postkarten fixiert“ finden.⁴⁸ Anhand gelernter, tradiert Wahrnehmungsmuster erkennen wir einen lieblichen Ort sofort, bzw. haben wir eine intuitive Vorstellung von diesem: Abbildung 1 entspricht diesem Idealtypus und erinnert an romantische Landschaftsmalerei. Wir sehen eine Bank an einem erhöhten Ort, der Blick schweift hinab über geschwungene Wiesen, flankiert von einigen Bäumen und Büschen, auf ein Dorf. Es ist ein Kirchturm zu sehen, ein paar Dächer, bevor sich im Hintergrund über Feldern einige Berge erheben. Überstrahlt wird die Szenerie von einem fast wolkenlosen Himmel. Ein lieblicher Ort, haben wir gelernt, ist ausgestattet mit einem spezifischem „dazugehörigen Mobiliar von schattigen Orten, kühlen Quellen und Gebüsch“.⁴⁹

*„Das durch mittelalterliche Traditionen eingeübte Wahrnehmungsverhalten ist so groß, daß wir heute noch durch wenige Worte eines Textes in unserem Kopf sehr präzise vorbereitete Landschaften abrufen“.*⁵⁰

Im Begriff der „Landschaft“ kommen bei Burckhardt folglich zwei Aspekte zusammen die sich gegenseitig beeinflussen, wie Abbildung 2 schematisch darstellt:

⁴⁴ Burckhardt (1995), S. 259.

⁴⁵ Burckhardt, Lucius (1977). Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 19 – 31, hier: S. 19.

⁴⁶ Burckhardt (1980), S. 262.

⁴⁷ Burckhardt (1977), S. 21.

⁴⁸ Ebd., S. 25, 27.

⁴⁹ Burckhardt (1995), S. 263.

⁵⁰ Ebd., S. 263.

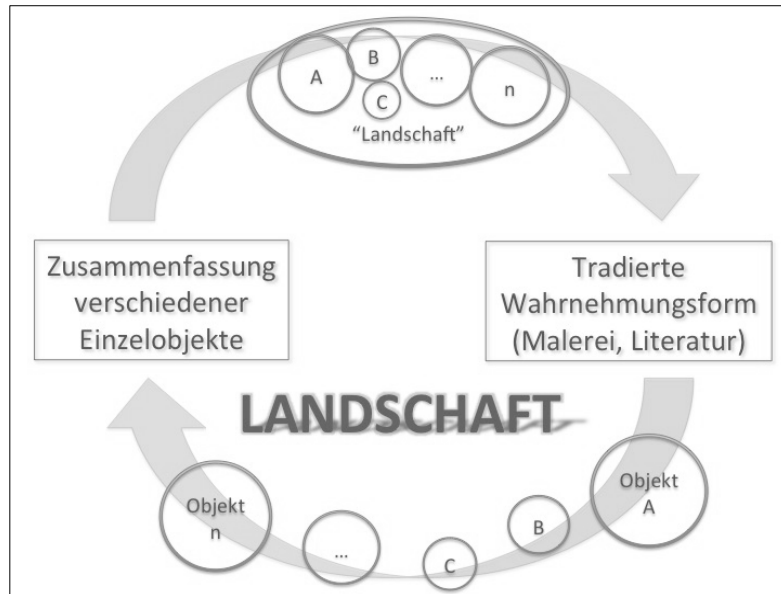


Abbildung 2: Wie sich der Begriff von „Landschaft“ formt. Quelle: Eigene

In der Beschreibung einer „Landschaft“ treffen bereits bekannte Muster der Wahrnehmung sowie individuelle Voreinstellungen, hier bezeichnet als „tradierte Wahrnehmungsform“, sprich: was wir kennen oder gewohnt sind, auf die sichtbaren heterogenen Einzelobjekte, die sodann in ein beschreibbares Ganzes integriert werden, hier die: „Zusammenfassung von Einzelobjekten“. Dieses Zusammengefasste nennen wir dann Landschaft.⁵¹ In einem weiteren Schritt bezeichnen wir diese Landschaft anhand ihrer spezifischen Ausstattungsmerkmale möglicherweise als „Märkische Heide“. ⁵² Folglich erkennen wir nun die Märkische Heide anhand ihrer „typischen Merkmale“, vormals den Objekten A bis n (Abb. 3).

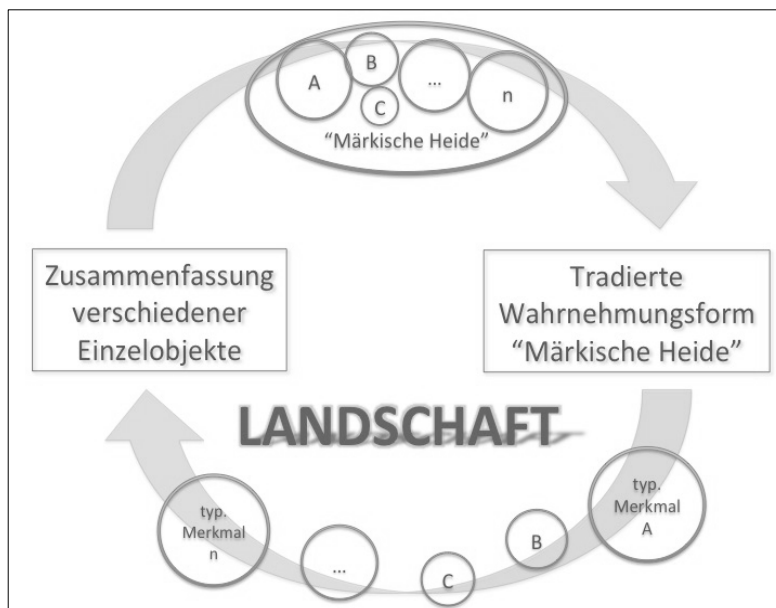


Abbildung 3: Objekte werden zu „typischen Merkmalen“. Quelle: Eigene Darstellung.

⁵¹ Weitere Beispiele: Spielplatz, Campus, Alphabet.

⁵² Weitere Beispiele: Abenteuerspielplatz, Zentralcampus, Blindenschrift.

Landschaft entspringt also dem Denken, das Einzelobjekte zu einem Ganzen, das wir dann Landschaft nennen, zusammenführt, und die wir – einmal bekannt – automatisch als typische Merkmale einer bestimmten Landschaft kategorisieren, wie es beispielsweise in der Geografie der Fall ist. Burckhardt kritisiert an der „Typisierung“ in der Geografie, und dabei schließt er sich dem Geografen Gerhard Hard an, dass sie dazu führt, dass die Wahrnehmung des „Typischen“ gesteuert wird durch Festlegungen, die wiederum selbst früheren Wahrnehmungen entstammen.⁵³ ,⁵⁴ Burckhardt verweist in diesem Zusammenhang nicht auf einen konkreten Text Hards, ich verstehe hier jedoch das, was Burckhardt das „Typische“ nennt, als eine Form dessen, was Hard in Rückgriff auf Löwenthal und Prince als „Taste“ beschreibt.⁵⁵ Hard versteht dabei den Taste als Ausdruck „kollektiver Präferenzen für bestimmte Umwelten und Lebensformen“ und in diesem Sinne als „Vorstellungen von Natur“ und „Vorstellungen von der (richtigen) Landschaft“.⁵⁶ Henrik Schultz fasst dies in seinem Landschaftsbegriff zusammen als bestimmte Sichtweise auf und Vorstellung von Landschaft, die subjektiv unterschiedlich sind und ihren Ursprung in einem bestimmten individuellen Naturverhältnis haben:

*„Die Sichtweise [der] Menschen auf und ihre Vorstellungen von Landschaft unterscheiden sich. Sie sind von den Erfahrungen geprägt, die sie bereits gesammelt haben, von den Interessen, die ihr Denken und Handeln leiten und von dem Kontext, in dem sie von Landschaft reden. Vor allem aber sind die Vorstellungen von Landschaft entscheidend durch das Verständnis von Natur bestimmt“.*⁵⁷

Diese Automatismen in der Wahrnehmung wirken, wie die Technikphilosoph/Innen Astrid Schwarz und Alfred Nordmann feststellen, auch in völlig anderen „Umwelten“ und erschaffen ein Gefühl des Erkennens. Schwarz und Nordmann analysieren, wie Makroaufnahmen von Nanopartikeln als „Landschaft“ erkannt werden: „[W]hat we see depends on our construction of a visual environment“⁵⁸ oder mit den Worten Lucius Burckhardts: „Man sieht, was man sehen lernte“.⁵⁹

Das Problem, welches sich für Burckhardt aus dieser reduzierten und aus dem Typischen konstruierten Landschaft ergibt, ist, dass sie planerischen Eingriffen zum Opfer fallen kann, die ihren metaphorischen Charakter als Wirklichkeit missversteht und zur Planungsgrundlage z. B. des „Landschafts-schutzes“ erhebt.⁶⁰ Bedient der Ingenieur

⁵³ Burckhardt (1995), S. 258f. „Die Untersuchung schließt sich auch an die kritische Beleuchtung der Geographie durch Gerhard Hard, der das zwischen dem Betrachter und der Umgebung gelegte wissenschaftliche und literarische System eindrucksvoll charakterisiert“.

⁵⁴ Vgl. Auch Hard, Gerhard (2011). Geography as Ecology. In: Schwarz, Astrid, Jax, Kurt (Hrsg.): Ecology Revisited. Reflecting on Concepts, Advancing Science. S. 351 – 368. Hard kritisiert, dass die Geografie lange dem Leitmotiv der Aufteilung in „Naturräume“ und „physische Regionen“ folgte und nennt dies einen „equally extravagant and ultimately useless effort“. Weiterhin erörtert er die durchgängig positive Rezeption des Landschaftsbegriffs und die daraus resultierende Verzerrung in der Wahrnehmung und ihr entsprechende Folgen, vor allem in den Disziplinen der Ökologie und Geografie des deutschsprachigen Raums: „There were powerful connotations of beauty, closeness to nature and naturalness, of unity, wholeness, diversity, universal interconnectedness and of harmony between man and nature. The word was associated with ideas of distinctive form, individuality and uniqueness, ideas of culture deeply rooted in the soil, of a positive tradition and a successful history. [...] In the German language, anyone who speaks emphatically of „Landschaft“ is soon inspired by these ideas; for many geographers, it is a straightforward matter of self-evident certainties. And this is how something which started out as an aesthetic figure of perception ended up being reinterpreted as an all-encompassing ecosystem“ (Ebd., S. 354, 360).

⁵⁵ Hard, Gerhard (1995). Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo. In: Osnabrücker Studien zur Geografie, Band 16. Universitätsverlag Rasch, Osnabrück. S. 16.

⁵⁶ Ebd., S. 16.

⁵⁷ Schultz, Henrik (2014). Landschaften auf den Grund gehen. Wandern als Erkenntnismethode beim Großräumigen Landschaftsentwerfen. Jovis, Berlin. S. 26.

⁵⁸ Schwarz, Astrid & Nordmann, Alfred. (2011). „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ – Partaking in the Nanoworld. NanoEthics. S. 233-243. DOI 10.1007/s11569-011-0126-y. Hier: S. 241.

⁵⁹ Burckhardt (1987), S. 301.

⁶⁰ Burckhardt (1995), S. 264f.

diese, der Beschreibbarkeit wegen vorgenommene Reduktion mit seinem Eingriff, schließt Burckhardt: „[Ahnt] allein der aufmerksame Spaziergänger [.], welche Schäden hierbei angerichtet werden, die dann von der kommenden Generation wieder korrigiert werden müssen“.⁶¹

*„Die Wahrnehmung wird nicht als eingleisig aufgefaßt; zwischen den Spaziergänger und sein Betrachtungsfeld stellt sich ein System, das die Betrachtung steuert, das von der Betrachtung auf das Objekt zurückwirkt, in besonderen Fällen sogar durch physische Einwirkung, nämlich durch die Entfernung des Störenden“.*⁶²

Diese Entfernung des Störenden zeigt sich für Burckhardt bspw. in der Einwirkung durch „restaurative, spezifische Wahrnehmungsformen“ wie den Heimat-, Natur- und Landschaftsschutz, welche nach Meinung Burckhardts nur das schützen, was aktuell als „schön“ empfunden wird bzw. verändern wollen, was aktuell als „unschön“ empfunden wird:

*„Wenn wir sie [die Landschaft, Anm. d. A.] verändern, so haben wir offenbar in der vorhandenen Landschaft nichts Schönes erkannt und schaffen etwas für uns Schönes, das im ästhetischen Repertoire unserer Nachfahren vielleicht als blöd, kitschig oder versandelnd eingestuft wird. Jene finden vielleicht Gefallen an den Mondlandschaften, die jetzt zugeschüttet werden sollen“.*⁶³

Auch Ludwig Trepl weist im Spannungsfeld von Stadt und Natur, insbesondere ökologischer Stadtgestaltung, darauf hin, dass in der Diskussion um Maßnahmen und politische Entscheidungsprozesse nur zu oft die Landschaft mit der Natur verwechselt wird. Die Landschaft, so Trepl, ist ein Symbol und ein Symbol ist immer subjektabhängig, d. h. „es steht nicht ein für allemal [...] fest, worum es sich handelt“.⁶⁴ Ein Symbol steht für etwas, und dieses etwas kann für jedes Subjekt etwas anderes sein. Beim Blick in *eine* Landschaft sehen verschiedene Subjekte verschiedene Landschaften, „für die einen erhaben, für die anderen kitschig“.⁶⁵

Trepl fährt fort, dass das, was wir gemeinhin als Natur bezeichnen in „unserer symbolischen Welt“⁶⁶ nun aber primär Landschaft ist, also eine Akkumulation von Symbolen. Als Landschaft ist die Natur aber nicht mehr „Teil der objektiven Welt der Naturwissenschaft“.⁶⁷ Folglich stützt sich eine Planung, die sich auf Landschaft bezieht, vielleicht sogar „das Typische des Ortes entwickeln“⁶⁸ will, auf ein Geflecht aus Symbolen und Zuschreibungen, nicht jedoch auf das was laut Trepl objektiv Natur ist. Die Natur ist im Unterschied zur Landschaft frei von ästhetischer Betrachtung, weshalb dann auch die von Burckhardt zitierten „Mondlandschaften“ stehen bleiben könnten, wie sie sind, denn:

*„In der Natur, die das ist, was den Naturgesetzen gehorcht, steckt keine Moral mehr, und sie kann nicht schön sein“.*⁶⁹

⁶¹ Ebd., S. 265.

⁶² Burckhardt (1995), S. 258.

⁶³ Burckhardt, Lucius (1989). Bergsteigen auf Sylt. Ein Gespräch mit Nikolaus Wyss. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 306 – 319, hier: S. 318.

⁶⁴ Trepl, Ludwig (1990). Ökologische Stadtgestaltung. Referat auf der Grüngürtel-Sommerakademie der Stadt Frankfurt am Main 17.9.1990. S. 3.

⁶⁵ Ebd., S. 3.

⁶⁶ Ebd., S. 3.

⁶⁷ Ebd., S. 3.

⁶⁸ Ebd., S. 5.

⁶⁹ Trepl (1990), S. 4.

Burckhardt sieht nun das Hineinspazieren in die Umgebung und ihre genaue Betrachtung als Möglichkeit, die eigene Wahrnehmung kritisch zu hinterfragen und als Bemühen, sich für andere potentielle Interpretationsmöglichkeiten zu öffnen, denn „Spaziergehen schafft Schönheit“,⁷⁰ sagt er und verweist damit auf die kreative Leistung, die in der Lage ist, im Blick die Natur zur Landschaft zu formen. Dies nennt Henrik Schultz den „landschaftlichen Blick“, der eine situativ eingebettete, subjektive ganzkörperliche Wahrnehmung beschreibt:

*„Landschaftlicher Blick“ bedeutet nicht, nur mit den Augen wahrzunehmen, sondern eine Form der Wahrnehmung, die sich aller Sinne und des Körpers bedient. [...] Der landschaftliche Blick ist Produkt des im Augenblick Wahrgenommenen. [...] Der landschaftliche Blick ist ein kontextabhängiger Blick. [...] Der landschaftliche Blick entsteht in der Bewegung, denn die Bewegung unterstützt die Teilnahme am und Öffnung für das Raumeschehen“.*⁷¹

3.2 „Die Landschaft ist eine Erfindung der Städter“⁷²

Wir haben bereits betrachtet, dass die Wahrnehmung der Landschaft eine Integration von Einzelobjekten in ein Ganzes vor dem Hintergrund intuitiven Wissens um bestimmte Narrative und Symbole bedeutet. Landschaft besitzt damit auch gesellschaftlichen Charakter. Folgerichtig erkennt der „Naive“, „der Mensch vor aller Gesellschaft“, wie Burckhardt sagt, die Landschaft nicht, denn „er hat ihre Sprache nicht gelernt“.⁷³ Neben den überlieferten Narrativen formt auch die Interesselosigkeit die Wahrnehmung der Landschaft. Der Landwirt kann die Landschaft nicht sehen, sieht stattdessen Bedarfe und Notwendigkeiten: Dünger, Pflug oder Bewässerung etc.⁷⁴ Wer den Boden als Lebensgrundlage nutzt, dem fehlt der Raum für seine ästhetische Betrachtung. Erst das interesselose Sehen der Welt, in Anlehnung an Kant, ermöglicht überhaupt die ästhetische Wahrnehmung, also auch die Wahrnehmung von Landschaft. Diese Interesselosigkeit entsteht vor dem Kontrast von „Stadt“ und „Land“, so Burckhardt:

*„Der Gegensatz von Stadt und Land, ästhetisch sowohl wie ökonomisch, bildet also das Grundmuster der klassischen spaziergangmäßigen Wahrnehmung“.*⁷⁵

*„Der klassische Spaziergänger verlässt die Stadt, durchquert die Vorstädte, eine landwirtschaftliche Zone, traversiert einen Wald, überquert eine Brücke, steigt auf eine Anhöhe und geht auf einem Umweg durch ein tiefes Tal in die Stadt zurück“.*⁷⁶

Gudrun M. König führt in ihrer Analyse „Eine Kulturgeschichte des Spazierganges – Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780 – 1850“ aus, dass zu Beginn der 1830er Jahre der „Gang ins Freie als Ziel und Zweck“, z. B. geistiger Erholung oder körperlicher Ertüchtigung, allein in der bürgerlichen Arbeitsethik Platz finden konnte. Der Spaziergänger wollte als Nicht-Arbeitender erkennbar sein, das Spazieren diene als Gegenpol zur Arbeit, als Zeichen dafür, dass der Spaziergehende Zeit für Muße hat. Das Spazieren wurde zum Ausdruck des bürgerlichen Selbstbilds.⁷⁷ Damit einhergehend verfestigt sich die Differenzierung zwischen Natur und Stadt dadurch, dass das sich herausbildende bürgerliche Selbstverständnis in eine weitere Sphäre ausgreift: der

⁷⁰ Burckhardt, Lucius (1989), S. 319.

⁷¹ Schultz (2014), S. 35 – 37.

⁷² Burckhardt (1995), S. 272.

⁷³ Burckhardt (1977), S. 20.

⁷⁴ Burckhardt (1989), S. 307-308.

⁷⁵ Burckhardt (1995), S. 273.

⁷⁶ Burckhardt, Lucius (1998). Promenadologie. Eine neue Wissenschaft. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 327 – 334, hier: S. 329.

⁷⁷ König, Gudrun M. (1996). Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs: Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850. In: Kulturstudien: Sonderband 20. Böhlau, Wien, Köln, Weimar. S. 28.

Spaziergang zur körperlichen und geistigen Regeneration außerhalb der Stadt wird ergänzt durch die soziale Selbstdarstellung während der öffentlichen Promenade innerhalb des städtischen Raumes und durch die Eroberung des Raumes zwischen „Stadtkultur und Landesnatur“ auf den Alleen und Grünanlagen vor den Toren der Stadt, die sowohl das Erleben freier Verhältnisse als auch menschlicher Künstlichkeit ermöglichen. Diese speziellen Spazierumgebungen dienen dem Städter dann nicht mehr zum Genuss der Natur, sondern dem „Erleben von bürgerlicher Geselligkeit“, führt König aus.⁷⁸ Ludwig Trepl konkretisiert weiter:

*„Natur als Landschaft ist nur für das freie, selbstverantwortliche bürgerliche Subjekt da, aber sie ist nur da, wo dieses und seine Wissenschaft und Industrie nicht sind; es gibt sie also nur außerhalb der Stadt“.*⁷⁹

Die Wahrnehmung bzw. Erfahrung des Kontrasts von betrachteten Umgebungen scheint ein Grundprinzip des Spazierens zu sein. Beispielsweise die Enge der bebauten Stadt und die Weite eines Weizenfeldes, das Grün der Auenlandschaft und das Grau des Neubaugebiets. Die Erfahrung des „Anderen“ kann vielleicht als ursächlich für jede „Tour“ angenommen werden. Eine einfache Definition von Tour: „Reise, Weg oder Bewegungen, deren Ausgangs- und Zielort in der Regel identisch sind“.⁸⁰ Mögliche Motive: Mal etwas anderes sehen, den Kopf frei bekommen, frischer Input, den Körper dem Strom der Gedanken folgen lassen. Zurück am Ausgangs- bzw. am Zielort angekommen ist man dann nicht mehr derselbe Mensch, der man war, als man los ging. Auf dem Spaziergang setzen wir uns aktiv in ein Verhältnis zur uns umgebenden Welt.⁸¹ Der Körper wird den Elementen ausgesetzt. Das Andere, das Außen, wird „hautnah“ gespürt, wird Teil des eigenen Körpers. Es erfolgt eine Aneignung, die das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt weg führt von der bloßen Betrachtung, hin zum *Eins-werden*.⁸²

König verweist darauf, dass der Spaziergang als kultureller Akt immer auch ein Ausdruck des Verhältnisses zwischen Mensch und „zivilisierter“ Natur war, dass dieses Verhältnis ebenfalls in Beziehung zu Politik, Wirtschaft und sozialen Veränderungen steht und somit die Praxis des Spaziergangs ein Spiegel kultureller und gesellschaftlicher Veränderung war und ist. Der Spaziergang wird zum Seismographen für das aktuell herrschende Naturverständnis und ästhetische Programm und thematisiert als kulturelle Praktik die Konflikte „zwischen kontemplativer und materieller Nutzung der kulturell geformten Natur“.⁸³

⁷⁸ Ebd., S. 38 – 39.

⁷⁹ Trepl (1990), S. 4.

⁸⁰ Wortbedeutung.info (o. J.). Suchbegriff: Tour. Veröffentlicht auf www.wortbedeutung.info (<https://www.wortbedeutung.info/Tour/>) (Zugriff 14.5.2020)

⁸¹ Der Journalist Dirk Schümer verweist in seinem Artikel „Das steckt hinter dem globalen Hype ums Wandern“ auf die Ursprünge des Wanderns und Pilgerns in Italien, bis zu Aristoteles, und beschreibt im Rückgriff auf den italienischen Philosophen Duccio Demetrio das Wandern als „mittelmeerische Existenzform des gelassenen Loslassens: Nur wer schreitet, verlässt seinen Standpunkt, lässt sich überholen und bekommt andauernd neue Aus- und Einblicke“. Der Artikel gibt zudem einen wunderbaren Überblick über die verschiedenen Rezeptionen des Gehens, von Aristoteles über Rousseau und Hue, hin zur feministisch-politischen Erweiterung durch Rebecca Solnit (Schümer, Dirk (2017). Das steckt hinter dem globalen Hype ums Wandern. Veröffentlicht auf www.welt.de (<https://www.welt.de/kultur/article165269916/Das-steckt-hinter-dem-globalen-Hype-ums-Wandern.html>) (Zugriff: 26.3.2020).

⁸² Vgl. Lee und Ingold (2006), S. 71 – 74: Die Beispiele von Lee und Ingold beschreiben, wie die Umgebung sich in Spaziergänger/Innen einprägt und vice versa. Ebenso wird die gesteigerte Aufmerksamkeit für das eigene gegenwärtige Befinden, als Anreiz für das Gehen empfunden: “These realizations of emotional and environmental conditions through walking are situated somewhere between an external looking-out vision and an internal escape or self-reflective vision. They are processes of lived and embodied experience in which the environment shifts and imprints onto the body, and is at the same time affected by it. The potential for these very real experiences to occur is part of the attraction of walking for many people [...]” (Ebd., S. 73).

⁸³ König (1996), S. 21.

Auch wird der Spaziergang in dieser Lesart zur kritischen Methode: Er erzwingt eine Abkehr von der gefälligen Distanz, die in der Betrachtung von Objekten unserer Umgebung liegt, hin zu einem Eintauchen in eben jene uns umgebende Welt. Gerald Fitzthum, Philosoph und Wanderführer, beschreibt dies als Form der Aneignung, die das Gehen zu einem „Sich-gehen-lassen“ macht, einem „Sichverlieren im Anderen des durchquerten Raums. [...] [D]ie Distanzierung vom Gegenstand, die im Bereden einer Sache liegt, ist nicht mehr möglich“, wenn man die Sache selbst durchschreitet.⁸⁴

3.3 Kritik und Aktualität der Promenadologie

Anders als Fitzthum betont Astrid Schwarz in ihrem Vortrag „Gerahmte Landschaft – oder – Landschaft ohne Rahmen gibt es nicht“ jedoch,⁸⁵ dass Distanz maßgeblich ist für das Erkennen von Landschaft. Die allgemeine Vorstellung von „Natur“ wird erst durch „die Anerkennung von Naturschönheit“ vom Modus der *Notwendigkeit* in den der *Freiheit* überführt.

Diese „Anerkennung von Naturschönheit“ setzt nun laut Schwarz zwei Bedingungen voraus: 1) das Subjekt muss sich in „sicherer Distanz“ zu den betrachteten Objekten befinden, und 2) vom „Motiv der Zweckmäßigkeit“ befreit sein, also eine Form von interesseloser Bereitschaft für die ästhetische Erfahrung mitbringen. Die von Schwarz angeregte Formulierung der „gerahmten Landschaft“ zielt darauf ab, dass das in der Betrachtung reproduzierte Naturverhältnis, die Relation zwischen Mensch und Umwelt,⁸⁶ „in Schwingung versetzt“ wird, und damit „Begriffe und Handeln aufeinander [bezieht] und in Bewegung [hält]“.⁸⁷ Die Distanzierung wird damit zur kritischen Praxis, bedeutet doch „Landschaft sehen“ für Schwarz im Rückgriff auf Simmel auch, „die individuelle Kompetenz, selbst einen Rahmen zu setzen, durch die Wahl der richtigen Distanz, des richtigen Ausschnitts, der richtigen Synthese“.⁸⁸ Das landschaftliche Auge wird „stereoskopisch“, wenn es „die Differenz von begrifflicher Konstitution und realer Konstruktion an die vorgefundene Natur heranträgt“ und damit in der Lage ist, die Widersprüchlichkeit zwischen „gesellschaftlich umgearbeiteter Natur“ und „schöner freier Natur“ in einem eigenen schöpferischen Akt aufzuheben und in einer mehrdimensionalen Perspektive zusammenzuführen.⁸⁹

In diesem Sinne sind dann auch die Bedingung der Distanz für die Landschaftsbetrachtung und das Aufheben derselben durch den Spaziergang kein Widerspruch mehr, sondern bereits Teil der aktiven kritischen Auseinandersetzung:

„Ziel der spaziergangswissenschaftlichen Analysen ist es, Einsicht in die Konstruktion von Landschaft zu gewinnen, sowie die gesellschaftliche Struktur jedweden Urteils, sei es ästhetischer, moralischer oder praktischer Art, ebenso wie juristischer oder politischer Art, aufzuzeigen“,⁹⁰

fasst Hannah Stipl, Künstlerin und Landschaftstheoretikerin, die Zielstellung der Promenadologie Burckhardts zusammen. Sie weist darauf hin, dass es historisch gesehen

⁸⁴ Fitzthum, Gerhard (2014). Konturen einer Philosophie des Wanderns. In: Fitzthum, Gerhard: Auf dem Weg. Zur Wiederentdeckung der Natur, Zug 2014. Zitiert nach: Weisshaar, Bertram (2016). Gehen durch die kritische Landschaft.

Veröffentlicht auf www.denkweg.net, Januar 2016. <http://denkweg.net/wordpress/konzept/> (Zugriff: 26.3.2020), hier: S. 12.

⁸⁵ Schwarz, Astrid (o. J.). Framed Landscapes – or – Without a Frame There Is No Landscape. In: Iride (accepted).

⁸⁶ Neben einer Vielzahl weiterer „spannungsreicher Begriffspaare“ wie z. B.: Naturschön – Kunstschön, Nützlich – Lustvoll, Naturgegeben – Kunstprodukt.

⁸⁷ Schwarz (o. J.)

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Stipl, Hannah (2013). Der promenadologische Spaziergang. In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis, Berlin, S. 84 – 99, hier: S. 90.

nicht das Ziel des Spazierens ist, diese Distanz aufzuheben, sondern die „Freiheit des Städters, des Bildungsbürgers, dessen Trennung von der Natur die notwendige Voraussetzung für das Schauen und Genießen der Natur als Landschaft ist“. ⁹¹ Stippl betont, dass nur diese Trennung den Gegensatz von Natur und Stadt und die damit einhergehenden „simplen abstrakten Idealisierungen von Land(schaft) und Stadt“ aufrechterhält. ⁹² Daraus leitet sie als Prämisse für den promenadologischen Spaziergang als didaktisches Konzept ab, dass dieser vor allem die Anästhetisierung der Wahrnehmung des Alltäglichen aufzubrechen hat, um eben jene Integrationsleistung, die zur Konstruktion des „typischen Landschaftsbildes“ führt, überhaupt infrage stellen zu können. ⁹³ In seinen promenadologischen Spaziergängen erreicht Burckhardt das durch Interventionen, die das „Lesen der Landschaft“ stören, indem sie „automatische Verhaltensweisen und das Verständnis dessen, wie und wo man spazieren geht“ durchbrechen, so Stippl. ⁹⁴

Die Erfahrung der Konstruiertheit des ästhetischen Urteils soll auf den Alltag und alle Bereiche gesellschaftlichen Zusammenlebens übertragbar werden. Die Fähigkeit zur mehrdimensionalen Betrachtung der Verhältnisse folgt damit dem Ansatz der „erfinderischen Analyse“ und dem Begriff der „kritischen Landschaft“ des französischen Landschaftsarchitekten Bernhard Lassus. Diese ermöglichen eine Sichtweise, „die den Zwiespalt zwischen ästhetischem Erleben und der gleichzeitigen Sorge ob der Lebensgrundlage nebeneinander zulässt und austariert“, führt Bertram Weisshaar in seinem Essay „Gehen durch die kritische Landschaft“ aus. ⁹⁵

Dieser Zwiespalt wird am deutlichsten in der Unterscheidung der Begriffe „Landschaft“, „Umwelt“ und „Natur“. Alle drei bezeichnen eine spezifische Art und Weise der Weltwahrnehmung. ⁹⁶ Anders als die Landschaft wird der Begriff der Umwelt meist nicht als ästhetischer gebraucht, sondern im Sinne ökologischer Funktionen und damit zweckgerichtet, z. B. im Sinne des Erhalts von Ressourcen und Funktionalitäten (ecosystem services) oder der genutzten Umgebung durch eine biologische Art oder Gesellschaft (Biotop einer Biozönose). Ludwig Trepl präzisiert, dass Einzelobjekte wie Baum oder Unkraut statt nur „Biomasse oder limnisches Ökosystem“ und damit „Teil der objektiven Welt der Naturwissenschaft“, also Natur im engeren Sinne, zu sein, im Begriff der Landschaft zu Symbolen werden. Symbole wiederum „stehen *für etwas* – z. B. dafür, daß der Identität und Lebenssinn stiftende Zusammenhang [...] mit der „Natur“ noch nicht zerrissen ist“. ⁹⁷ Landschaft „betrifft“, so Trepl, den Menschen nicht nur kognitiv, sondern sie entsteht überhaupt erst aus der moralischen und ästhetischen Wahrnehmung mit der sich der Mensch zur Natur in Beziehung setzt. ⁹⁸ Entwickelt „durch Umweltbildung und Medien“, wie es Weisshaar beschreibt, lässt nun also „der Anblick positiv bewerteter Umweltaspekte [...] eine Landschaft also noch schöner werden“, weil „[f]rei laufende Hühner, so haben wir gelernt, sind glückliche Hühner – und daher schön“. ⁹⁹ Der Anblick des zerklüfteten Tagebaurestlochs ist unter diesem Aspekt dann nur schwerlich ein ästhetischer. Was fehlt sind die Interesselosigkeit bzw. die Distanz. Weisshaar fährt fort:

„Sobald wir einen Landstrich, die Luft, das Grundwasser oder ein Gewässer als geschädigte oder gefährdete Umwelt wahrnehmen, können wir schlechterdings nicht

⁹¹ Ebd., S. 85.

⁹² Ebd., S. 86.

⁹³ Ebd., S. 86.

⁹⁴ Ebd., S. 87.

⁹⁵ Vgl. Weisshaar (2016), S. 13.

⁹⁶ Ebd., S. 2.

⁹⁷ Trepl (1990), S. 3.

⁹⁸ Ebd., S. 3-4.

⁹⁹ Weisshaar (2016), S. 3.

*interesselos sein – hierbei fürchten wir um unsere Lebensgrundlage, von der wir ganz direkt abhängen“.*¹⁰⁰

Die nun auftretende Kluft zwischen der Wahrnehmung „geschädigte Umwelt“ und der Wahrnehmung „ästhetische Landschaft“ schließt Weisshaar mit einem *transitorischen* Landschaftsbegriff.¹⁰¹ Transitorisch in dem Sinne, dass wir im Zeitalter des Anthropozäns „stets auf einen Zwischenzustand treffen, stets eine durch den Menschen bereits beeinflusste Umwelt antreffen [...] deren weitere physische Veränderung wir als Zeitzeugen bemerken“.¹⁰² Der Blick zurück auf die „Großelternlandschaft“¹⁰³ erscheint vor dem Hintergrund globaler ökologischer Herausforderungen unzeitgemäß. Der transitorische Landschaftsbegriff Weisshaars verweist damit nochmals auf die Kontextgebundenheit der Landschaftswahrnehmung. Die „Sorge um eine ‚enkeltaugliche Umwelt‘“ ist nunmehr die zeitgemäße Ansicht.¹⁰⁴ Die Diskussion über diesen Kontext und vor allem auch dessen zukünftige Ausformung profitiert für Weisshaar ganz eindeutig von der „Raumerkundung zu Fuß“.¹⁰⁵ Diese ermöglicht es „vorgeprägte Landschaftsbilder und gelerntes Umweltwissen“¹⁰⁶ mit der Realität abzugleichen, und ermächtigt den Spaziergänger den gesellschaftlichen Aspekt von Landschaft und ihrer Symbolik in kritischer Praxis auszufüllen, indem er seinen (Lebens-)Raum kennenlernt:

*„Worauf es [...] ankommt, ist, dass man der großen Mehrheit der Bevölkerung hilft, den Raum – vor allem den Raum, in dem sie leben – gedanklich zu erfassen, damit sie besser in der Lage ist, klar und deutlich zu sagen, was sie will“.*¹⁰⁷

Weisshaar fasst das Ziel des Spazierens damit zusammen, dass es „darum [geht], wo dieses Gehen hinführt“.¹⁰⁸ Das Gehen soll zu einer bewussteren Wahrnehmung führen und nicht nur dem Erreichen eines geographischen Ortes dienen.¹⁰⁹ Idealerweise führt uns das Gehen zu einem breiteren Denken – dem eigenen Denken, zu einem Verstehen, einem "sich bewusst werden", also zu einem Sehen, das zum Erkennen und so zu „Einsicht“ führt.¹¹⁰ Vor allem geht es darum auf diejenigen Dinge aufmerksam zu werden, die wir für selbstverständlich halten, um das „unsichtbare Design, also um Zusammenhänge hinter den Dingen“.¹¹¹

Mit der Kombination aus Spazieren und Wissenschaft schuf Lucius Burckhardt ein sehr einladendes und offenes Feld: Spazieren ist ansprechend und für jeden möglich, auch jeder weiß, was es ist und wie es "funktioniert". Die andere Hälfte, das Wissenschaftliche daran, ist etwas, über das man nachdenken muss. Es braucht einen reflexiven Akt des Denkens, einen aktiven Versuch des Verstehens. Und so schafft bereits der Begriff von der *Spaziergangswissenschaft* in den Augen von Weisshaar den offenen Horizont des eigenen Denkens und Kommunikation brauchen, um sich aktuellen, komplexen

¹⁰⁰ Ebd., S. 3.

¹⁰¹ Ebd., S. 4.

¹⁰² Weisshaar (2016), S. 4.

¹⁰³ Scharfe, M. (2014). Vorwort. In: Unterweger, Wolf-Dietmar. Die Bauern. Band 1, Zukunft braucht Vergangenheit. Stuttgart. Zitiert nach: Weisshaar (2016), hier: S. 13.

¹⁰⁴ Weisshaar (2016), S. 5.

¹⁰⁵ Ebd., S. 7. Weisshaar bezieht sich hier auf Schultz (2014), S. 287-288.

¹⁰⁶ Weisshaar (2016), S. 5.

¹⁰⁷ Ebd., S. 15.

¹⁰⁸ Weisshaar, Bertram (2013). Mit Herumlaufen allein ist es nicht getan. In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis, Berlin, S. 10 – 15, hier: S. 11.

¹⁰⁹ Ebd., S. 11.

¹¹⁰ Ebd., S. 11. Mit dem Begriff der Einsicht bezieht sich Weisshaar auf Wolfgang Welschs Konzept des ästhetischen Denkens. Im Anhang der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Einsicht aus psychologischer Sicht noch detaillierter betrachtet (Vgl. Anhang S. II).

¹¹¹ Weisshaar (2013), S. 11.

gesellschaftlichen Fragen zuwenden zu können.¹¹² Und somit auch für eine wissenschaftliche Lehre wie ich sie im Sinne Ladenthins verstehen möchte: eine Lehre, die das divergierende, kreative Denken fördert und Studierende befähigt ihr Fach weiter zu denken.

Martin Schmitz, der nach dem Tod von Lucius Burckhardt als Herausgeber mehrere Bücher mit Burckhardts Texten veröffentlicht, beantwortet die Frage, warum Burckhardt immer noch präsent und wichtig ist, folgendermaßen:

*„[Die] gesellschaftlichen, kulturellen und realen Prozesse werden zu Themen der Spaziergangswissenschaft und hinsichtlich der Gestaltung unserer Welt untersucht. Damit fasst Lucius Burckhardt schon früh zusammen, was uns heute umgibt“.*¹¹³

Aus unterschiedlichen disziplinären und beruflichen Perspektiven analysiert Lucius Burckhardt die sichtbaren und unsichtbaren Teile unserer Umwelt – Stadt und Landschaft, Politik und Gesellschaft. Als Soziologe interessiert sich Burckhardt dafür, wie sich Eingriffe auf die Umwelt auswirken und wie die vorgenommenen Veränderungen auf den Menschen zurückwirken.¹¹⁴ Gesellschafts- und Kulturprozesse werden zu Themen der Spaziergangs-wissenschaft und im Hinblick auf die Planung und den Bau von „Umwelten“ untersucht. Schmitz betont, dass sich dieses Thema durch Burckhardts Arbeit zieht: „die Forderung nach einer zusammenhängenden Wahrnehmung und Interpretation unserer Umwelt und ihrer Geschichte“¹¹⁵ und sieht die Spaziergangswissenschaft daher als Methode „kritischer Beobachtung“, die sich „nicht auf die Erscheinungsformen, sondern die dahinter liegenden Ursachen orientiert“.¹¹⁶ Der Bezug auf die Komplexität und die unsichtbaren Zusammenhänge der sichtbaren Welt sowie auf den historischen Kontext bewirkt ein gewandeltes Verständnis von Zeit und Raum.¹¹⁷

Dieses gewandelte Verhältnis erfährt laut Burckhardt durch das Herumstreunen und Spazieren seinen Ausdruck: Menschen, die herumlaufen, sind langsamer als Menschen, die zum Beispiel mit dem Auto fahren. Wenn Menschen gehen, „weil sie Lust dazu haben, und nicht, um anzukommen, sind sie zeitlich unberechenbar“.¹¹⁸ Gleichzeitig wird der Raum als ein Konstrukt der Wahrnehmung und damit als vieldeutig erfahrbar.¹¹⁹ Weisshaar führt diesen Aspekt noch weiter aus:

*„Ein Spaziergang ist und bleibt ein Spaziergang, stets ein Unikat, was ihm im digitalen Zeitalter der unendlichen Reproduzierbarkeit eine gewisse Eigen- und Besonderheit verleiht“.*¹²⁰

Ein Spaziergang ist und bleibt *ein* Spaziergang, stets *ein* Unikat – heißt: Jeder Spaziergang ist einzigartig. Auch dann, wenn mehrfach die gleiche Strecke gegangen wird, wird bei jedem Mal etwas anderes gesehen. Wenn fünf Personen denselben Weg entlang gehen, stehen am Ende fünf verschiedene Beschreibungen der Strecke. Wenn eine Person an fünf

¹¹² Weisshaar (2013), S. 14.

¹¹³ Schmitz, Martin (2013). Warum ist Lucius Burckhardt heute noch aktuell? In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis, Berlin, S. 24 – 31, hier: S. 25.

¹¹⁴ Ebd., S. 25.

¹¹⁵ Schmitz, Martin (2007). Von der Urbanismuskritik zur Spaziergangswissenschaft. In: Prof. Dr. Achim Hahn / TU Dresden (Hrsg.). Ausdruck und Gebrauch. Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur, Wohnen, Umwelt. Veröffentlicht auf www.lucius-burckhardt.org (https://www.lucius-burckhardt.org/Deutsch/Biografie/Lucius_Burckhardt.html#Von%20der%20Urbanismuskritik) (Zugriff: 26.3.2020).

¹¹⁶ Schmitz (2013), S. 26.

¹¹⁷ Schmitz (2013), S. 26.

¹¹⁸ Burckhardt, Lucius (1993). Was ist Spaziergangswissenschaft? In: Kulturbeutel, Organ der Spaziergangswissenschaft. Herausgegeben vom Fachbereich Stadtplanung/Landschaftsplanung, Gesamthochschule Kassel. Zitiert nach Schmitz (2013), S. 26.

¹¹⁹ Burckhardt (1993) zitiert nach Schmitz (2013), S. 26.

¹²⁰ Weisshaar (2013), S. 12.

verschiedenen Tagen denselben Weg geht, macht sie am Ende fünf verschiedene Beschreibungen der Strecke. Sei es das Wetter, Begegnungen, Tagesstimmung oder eine Begleitung – kein Spaziergang gleicht dem anderen.¹²¹

Weisshaar entwickelt für diese einzigartigen, entlang einer Wegstrecke gemachten Erfahrungen die Formel der „Ereignisdichte pro Kilometer“.¹²² Diese ist nicht zu vergleichen mit einer allgemeingültigen, dauerhaften Festlegung, dafür unterliegt sie zu vielen Unwägbarkeiten. Dennoch vermittelt sie „relevante Aspekte von ‚Wahrheit‘“, da sie aus einer aktiven Begegnung mit der Welt gewonnen wird.¹²³ Die „Ereignisdichte pro Kilometer“ ergibt sich aus der „körpereigenen Geschwindigkeit, dem eigenen Zeit-Raum-Maßstab“ und den „zufälligen Begebenheiten und Dingen“ entlang der Strecke.¹²⁴ Sie hat nur einmalige Gültigkeit und ist „eine von vielen zufälligen Faktoren beeinflusste Feststellung“,¹²⁵ deren Merkmalsfülle jedoch durch andere, allgemeingültige Formeln nicht erfasst werden kann.¹²⁶ Margit Schild, Konzeptkünstlerin und Autorin, fasst dieses Alleinstellungsmerkmal des Spaziergangs wie folgt zusammen: „in der Einmaligkeit des zeitlich unwiederbringlichen Moments entsteht ein Wert an sich“.¹²⁷

Um diesen Wert der Einmaligkeit wissenschaftlich zu nutzen, muss 1) ein Weg gegangen, 2) dieser Weg und die gemachten Erfahrungen dokumentiert und 3) über die Erfahrungen reflektiert werden. Die nächsten Abschnitte sind daher den verschiedenen Formen gewidmet, die dafür gewählt werden können und fokussieren vor allem auf Aspekte der praktischen Durchführung von Spaziergängen und Walkshops im Rahmen der Lehre.

4. Der Walkshop

Der folgende Abschnitt erläutert, wie sich der Spaziergang in seiner speziellen Ausformung als Walkshop eignet, um bestimmte didaktische und gruppenspezifische Zielstellungen zu erreichen. Ebenfalls werden exemplarisch einige Wissenschaftsspaziergänge betrachtet und systematisiert.

Im Jahr 2015 definieren Wickson, Strand und Kjølberg den Walkshop als „workshop conducted through walking“.¹²⁸ Der Walkshop ist charakterisiert durch mehr Dynamik und Flexibilität als der Workshop. Er umfasst bei Wickson et al. eine mehrtägige gemeinsam verbrachte Zeitspanne, in der eine Landschaft „eingenommen“, erobert und entdeckt wird und als Stimuli für Diskussion und Reflexion dient.¹²⁹

Beginnend mit Aristoteles (*peripatetics* (engl.) = *walks* (engl.), vom Griechischen *peripatoi*) verweisen Wickson et al. auf die historische Verknüpfung zwischen Philosophie und Spaziergang. Den Aufenthalt und die Bewegung im Freien für kritisches Nachdenken über die Verflechtung zwischen Natur und Kultur oder die Rolle der Wissenschaften und der Technik in der Gesellschaft zu nutzen, wurde ebenfalls von Rousseau und den Romantikern bestärkt. Weiterhin werden Heidegger und die Phänomenologie herangezogen, um die Relevanz des Ansatzes zu belegen: Sich an einem Ort aufhalten, ist mehr, als einen Ort von außen zu beobachten – der Mensch wird ein Teil des Raumes und der Raum wird ein Teil des Menschen, beeinflusst seine Entwicklung

¹²¹ Lee und Ingold (2006) weisen beispielsweise darauf hin, dass eine regelmäßig gegangene Wegstrecke den Spaziergänger dahin führen kann, immer winzigere Veränderungen entlang der Strecke wahrzunehmen (Ebd., S. 70).

¹²² Weisshaar (2016), S. 5.

¹²³ Weisshaar (2016), S. 5

¹²⁴ Ebd., S. 5.

¹²⁵ Weisshaar (2016), S. 5.

¹²⁶ Vgl. Ebd., S. 6, 10.

¹²⁷ Schild, Margit (2013). *Gehend verstehen – Spaziergangswissenschaft*. In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): *Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung*, Jovis, Berlin. S. 18 – 23, hier: S. 21. Siehe dazu auch S. 35, Abbildung 4 der vorliegenden Arbeit: „Triade des Mitvollzugs“.

¹²⁸ Wickson, F., Strand, R. & Kjølberg, K.L. (2015). *The Walkshop Approach to Science and Technology Ethics*. In: *Sci Eng Ethics*. 21. S. 241 - 264. DOI 10.1007/s11948-014-9526-z, S. 243.

¹²⁹ Ebd., S. 243.

und Identität.¹³⁰ Weiterhin wird die Humangeografie betrachtet, welche „space and place“, also eine bestimmte Verortung in der Welt, als auch den Vorgang des Gehens an sich untersucht, um das Verhältnis zwischen körperlicher Erfahrung und anthropologischer Feldforschung zu bestimmen.¹³¹ Ebenso verweisen die Autoren darauf, dass in der Naturgeschichte, der Biologie, der Ökologie und der Umwelterziehung schon lange bekannt ist, dass der Aufenthalt im Freien einen einzigartigen Zugang zu bestimmten Formen des Wissens und Verstehens ermöglicht.¹³²

Der Artikel von Wickson et al. dokumentiert und kommentiert beispielhaft drei mehrtägige Walkshops und systematisiert die dabei gemachten Erfahrungen (Vorbereitung, Nachbereitung, Ausstattung, etc.).¹³³

Klas Sandell und Johan Öhmann untersuchten 2010 ebenfalls die Effekte naturnaher Bildungssettings aus der Perspektive der Schwedischen Outdoor-Bewegung und betonen, dass gerade im Bereich einer umweltbewussten Erziehung und Bildung und zur Entwicklung eines Verständnisses von Nachhaltigkeit, der Aufenthalt im Freien ein hohes Potenzial hat, um Natur als Wert anerkennen und berücksichtigen zu können:

*„What we do argue for [...] is the potential of a broadened and deepened context for sustainability decisions as a result of direct encounters with nature“.*¹³⁴

Weiterhin unterstreichen Sandell und Öhmann die Notwendigkeit der Sensibilisierung für einen breiteren Naturbegriff, hin zu einem situativen, dynamischen Konzept:

*„Such a concept of nature is not viewed as something separate from the human world, but as an aspect of most of our everyday life experiences. Nature is accordingly understood as the uncontrollable aspect of the processes that create our world – ranging from the law of gravity to the mould on the cheese in the fridge“.*¹³⁵

Dieses Konzept impliziert, dass Landschaften oder Umwelten immer durch *Natur* im Sinne der beschriebenen „unkontrollierbaren Aspekte der Prozesse die die Lebenswelt formen“ gekennzeichnet sind. Und obwohl Natur in einem Wald offensichtlicher ist, als in einem Einkaufszentrum, so ist sie vor dem Hintergrund dieses Konzepts doch in beiden Umgebungen gleichermaßen erfahrbar, führen Sandell und Öhmann weiter aus und schlussfolgern, dass ein wesentlicher Aspekt des Aufenthalts im Freien darin liegt, die Student/Innen für diese Form der kontinuierlichen und offensichtlichen Gegenwart von Natur zu sensibilisieren.¹³⁶

In einem anderen disziplinären Kontext, jedoch ebenfalls mit Bezug zu umweltrelevanten Themen, diskutieren Maria Johansson, Catharina Sternudd und Inês Ferreira die Anwendung des Walkshops als Methode in der Lehre. Ihr Artikel „The Walkshop: A Tool to Integrate Research on Human Aspects of Sustainable Urban Design in Teaching“ beschreibt den Einsatz eines Walkshops im Rahmen einer Kollaboration von Studierenden der Stadtplanung und Architektur, die in und gemeinsam mit der Stadt Malmö (Schweden) sowie Experten aus dem Bereich Environmental Psychology¹³⁷

¹³⁰ Vgl. S. 19 dieser Arbeit: Nach einer Tour kommt derselbe Mensch zum Ausgangsort zurück und ist doch nicht mehr der gleiche.

¹³¹ Wickson et al. (2015), S. 243.

¹³² Ebd., S. 243. Zusätzlich verweisen die Autoren auf die norwegische Tradition des „friluftsliv“, einem Begriff den Henrik Ibsen prägte – „a profoundly positive identity marker of Scandinavian culture“.

¹³³ Weitere Details, wie beispielsweise eine Checkliste zur Durchführung eines Walkshops, finden sich im Anhang dieser Arbeit ab S. IV.

¹³⁴ Sandell, Klas und Öhmann, Johan (2010). Educational Potentials of Encounters With Nature: Reflections From A Swedish Outdoor Perspective. In: Environmental Educational Research. 16:1. S. 124.

¹³⁵ Ebd., S. 127.

¹³⁶ Sandell und Öhmann (2010), S. 127.

¹³⁷ Sander van der Linden, Chefredakteur des *Journal of Environmental Psychology*, beschreibt das Forschungsgebiet auf der Startseite des Journals bei Elsevier wie folgt: “study of the transactions and interrelationships between people

durchgeführt wurde. Der Walkshop diente dazu, einen Raum zu schaffen, der die multidisziplinäre Zusammenarbeit in der Stadtplanung für die Studierenden praktisch erfahrbar macht. Der Aufbau des mehrtägigen Walkshops war darauf angelegt die sogenannte „implementation gap“, die Kluft zwischen aktuellen theoretischen Forschungsergebnissen, politischen Maßnahmen und praktischer Planungsausführung zu überbrücken:

*„sustainable development, especially in transport, suffers from an ‘implementation gap’, meaning that the translation of research-based understanding into policy measures and practice is weak, further stressing the need of urban designers and architects that has achieved the skills to apply research from various academic fields in their design work (Banister & Hickman, 2013)“.*¹³⁸

Gleichzeitig sollte das Gehen als nachhaltige Form der Personenbeförderung im Fokus stehen und durch eine entsprechend unterstützende Raumplanung im Designprozess berücksichtigt werden.^{139, 140} Johansson et al. verstehen den vorgestellten Walkshop als Versuch, die Verbindung von Forschung und Lehre in den praxisorientierten Studiengängen Architektur und Stadtplanung zu festigen und das theoretische Wissen um Kenntnisse über die Methoden der Environmental Psychology zu erweitern. Ergänzt wurde der Theorieteil des Walkshops durch eine praktische Designaufgabe und die Diskussion der daraus entstandenen Entwürfe mit Experten und Politikern.¹⁴¹

Das Forschungsfeld der Environmental Psychology beschäftigt sich mit der Wechselbeziehung zwischen Individuum und Umgebung. Die Annäherung an die untersuchten Umgebungen folgt dabei einem problem- und lebensweltorientierten Ansatz, der sich auf experimentelle Forschungsdesigns und quantitative Daten stützt.¹⁴²

Vor allem zwei der vier von Johansson herausgearbeiteten Kernfaktoren der Environmental Psychology fordern die Durchführung von Ortsbegehungen (on-site walk) im Planungsprozess regelrecht ein: 1) „Research problems are identified in real-life situations“, und 2) „Learning is achieved by experiencing and analysing real human-environment interactions“.¹⁴³

Die bei Wickson et al. und Johansson et al. konkret angewandten didaktischen Methoden und Ziele werden nachfolgend ausführlicher diskutiert. Beide nähern sich aus verschiedenen Richtungen der Frage, wie die Wahrnehmung sensibilisiert werden kann.

and their surroundings (including built, social, natural and virtual environments, the use and abuse of nature and natural resources, and sustainability-related behavior)“ (van der Linden, Sander (2020). Journal of Environmental Psychology. Veröffentlicht auf www.journals.elsevier.com (<https://www.journals.elsevier.com/journal-of-environmental-psychology>) (Zugriff 13.10.2020).)

¹³⁸ Johansson, Maria; Sternudd, Catharina; Ferreira Inês (2015). The Walkshop: A Tool to Integrate Research on Human Aspects of Sustainable Urban Design in Teaching. In: Högre utbildning, 5:3, S. 145 – 157. Hier: S. 145¹³⁹ Johansson et al. (2015), S. 146.

¹³⁹ Johansson et al. (2015), S. 146.

¹⁴⁰ Intuitiv erscheint die Umgebung mit breiten Fußwegen, Begrünung und wenig Autoverkehr einladender, um zu Fuß zu gehen oder auch zu spazieren, und damit Ressourcen zu schonen, als eine mehrspurige innerstädtische Straße mit einem hohen Aufkommen an motorisiertem Individualverkehr. Johansson et al. konkretisieren: “Urban form has an inevitable impact on how people carry out their everyday lives. Environmental problems are largely the result of human action; therefore urban design that supports sustainable behaviour is a key to sustainable urban development. [...] The pedestrians’ affective experience will, in turn, guide the walking intention” (Johansson et al. (2015), S. 147).

¹⁴¹ Ebd., S. 148.

¹⁴² Ebd., S. 149.

¹⁴³ Ebd., S. 150. Die anderen beiden von Johansson identifizierten Kernfaktoren hier zur Vollständigkeit genannt: „Research questions should have a theoretical base“, sowie “Research results are communicated in scientific peer-review journals, and new knowledge must be sought in this literature”.

4.1 Didaktik und Methoden

Welche didaktischen Ziele können mit dem Spaziergang verfolgt werden und wie ist der Spaziergang als Methode im Rahmen der Lehre sinnvoll einzusetzen?

Ein Spaziergang während eines Seminars setzt voraus, dass der Seminarraum verlassen wird. Dies bewirkt zum einen den erfrischenden Effekt der Abwechslung, zum anderen ermöglicht der Schritt hinaus, unhinterfragte Voraussetzungen „ans Tageslicht“ zu holen. Der aufmerksam gegangene Spaziergang kann dazu beitragen, die Wahrnehmung zu sensibilisieren und somit Studierenden und Dozierenden helfen, Automatismen in der Wahrnehmung aufzudecken. Meiner Erfahrung nach reicht bereits die absichtsvolle Hinwendung zur eigenen Wahrnehmung während des Spazierens aus, um genauer hin zu sehen, *was* eigentlich gesehen wird und daraus frische Impulse zu erhalten und vorher Ungesehenes plötzlich zu bemerken. Es können vertiefend Übungen durchgeführt werden, wie sie beispielsweise die Künstlerin Simone Etter in ihrem Übungsbuch „Walkbook. 13 Promenadologische Raumexperimente“ zusammenfasst. Ihr Arbeitsbuch entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes, welches die Promenadologie nach Burckhardt gezielt im Bereich der künstlerischen Forschung einsetzt. Es versammelt Aufgabenstellungen für Spaziergänge, die dazu anregen „alltägliche Wege und Orte bewusst wahrzunehmen, sich diese anzueignen und damit den eigenen Umgang mit dem Raum zu verändern“.¹⁴⁴ Während in Etters Ansatz der Fokus auf das eigene aktive Erobern des Raums gelegt wird, folgt der Walkshop der skandinavischen Forschergruppe um Fern Wickson eher einem Verständnis von Raum als Möglichkeit, als Spiegel. Die Umwelt wird zum Spiegel, um Seminarinhalte und Wertvorstellungen zu reflektieren:

„In the simple way, the surroundings may work as illustration and reminder of certain facts and values as well as an effective stimulus to their reflection and reconsideration“.¹⁴⁵

Vor allem im Hinblick auf die Betrachtung komplexer Beziehungsgefüge wie das von Mensch-Technik-Umwelt öffnet das Hinausgehen den benötigten Raum für komplexes, divergentes Denken. Im Gegensatz zum begrenzten Seminarraum ermöglicht die Unbegrenztheit des Draußen im Sinne der Abwesenheit einengender Zimmerwände auch geistige Weite. Die körperliche Bewegung aktiviert die geistige Beweglichkeit, sowohl perspektivisch als auch im Hinblick auf ihr kreatives Potenzial.¹⁴⁶

In der Gruppe kann das gemeinsame Gehen und Erleben akademische Hierarchien verflachen und eine Zusammenarbeit z. B. im Rahmen eines Forschungsprojekts vorbereiten.¹⁴⁷ Indem während einer mehrtägigen Wanderung den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben wird, sich gegenseitig kennen zu lernen, also sich gegenseitig als „Menschen“ zu erfahren, und nicht nur als „Forscher unterschiedlicher Disziplinen“, wird eine Basis aus Respekt und Vertrauen geschaffen, die sich positiv auf die spätere Zusammenarbeit auswirkt.¹⁴⁸ Wickson et al. berichten zum Beispiel, dass während eines Walkshops zwei Teilnehmer feststellten, dass sie ein gemeinsames Hobby teilen: Pilze sammeln. Sie beginnen sich auszutauschen und bauen abseits der fachlichen Thematik eine Beziehung auf, die von Respekt und Anerkennung geprägt ist. Später wird während fachlicher Diskussionsrunden deutlich, dass sich diese gemeinsame Basis positiv auf die Art und Weise der Gesprächsführung und den Umgang mit Konflikten auswirkt:

¹⁴⁴ Etter, Simone (2018). Walkbook. 13 Promenadologische Raumexperimente. Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, Institut Lehrberufe für Gestaltung und Kunst, Learning Lab Arts and Design, Basel, S. 3.

¹⁴⁵ Wickson et al. (2015), S. 258.

¹⁴⁶ Lee und Ingold beschreiben die Kreativität mit der Spaziergänger ihre Routen durch die Stadt wählen als: „a keenness to explore the city in a relatively unplanned way“ (Lee und Ingold (2006), S. 76).

¹⁴⁷ Wickson et al. (2015), S. 245 – 247.

¹⁴⁸ Wickson et al. (2015), S. 245.

*„Because mutual respect had been built around common areas of interest outside the topic of academic discussion, facilitated by the workshop setting and by the ability for the conversation and activities of the day to flow over into non-academic areas, the tone of the conversation on the potentially controversial topic was fundamentally changed”.*¹⁴⁹

Der von Johansson et al. durchgeführte Walkshop nimmt im Verhältnis zu den Walks von Simone Etter und dem Walkshop von Wickson et al. eine Zwischenposition ein. Er dauert insgesamt drei Tage, wobei jedoch nur an einem Tag Spaziergänge stattfinden. Ziel dieses speziellen Aufbaus ist es, den Teilnehmer/Innen ein vertieftes Verständnis der Methoden, der kulturellen und kognitiven Besonderheiten der Environmental Psychology zu vermitteln, theoretisches Wissen (Phase I) durch praktische Anwendung (Phase II) zu vertiefen, sowie die dabei gewonnenen Erkenntnisse aus Theorie und Praxis in einen Entwurf zu übersetzen (Phase III). Im einleitenden Theorieteil vermitteln Vertreter aus den Bereichen Architektur, Stadtplanung und städtische Planungspolitik spezifisches Fachwissen. Den Abschluss des Walkshops bildet eine Gruppenpräsentation der Entwürfe sowie deren Diskussion zusammen mit Experten und der Stadtverwaltung (Phase IV).¹⁵⁰ Zusätzlich wird den Studierenden während des Walkshops umfangreiches Begleitmaterial in Form von Literatur zur Verfügung gestellt (Phase I).

Die praktischen Spaziergänge in Phase II dienen der Vertiefung und Anwendung von Theorie und Methoden sowie dazu die „users‘ experiences of urban environments“¹⁵¹ erfahrbar zu machen, also ein Nutzererlebnis zu generieren. Dafür wurden im Walkshop von Johansson et al. zwei Wegführungen durch die Stadt Malmö festgelegt und von den Student/Innen abgeschrieben. Die Fußgängererfahrung wurde begleitend über einen Fragebogen evaluiert, wobei die Teilnehmer/Innen an drei festgelegten Orten anhalten und ihre affektiven Eindrücke dieser Orte dokumentieren sollten. In einem zweiten Walk schritten die Teilnehmer die jeweiligen Strecken nochmals ab, wobei sie diesmal anhand einer Bewertungsskala die Qualität der Stadtgestaltung einschätzen sollten. In einer abschließenden Gruppendiskussion führten die Teilnehmer/Innen ihre Ergebnisse zusammen.¹⁵² Das Walkshopdesign beinhaltet zum einen konkrete Vorgaben zum Gehen an sich, zum anderen lässt es Raum, um die Umgebung reflektieren. Diese spiegelt sich in der individuellen Spazierererfahrung als affektiv-emotionale Topografie, auf deren Grundlage eine fußgängerfreundliche Planung stattfinden kann.

In der Auswertung des beschriebenen Settings stellen Johansson et al. fest, dass bei den Studierenden mehrheitlich ein Perspektivwechsel stattgefunden hat:

*“Before the Walkshop, the students were able to label some walkability attributes [...]. After the Walkshop the students mentioned more urban design properties and features supportive of walking, [...] but they were now to a larger degree described from a user’s perspective [...], rather than as a labelled phenomenon. This indicates a deeper insight into interpretation of the notions. At the end [...] students stressed the importance of thinking in terms of moving along a route as a sequence of spaces [...]. The majority of students reported that the Walkshop increased their understanding of the subjective (perceived) dimension of a place”.*¹⁵³

Die aktive Teilnahme am Forschungsprozess (Fragebogen, Bewertungsskala), der direkte Kontakt mit der zu planenden Umgebung (Spaziergänge) und die Zusammenarbeit und

¹⁴⁹ Ebd., S. 247.

¹⁵⁰ Johansson et al. (2015), S. 150.

¹⁵¹ Ebd., S. 151.

¹⁵² Johansson et al. (2015), S. 151.

¹⁵³ Ebd., S. 153.

Diskussion mit an echten Planungsvorhaben beteiligten Personen und Institutionen wurden von allen Beteiligten als großer Mehrwert empfunden.¹⁵⁴

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über Zielstellung, Orte, Methoden und Teilnehmerzahl sowie verwendete Requisiten während der von Wickson et al. und Johansson et al. durchgeführten Walkshops.¹⁵⁵

Tabelle 1: Vier Beispiele für Walkshops nach Wickson et al. und Johansson et al. Quelle: Eigene Darstellung.

Nr.	Ort	Thema, Dauer, Anzahl Teilnehmer	Methode	Ziel
1	See Altevatnet, Norwegen	„Ecological Ethics, Risk and Governance“, Herbst 2011, Dauer: 4 d, 10 Pax	Basislager als Ausgangspunkt für Touren. Tagestour = Thema. Hin- und Rückweg für verschiedene Perspektiven genutzt (z. B. nature/culture & nature/technology dualism). „Zusammenleben“ (gemeinsames Kochen, Essen, abwaschen...) als Katalysator für gegenseitiges Verständnis.	Kick-off für neues Forschungsprojekt: Interdisziplinäres Forscherteam soll sich kennenlernen. Ergebnis: „you are not ethicists, you are philosophers“
2	Hochebene Hardangervidda, Norwegen	“Quality in Nature and Technology“, Sommer 2005, Dauer: 6 d, 17 Pax	Physische und mentale Herausforderung – vorgegeben durch anspruchsvolle Wanderstrecke. Ankommen am Zielort = „ultimative Belohnung“. Landschaft soll: informieren, rahmen, formen, eine Bühne sein für Natur-Kultur-Dynamiken und deren Materialität/Herausforderung/Überwindung. ¹⁵⁶	<ol style="list-style-type: none"> 1. Forschung: “philosophical concepts of quality” 2. PhD course on philosophy of science and ethics (outline: written essay after the course) 3. “Outreach/public engagement event” mit öffentlicher Abschlussveranstaltung zum Thema „ethical aspects of technology“

¹⁵⁴ Ebd., S. 154.

¹⁵⁵ Nr. 1-3: Zitate und Angaben entnommen aus Wickson et al. (2015), S. 245 – 248. Nr. 4: Johansson et al. (2015), S. 148 – 151.

¹⁵⁶ Beschreibung der anspruchsvollen Wegstrecke: Start am Motel mit stark befahrener Straße, weiter mit dem Bus zu einem Sandweg. Anschließend 25 km Wanderung durch sich ständig verändernde Landschaft zu einer Berghütte. Dort 2-tägiger Aufenthalt, gefolgt von 2-tägigem „follow the water“ – langsamer Abstieg zu abgelegener Hütte (mit Strom durch unterirdische Wasserkraftanlage). Steiler Abstieg in die Stadt Tyssedal, mit einer 70% Gefälle-Seilbahn: „an ultimate demand for trust in technology“. Abschluss: öffentliche Veranstaltung im örtlichen Museum (Wickson et al. (2015), S. 250).

Fortsetzung Tabelle 1: Vier Beispiele für Walkshops nach Wickson et al. und Johansson et al. Quelle: Eigene Darstellung.

Nr.	Ort	Thema, Dauer, Anzahl Teilnehmer	Methode	Ziel
3	Tal Aurlandsdalen, Norwegen	„Ecological Responsibility and Emerging Technologies“, Herbst 2009, Dauer: 3 d, 11 Pax	Pro Tag ein Thema. Kärtchen mit Zitaten, um thematischen Fokus zu erhalten und einfachen Gesprächseinstieg zu ermöglichen. Am Lagerfeuer Diskussion der Zitate und damit verbundenen Konzepte.	Zeit für ausgedehnte Diskussion, Aufbrechen akademischer Hierarchien. Austausch zwischen „early career researchers“ und „more senior and respected academics“. Ziel: „establishing the feeling that we were one group of fellow wanderers and seekers“
4	Stadt Malmö, Schweden	“The Urban Walking (UW) - Walkshop“, Jahr 2015, Dauer: 1 d (2 Walks), 3 d (Gesamt), 34 Pax (davon 24 Studierende, 7 Dozent/Innen, 3 Stadtverordnete)	Studierende wenden während des Spaziergangs Methoden zur Datenerhebung an: - Fragebogen, - Bewertungsskala. Diskussion der Ergebnisse in der Gruppe	<ul style="list-style-type: none"> - Verbindung von Theorie und Praxis - erproben der Methoden - Motivation durch praktische Anwendung des theoretischen Wissens - Fokus auf Mensch-Umgebung-Interaktion - Einnehmen der Nutzerperspektive ermöglichen - interdisziplinäre Kommunikation und Zusammenarbeit ermöglichen und einüben - erproben von Darstellungsmöglichkeiten der Ergebnisse (deskriptive Statistik, Grafiken)

Die Titel der in Tabelle 1 vorgestellten Walks Nr. 1 – 3 verweisen bereits auf einen engen Bezug zu umweltethischen Themen und sind für die Teilnehmer gleichzeitig Hinweis und Möglichkeit zur geistigen Fokussierung. Wickson et al. haben für die Walks sehr spezifische Themen-Landschafts-Kombinationen ausgewählt, um wissenschaftliche und gruppendynamische Ziele zu erreichen. Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Walkshops in der Hochebene Hardangervidda zum Thema „Quality in Nature and Technology“. Hier sollte die Wegstrecke besonders anspruchsvoll sein, um verschiedene physische Qualitäten erfahren zu können. Dies bedeutet, dass der gewählte Weg zum einen Landschaften mit verschiedenen spezifisch-materialen Eigenschaften durchlaufen sollte, zum anderen dass die Intensität der körperlichen Anstrengung ebenso variieren musste, um am Ende des Walkshops zu einem gesteigerten – auch körperlich-physischen – Verständnis von „Qualität“ als charakteristischer Seinsweise zu gelangen.

Die Walks von Johansson et al. (Tabelle 1, Nr. 4) fanden im urbanen Raum statt und dienten vor allem dazu, theoretisches Wissen in praktische Anwendung zu bringen. Da es sich hierbei um Ortsbegehungen im Rahmen stadtplanerischer Zielstellungen handelte, sollten die Spaziergänge den Teilnehmern zum einen ermöglichen den durchschrittenen Raum aus der Perspektive des Fußgängers wahr- und damit die Nutzerperspektive

einzunehmen, zum anderen sollten Methoden zur Datenerhebung angewendet werden. Die erhobenen Daten wurden anschließend ausgewertet und in einen Entwurf übersetzt. Alle vier Beispiele haben gemeinsam, dass der durchschrittene Ort, das behandelte Thema und die mit dem Spaziergang verfolgten wissenschaftlichen Ziele in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Der gemeinsam erlebte Raum während der gemeinsam verbrachten Zeit mit einem gemeinsam erarbeiteten Thema bilden dabei die *Triade des Mitvollzugs* (Abb. 4), die als Beweismodus von allen die dabei waren akzeptiert werden kann.

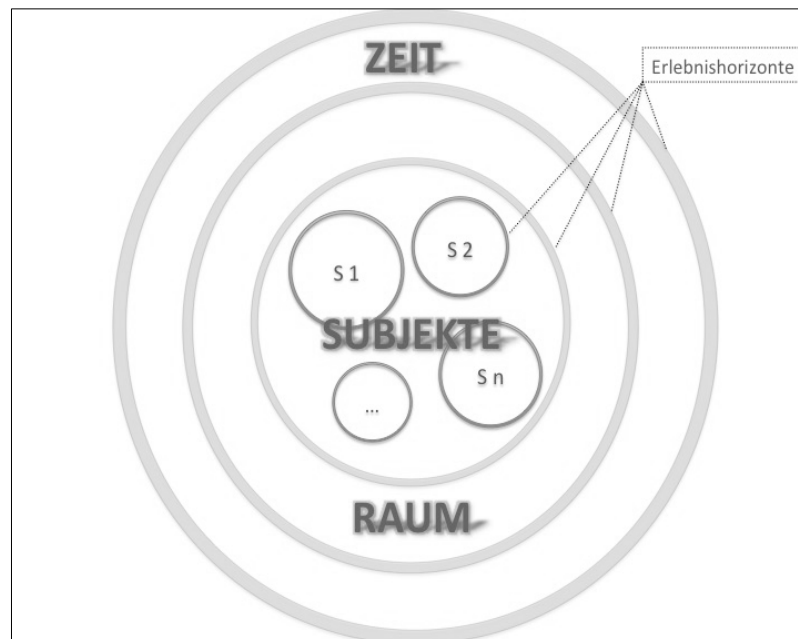


Abbildung 4: Triade des Mitvollzugs. Quelle: Eigene Darstellung.

Die Abbildung veranschaulicht die Einbettung der Subjekte in die Erlebnishorizonte: Körper, Raum und Zeit. Burckhardt bezeichnet diesen Effekt der zeitlichen, räumlichen und personellen Überlappung im Mitvollzug als *shifting*, als Bedeutungswandlung, die nur geschehen kann, wenn die Beteiligten sich zur selben Zeit am selben Ort aufhalten und ein gemeinsames Erlebnis, eine gemeinsame Erfahrung teilen.¹⁵⁷ Schultz erklärt diesen Vorgang mit dem Prozess des *spacings*, wie ihn die Soziologin Martina Löw definiert. *Spacing* beschreibt den inneren Vorgang, der „soziale Güter und Lebewesen über Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse zu Räumen zusammenfasst“. ¹⁵⁸ Voraussetzung dafür ist ein „intensives Erlebnis“, dass „neue neuronale Verknüpfungen ermöglicht“, wobei „die Ansprache von Emotionen und das Verlassen von Routinen“ die Grundlage für neue Erfahrungen bilden.¹⁵⁹ Diese Effekte machen einen Spaziergang zu einem nachhaltig eindrücklichen Erlebnis. Die damit

¹⁵⁷ Burckhardt (2006), S. 16: „Im goldenen Gewand tropfte James Lee Byars 1983 in der rauen und steinigen Umgebung des Furka-Passes einen Tropfen schwarzen Parfums auf einen Stein. Scheinbar sinnloses Tun im Sturm zwischen Düften von Männertreu und Steinraute. Aber für die, die dabei waren, hat sich die Landschaft der Furka für immer verändert. Durch minimalste Eingriffe in die Landschaft setzt ein „Shifting“ ein, eine Bedeutungswandlung“ (Burckhardt, Lucius (2006). Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin).

¹⁵⁸ Schultz (2014), S. 127.

¹⁵⁹ Ebd., S. 127.

einhergehende emotionale Aktivierung unterstützt das Lernen und kann Impuls für neue Erkenntnisse und Ideen sein.

4.2 Der Gruppenspaziergang

Es wurde bereits deutlich, dass der Aufenthalt im Freien eine Vielzahl positiver didaktischer Effekte hat. Jedoch sind im Vorfeld Überlegungen zu Lernzielen und entsprechend einzusetzenden Mitteln anzustellen (bspw. um während der Aktivität die thematische Fokussierung aufrecht zu erhalten). Strecken und Wege müssen abgestritten und Fragen beantwortet werden wie z. B.: Welche Aufgabe hat die Umgebung? Was soll durch einen Ortswechsel erreicht werden? Je nach Gruppengröße und Länge der Wegstrecke sind Helfer notwendig, um die Gruppe zusammen zu halten und die Sicherheit zu gewährleisten (z. B. bei mehrtägigen Wanderungen). Die Zusammenführung und Dokumentation der Ergebnisse für alle Teilnehmer muss organisiert, die Sicherung der Ergebnisse bspw. über eine Cloud eingerichtet sein, Aufgaben klar verteilt und abgesprochen werden (Protokoll, fotografische Dokumentation, Video- oder Audioaufnahmen).¹⁶⁰

Ein Spaziergang als Seminarabschluss bietet die Möglichkeit, die Seminarinhalte nochmals zu reflektieren und zu diskutieren. Während des Semesters kann durch den Einsatz eines Spaziergangs ein Perspektivwechsel in der Diskussion angeregt werden. Als Vorbereitung auf das Semester fördert ein gemeinsamer Spaziergang die Zusammenarbeit in der Gruppe. Zu guter Letzt: Ein Spaziergang bewirkt „lasting impressions and learning“.¹⁶¹ Gezielt eingesetzt, können die während eines Spaziergangs durchschrittenen Kontraste, z. B. zwischen Stadt- und Naturraum, verschiedenen Materialitäten¹⁶² sowie statischen oder dynamischen Terrains, die Wahrnehmung und das Denken sensibilisieren.¹⁶³ Es ist die bereits beschriebene Synthese von Distanz und Nähe, die der Spaziergang ermöglicht und die den schöpferischen Akt der Wissensgenese darstellt. Wie Schwarz betont, benötigt die Wahrnehmung von Landschaft eine gewisse, sichere, Distanz sowie das interesselose Ansehen derselben. Gleichzeitig verweist Fitzthum darauf, dass der Körper durch das Hineinbegeben in diese Landschaft unumgänglich diese Distanz aufhebt. Die Interesselosigkeit bleibt durchaus bestehen, wenn der geneigte Spaziergänger durch die Gegend streift. Jedoch ist es unmöglich, ohne jedwede körperliche Erfahrung zu spazieren. Was folgt ist die Transformation von Distanz und Nähe in Körperwissen und die Verknüpfung von Erleben und Wissen.

Die nachfolgend abgebildete Tabelle 2 systematisiert vier Beispiele für Gruppenspaziergänge aus den bereits diskutierten Arbeiten von Burckhardt und Wickson et al. Der Fokus liegt nun auf dem funktionalen Aufbau des Spaziergangs, heißt: die Methode, die Gruppengröße, das verfolgte didaktische Ziel, Hinweise zur Anwendung und Beispiele für die Dokumentation werden in der Übersicht dargestellt.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. Wickson et al. (2015), S. 257. Lee und Ingold betonen ebenfalls die Notwendigkeit der Sicherung und Dokumentation der Ergebnisse: „the record of the walk, and of the experience it affords, is just as important – and just as valid a source of field material – as the record of the ‚discourse‘ that might have accompanied it“ (Lee und Ingold (2006), S. 83).

¹⁶¹ Wickson, F., Strand, R. & Kjølberg, K.L. (2015), S. 248.

¹⁶² Ingold und Lee beschreiben, dass zum Beispiel die Orientierung an einem bestimmten Material während eines Spaziergangs die durchschrittene Stadt zu einer Einheit („material entity“) zusammenfassen kann und dadurch einen Nachvollzug historisch-regionaler Entwicklung ermöglicht (Lee und Ingold (2006), S. 71).

¹⁶³ Wickson et al. (2015), S. 244.

¹⁶⁴ Die gewählten Namen für die Methoden sind eigene einprägsame Erfindungen. Die angegebene Spalte „Beispiele für Dokumentation/Abschluss“ enthält auf Basis der bisherigen Überlegungen ausgesprochene Empfehlungen der Autorin. Weitere Anregungen für Spaziergänge werden in Abschnitt 5 der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Weiterhin ist das „Walkbook“ von Simone Etter zu empfehlen, das konkrete Anleitungen und Dokumentationsvorschläge für Spaziergänge in der Stadt beinhaltet.

Tabelle 2: Beispiele für Gruppenspaziergänge – methodische Systematisierung. Quelle: Eigene Darstellung.

Methode/ Gruppengröße	benötigte Requisiten	Ziele	Hinweise	Beispiele für Dokumentation/Abschluss
Hin-Rück ¹⁶⁵ kleine bis mittlere Gruppen	Keine	Perspektivwechsel durch physische Kehrtwende	- Auf dem Hin- und Rückweg werden jeweils verschiedene (kontroverse) Aspekte eines Themas diskutiert - Start- und Zielort sowie die Strecke für den Hin- und Rückweg sind identisch	- Gemeinsame Sammlung der Ergebnisse vor dem Richtungswechsel und am Start-/ Zielort - Abschlussdiskussion am Start-/ Zielort
Different Landscapes – Different Topics ¹⁶⁶ kleine und große Gruppen	Sehr gute Ortskenntnis ¹⁶⁷	Landschaft illustriert verschiedene Themen ¹⁶⁸	- Landschaft entlang der Wegstrecke muss variieren, um mit der sich ändernden Aussicht verschiedene, sich ändernde, Themen diskutieren zu können	- Fotografische Dokumentation der unterschiedlichen landschaftlichen Abschnitte - Sammlung von Eindrücken der Teilnehmer (auch am Ende des Walks möglich) und Zuordnung zu Themen/ Landschaften
Zitate ¹⁶⁹ kleine und größere Gruppen	vorbereitete Kärtchen mit Zitaten zum Thema des Seminars	thematische Fokussierung, Gesprächseinstieg durch Zitate ermöglichen	Mögliche Aufgabenstellungen: - Karte mit Gesprächs- partner tauschen, um den Austausch zwischen den TN anzuregen - Kärtchen als Hilfe zur gedanklichen Fokussierung, während beim Gehen in Stille über den (Seminar-) Inhalt nachgedacht wird	Abschlussdiskussion und Feedbackrunde mit allen Teilnehmern am Zielort
Discovery ¹⁷⁰ kleine bis mittlere Gruppen	Reisebericht oder anderen beschreibenden Text (z. B. Science- Fiction)	Wahrnehmung- schulung (Ähnlichkeit/ Kontrast zwischen der gesehenen und der im Text beschriebenen Umgebung), Perspektivwechsel, Imagination/ Kreativität	- bei einem Spaziergang Auszüge aus dem Textmaterial an ausgewählten (passenden oder völlig gegensätzlichen) Orten rezipieren - mögliche Fragen für die Diskussion: Finden sich Parallelen? Was habe ich gesehen? Was habe ich vorher nicht gesehen? Was hat mich überrascht?	- Dokumentation des Spaziergangs im „Expeditionstagebuch“ - Zuordnung verschiedener Rollen möglich (Fotograf, Zeichner, Schriftführer etc.) - kurze Feedbackrunde unmittelbar nach dem Spaziergang, längere Abschlussdiskussion bzw. Präsentation der „Reiseberichte“ in der nächsten Lehrveranstaltung möglich

¹⁶⁵ In Anlehnung an Wickson et al. (2015). Kurzname „Hin-Rück“: Eigene Darstellung.

¹⁶⁶ In Anlehnung an Wickson et al. (2015). Kurzname „Different Landscapes – Different Topics“: Eigene Darstellung.

¹⁶⁷ Ein Best Practice Beispiel für eine Karte zur Orientierung und Anregung eines Spaziergangs findet sich im Anhang auf S. V.

¹⁶⁸ „Landscape provides moderation, punctuation, grounding, poetic inspiration“ (Teilnehmerzitat Walkshop. In: Wickson et al. (2015), S. 258).

¹⁶⁹ In Anlehnung an Wickson et al. (2015). Kurzname „Zitate“: Eigene Darstellung.

¹⁷⁰ Vgl. „Die Fahrt nach Tahiti“ von Lucius Burckhardt, beschrieben in Burckhardt (1987). Was entdecken Entdecker? In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 301 – 305. Siehe ebenso Burckhardt (2000). Strollology als Nebenfach. Ein Gespräch mit Hans Ulbrich Obrist. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 5 – 18, hier: S. 5-6.

Fortsetzung Tabelle 2: Beispiele für Gruppenspaziergänge – methodische Systematisierung. Quelle: Eigene Darstellung.

Methode/ Gruppengröße	benötigte Requisiten	Ziele	Hinweise	Beispiele für Dokumentation/Abschluss
Data ¹⁷¹ große Gruppen	Fragebogen und/oder Bewertungs- skala	Erproben von Methoden der Datenerhebung (qualitativ und quantitativ)	- an festgelegten Punkten auf der Wegstrecke werden Fragen beantwortet oder bestimmte Merkmale der Umgebung beurteilt	- Zusammenfassung und Darstellung der gesammelten Daten in geeigneter Übersicht (Statistik, Grafik) - gemeinsame Auswertung der Ergebnisse: Ableitung und Diskussion möglicher Schlussfolgerungen aus dem Datenmaterial

Die verschiedenen Methoden und Hinweise zeigen eine Fülle an Möglichkeiten auf, um während eines Spaziergangs die Sensibilisierung der Wahrnehmung zu erreichen. Das Wichtigste scheint jedoch, und hier schließe ich mich ganz der Aussage Burckhardts an: ein Spaziergang soll Spaß machen. Eine spielerische Herangehensweise, die die Loslösung vom Konventionellen erleichtert, ist ein Schlüsselement des Spazierens.

4.3 Der Alleingang

Anders als das Gehen in der Gruppe, zeichnen sich Alleingänge durch einen kontemplativen, reflektierenden Charakter aus:

*„The ‘thinking time’ that is available during a walk is often a comment on the busyness of other environments, the demands for immediate attention that prevent what might be seen as a more reflective state“.*¹⁷²

Alleingänge lassen sich vor allem im Rahmen des Selbststudiums oder in Seminare mit geringer Teilnehmerzahl integrieren. Die gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen können später gemeinsam erörtert werden. Die von Etter im „Walkbook“ zusammengetragenen Übungen eignen sich mehrheitlich auch für das Gehen allein, wie zum Beispiel: Rückwärts gehen, „blind“ nach Hinten fotografieren,¹⁷³ gehen mit Ohrstöpseln oder sich zur Adresse der eigenen Wohnung „durchfragen“.¹⁷⁴ Diese Übungen zielen vor allem darauf ab, die eigene Wahrnehmung zu sensibilisieren. Eine anschließende Feedbackrunde in der Gruppe steigert ihren Wert, indem sich die Teilnehmer/Innen über die gemachten Erfahrungen austauschen und Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie Veränderungen in der Wahrnehmung besprechen können.

Während Simone Etter vor allem Übungen für die Sensibilisierung der visuellen Wahrnehmung anbietet, arbeitet Bertram Weisshaar stark mit auditiven Angeboten. Durch Audioguides, Soundwalks, Hörspaziergänge, Hörwege, oder Klanggänge wird das

¹⁷¹ In Anlehnung an Johansson et al. (2015). Kurzname „Data“: Eigene Darstellung.

¹⁷² Lee und Ingold (2006), S. 71.

¹⁷³ In einem Selbstversuch dieser Übung erfuhr die Autorin, dass sie einen Dutt trägt. Das Erlebnis war sprichwörtlich „augenöffnend“: Das blind hinter den Rücken fotografierte Bild zeigt die soeben passierte Gegend sowie einen Teil des Kopfes der Autorin, die Haare zu einem Dutt hochgebunden. Die zuvor selbstgestellte Frage: ‚Werde ich das nach Hinten fotografierte Bild von der Frontalaufnahme unterscheiden können‘, wurde mit dem Auftauchen des eigenen Kopfes im Vordergrund des Bildes eindeutig beantwortet. Es war irritierend zu erleben, dass ein präsent Merkmal der eigenen Erscheinung, hier: der Dutt, völlig aus dem Bewusstsein verschwinden kann, obwohl am Morgen eben jener Dutt vor dem Spiegel von mir gebunden und angesehen wurde. Plötzlich wird dieses Alltägliche ins Bewusstsein katapultiert, eine Wahrheit, die vorher, obwohl existent, nicht wahrgenommen wurde. Diese Übung eröffnete mir eine neue Perspektive, einen Blick auf mich selbst der sonst meinem Gegenüber vorbehalten ist.

¹⁷⁴ Alle Beispiele aus Etter (2018).

„Denkgehen, als eine spezielle Weise der philosophischen Betrachtung der Welt“ unterstützt.¹⁷⁵ Ein Großteil der alltäglichen Wahrnehmung wird durch visuelle Eindrücke bestimmt. Lee und Ingold betonen jedoch, dass das Spazieren eine ganzkörperliche Erweiterung der Wahrnehmung bewirkt: „The eyes [...] seem rather secondary to the feet, ears and skin in terms of how the environment is perceived“.¹⁷⁶ Umgebungseinflüsse wie beispielsweise Außentemperatur, Wetter und Geräusche werden unmittelbar erfahren und führen das Individuum zu einer dualen Perspektive: Innere Gedanken und äußerliche Umgebung werden über den Körper zusammengefügt, synthetisiert.¹⁷⁷

Der Journalist Gero von Randow schreibt in seinem Artikel „Folgen Sie mir unauffällig“ über das Spaziergehen, dass der Spaziergänger – von Randow verwendet dafür einen technischen Begriff aus der Informatik – „massiv parallel“ empfindet.¹⁷⁸ Gemeint ist die Zusammenfassung der gleichzeitig empfundenen und gesehenen, der gedachten und der tatsächlichen Ereignisse in einen Zusammenhang, ein „Gewebe aus Episoden“, wie er es nennt.¹⁷⁹

Wie bereits gezeigt wurde, spielt die körperliche Erfahrung beim Spazieren eine besondere Rolle. Lee und Ingold nennen dies die Erfahrung der doppelten Aufmerksamkeit (double awareness):

*„Firstly, walkers can progress outwards to perceive their surroundings in a detailed way, and secondly, they can also turn inwards to the realm of thoughts and the self“.*¹⁸⁰

Was folgt ist die Synthese in der Konstruktion einer Narration als „ongoing narrative of place through these experiences“.¹⁸¹ Raum und Körper treten zueinander in Beziehung, erzählen und erfahren ihrer Geschichte. Weisshaar nennt dies ein ‚Erinnerungs-Erlebnis‘ des Körpers und argumentiert im Sinne des Naturkonzepts von Sandell und Öhmann:

*„Neben allem anderen ist der Mensch eben auch ein lebendes Naturwesen. Man steht der Natur nicht nur gegenüber, sondern man trägt sie auch selbst in sich. [...] Dabei ist es so, dass gerade das Durchqueren unterschiedlichster (auch naturferner) Zonen dicht nacheinander dies Erlebnis verstärken kann und einen Kontrast erleben lässt, der seinen ganz eigenen, anregenden Reiz birgt“.*¹⁸²

¹⁷⁵ Weisshaar (o. J.)

¹⁷⁶ Lee und Ingold (2006), S. 72. Siehe auch den Bericht der Journalistin Melanie Keim, die ihre Erfahrung während eines Spaziergangs durch Zürich mit der Schweizer Spazierforscherin Marie-Anne Lerjen wie folgt beschreibt: „Auf unserem Spaziergang sprechen wir hauptsächlich über das, was wir sehen: die U-Boot ähnlichen Abluftrohre in der Grünau, ein Aushang in einer Quartierstrasse, mit dem ein Herr Jung eine renovierte Zweizimmerwohnung anpreist. Doch auch mein Hör- und Geruchssinn scheint geschärft. Das Klack der schliessenden Cobra-Tram-Türe ist erstaunlich klar, der Uringestank in der unendlich langen Fussgängerunterführung zur Hohlstrasse springt mir richtiggehend in die Nase“ (Keim, Melanie (2020). Spazieren in Zürich. Für Marie-Anne Lerjen ist das ein Beruf. In: Neue Zürcher Zeitung, 8.7.2020. Veröffentlicht auf www.nzz.ch (<https://www.nzz.ch/zuerich/spazieren-in-zuerich-fuer-marie-anne-lerjen-ist-das-ein-beruf-ld.1565105>) (Zugriff: 8.7.2020). Vgl. ebenfalls Praxisbeispiel 2 im Anhang S. VIII: Beim Ansehen der Videodokumentation des Spaziergangs der Testperson 2 sind es vor allem die auditiven Eindrücke die überraschen und die Aufmerksamkeit des Betrachters erregen.

¹⁷⁷ Lee und Ingold (2006), S. 72.

¹⁷⁸ von Randow, Gero (2016). Folgen Sie mir unauffällig. In: Die Zeit. 24/2016, 2.6.2016. Veröffentlicht auf www.zeit.de (<https://www.zeit.de/2016/24/flanieren-kunst-kulturtechnik-spazieren-gehen>) (Zugriff: 26.3.2020)

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Lee und Ingold (2006), S. 72.

¹⁸¹ Ebd., S. 70.

¹⁸² Weisshaar (2016), S. 13.

5. Simple:Walks – einfach:Spaziergänge

„Der Spaziergang als Werkzeug der Wissenschaft“ lautet der Titel dieser Arbeit und es wurde gezeigt, was seinen Werkzeugcharakter ausmacht: Der Spaziergang wirkt als Interface¹⁸³, wird zur Anschlussstelle, durch die Innen und Außen, Mensch und umgebende Welt zusammenfinden können, und das bestehende Spannungsverhältnisse und Abhängigkeiten voneinander körperlich erfahrbar macht. Es wurde ebenfalls erläutert, wie dieser Prozess didaktisch genutzt werden kann in einer Lehre die auf kritisches Denken zielt. Abschließend stelle ich nun mein Konzept der Simple:Walks vor, die die vorangehenden Erkenntnisse in einfache Spazierformen übersetzen.

Die von mir konzipierten *Simple:Walks* oder *einfach:Spaziergänge*, greifen die von Weisshaar gemachte Bemerkung auf, dass bereits das Losgehen physische und psychische Prozesse in Gang setzt.¹⁸⁴

Die Simple:Walks sind einfach, weil sie niedrigschwellig angelegt sind. Das heißt: ihre Durchführung erfordert nur die Überwindung einer niedrigen Hemmschwelle und ihr Aufbau befähigt die Teilnehmer, sicherer zu werden im Umgang mit sich selbst und anderen indem sie Austausch und Reflexion fördern.

Ebenfalls einfach sind sie im Hinblick auf Vorbereitung und benötigten Zeitaufwand. Die Simple:Walks sind so angelegt, dass sie in relativ kurzer Zeit durchgeführt werden können. Sie erfordern nur wenig Vorbereitung durch die Teilnehmer/Innen und Dozent/Innen. Das Hauptaugenmerk der einfach:Spaziergänge liegt auf dem Erlebnis, der Dokumentation sowie der Bündelung der Ergebnisse in der Gruppendiskussion.

Dieser einfache Aufbau hat folgende Vorteile: 1) der vorab geringe organisatorische Aufwand lädt zur Anwendung ein, und 2) die Vielfalt der Ergebnisse wird für alle in der Gruppendiskussion verfügbar, auch bei Alleingängen, 3) das didaktische Ziel kann in der Gruppendiskussion beeinflusst werden, unabhängig von der Unvorhersehbarkeit der gemachten Einzelerfahrungen, 4) die Diversität und Synthese der Ergebnisse wird eine für Teilnehmer/Innen und Dozent/Innen sprichwörtlich „augenöffnende“ Erkenntnis, die eine starke emotionale Aktivierung zur Folge hat und damit ein unvergessliches Erlebnis für alle Beteiligten ist, was 5) bereits einen großen (Lern-)Erfolg darstellt. Voraussetzung ist lediglich eine grundsätzliche Sensibilisierung der Teilnehmer für die Themen Wahrnehmung, Konstruktion von Konzepten und Urteilen, und Wirkebenen des Spazierens – und selbst dies kann auch erst im Anschluss an die ersten Spazier-Erfahrungen (ohne Vorwissen) gemeinsam reflektiert und erarbeitet werden (z. B. nach dem Simple:Walk No.1).

Die im Folgenden vorgestellten Anregungen für Spaziergänge eignen sich damit sowohl als Einstieg, als Abschluss, oder zur Ermittlung eines Zwischenstandes in einer Lehrveranstaltung. Grundlage jeder Gruppendiskussion ist dabei die Dokumentation des jeweiligen Spaziergangs, Grundlage für die weitere Arbeit mit den Spazierergebnissen im Seminar ist die Dokumentation der Gruppendiskussion. Es werden daher für jeden Simple:Walk Empfehlungen zur Dokumentation gegeben.¹⁸⁵ Die Dokumentation und Feedbackrunden sind deswegen so wichtig, weil sie die Diversität der Erfahrungen bündeln und damit die Basis für spätere induktive Schlussfolgerungen bilden. In einem

¹⁸³ Interface hier auch in der ganz wörtlichen Interpretation als ein „zwischen den Gesichtern“ möglich, ein zwischen Menschen und auch zwischen Menschen und Umgebungen stattfindender Vorgang des Austauschs, von Angesicht zu Angesicht.

¹⁸⁴ Weisshaar (2019)

¹⁸⁵ Diese Empfehlungen sind keinesfalls eine abgeschlossene, vollständige Auflistung möglicher Dokumentationsformen.

Abschlussgespräch können die Ergebnisse ins Verhältnis zum Seminarthema gesetzt werden.

Die Simple:Walks können als Experiment angesehen werden, sie haben also einen offenen Ausgang und bringen unvorhergesehene Ergebnisse hervor. Das Konzept basiert weitgehend auf theoretischen Überlegungen, lediglich der *Simple:Walk No.1* wurde mit zwei Testpersonen erprobt. Die dabei entstandenen Dokumentationen und Transkriptionen der evaluierenden Statements der Testpersonen sind im Anhang zu finden, die Ergebnisse sind im Abschnitt 6 dargestellt.¹⁸⁶

5.1 Spaziergang „Simple:Walk No.1“

Geeignet für:

Alleingang, Kleingruppe

Aufgabe:

Machen Sie einen Spaziergang und dokumentieren Sie ihn. Die Dokumentationsform können Sie frei wählen. Aufgenommen werden sollen für jeden Spaziergang aber die Dauer und Streckenführung, Datum und Uhrzeit, Gruppengröße (Alleingang/Gruppe).

Ziele:

- Dokumentationstechniken entwickeln und anwenden (kreatives Schreiben, Fotografieren, Audioaufnahme, Skulptur...)
- Sensibilisierung für die eigene Wahrnehmung
- Reflektion auf individuelle Präferenzen sowie vorgeprägte Kulturbilder und Wahrnehmung
- Einüben narrativer Techniken (story telling)

Hinweise für Dozent/Innen:

Es können in der Gruppe verschiedene Dokumentationsformate besprochen werden. Weiterhin können vorab die Erwartungen erfragt werden, um diese dann in der Abschlussdiskussion mit den gemachten Erfahrungen zu vergleichen. (Beispielfragen: Was hat sich bestätigt? Was war überraschend/anders als erwartet?)

Abschlussdiskussion:

Vorstellung der Ergebnisse, Evaluationsrunde (z. B. Abgleich von Erwartung und Erfahrung) und Bündelung der Ergebnisse (Flipchart, Cloud-Folder mit den Einzeldokumentationen), Reflektion auf eigene Wahrnehmung (Gibt es augenscheinliche „Standard-Motive“ oder Objekte die alle in der Gruppe wahrgenommen haben oder keine Überschneidungen? Was war das Überraschendste oder ein Moment der in Erinnerung blieb?) und gewählte Form der Dokumentation, thematische Verknüpfung mit dem Seminarinhalt möglich.

Anmerkungen:

Es lässt sich möglicherweise feststellen, dass die Ergebnisse des Simple:Walks No.1 im Seminar Anthropologie signifikante Unterschiede zu den Ergebnissen des Seminars Umweltethik produzieren, aus dem einfachen Grund, dass das Oberthema des Seminars die Wahrnehmung bereits vorstrukturiert. Die Methode eignet sich daher auch, um bereits vorhandenes Wissen gemeinsam zu erörtern oder auf einer wissenschaftstheoretischen

¹⁸⁶ Dokumentationen der Testpersonen und Transkriptionen der Evaluationsstatements siehe Anhang S. VI – X.

Ebene zu thematisieren, wie Disziplinen ihr Untersuchungsfeld ordnen und sich diese Ordnung wiederum auf das Forschungsergebnis auswirkt. Dies kann an den gewählten Dokumentationstechniken veranschaulicht werden. (Beispielfragen: Was wird dokumentiert? Warum? Welche Rolle spielt die gewählte Technik bei der Auswahl der dokumentierten Erlebnisse oder Objekte?)

Um dies zu realisieren, sei nochmals auf die Wichtigkeit der Dokumentation hingewiesen: Dozent/Innen sollten entsprechende Beispiele und Ergebnisse aus Vergleichsgruppen zeigen können bzw. offen thematisieren, wenn es noch kein Vergleichsmaterial gibt (Versuch mit offenem Ausgang, Erwartungs-Erfahrungs-Abgleich). Die Dokumentation der Ergebnisse der Gruppendiskussion kann zum Beispiel in Form von Fotografien und Keyword-Listen erfolgen, diese lassen sich später bspw. gut in einer PowerPoint Präsentation zeigen. Zu beachten bei Ergebnislisten aus vorangehenden Spaziergängen: Sie lenken die begriffliche Aufmerksamkeit sehr stark, ihr Einsatz sollte also entsprechend sparsam und zielgerichtet erfolgen.

5.2 Spaziergang „Walk-Walk-Watch“

Geeignet für:

mittlere bis große Gruppe

Requisiten:

Lose mit den Bezeichnungen „watch“ bzw. „walk“

Vorbereitung:

Bereiten Sie eine der Gruppengröße entsprechende Anzahl Lose wie folgt vor: Bei 5 – 7 Teilnehmern beschriften Sie zwei der Lose mit der Bezeichnung „watch“, die restlichen Lose mit der Bezeichnung „walk“. Bei einer größeren Gruppe passen Sie die Anzahl der Watch-Lose entsprechend an (z. B. bei 10 Personen vier Mal „watch“ und sechs Mal „walk“).

Aufgabe:

Alle Teilnehmer/Innen des Spaziergangs ziehen ein Los. Wer ein Walk-Los zieht, ist Spaziergänger/In. Wer ein Watch-Los zieht, ist Beobachter/In. Behalten Sie bis zur Auflösung ihre geloste Rolle für sich.

Die ‚Beobachter/Innen‘ haben die Aufgabe, sich mindestens drei Details zu merken, die ihnen während des Spaziergangs aufgefallen sind, die anschließend mit der Gruppe ausgewertet werden können. Die ‚Spaziergänger/Innen‘ haben die Aufgabe zu spazieren. Machen Sie nun gemeinsam einen Spaziergang, um im Freien über ihr Seminarthema zu sprechen. Seien Sie darauf vorbereitet, dass sich möglicherweise andere Gesprächsthemen ergeben, Dozent/Innen setzen gegebenenfalls Impulse um wieder auf das Thema zu fokussieren.¹⁸⁷

¹⁸⁷ Hier sind wie bereits erwähnt vor allem Seminarthemen gemeint, jedoch kann es passieren, dass das gemeinsame Erleben für die Teilnehmer/Innen in den Vordergrund rückt und dann nicht mehr ausschließlich Seminarthemen besprochen werden. Dies z. B. beschrieben bei Kowalewski und Bartłomiejski: „It was not possible to match the respondents to the prescribed research plan, because for the respondents, the aspects related to the need of meeting, gaining new experience, and being together in space turned out to be more important. [...] “Walking” in our case was more important for the participants than “research” (Kowalewski, Maciej; Bartłomiejski, Robert (2020). Is it Research or Just Walking? Framing Walking Research Methods as „Non-Scientific“. In: Geoforum, 114 (2020), S. 59 – 65). Dem vorausgehend äußern die Autoren die Vermutung, dass dieses Ergebnis möglicherweise auch ein Spiegel der Funktion der besuchten Orte ist, da es bei den Walks darum ging, lokale Gemeinschaftsräume und -plätze zu identifizieren.

Ziele:

- Die Teilnehmer/Innen üben eine bestimmte Haltung ein und
- erfahren die mit einer bestimmten Haltung einhergehenden Vorteile und Limitierungen.
- Sie lernen Ungewissheit auszuhalten und
- schärfen ihre Beobachtungsgabe.
- Das Abschlussgespräch ermöglicht einen Perspektivwechsel und die Argumentation verschiedener Standpunkte.

Hinweise für Dozent/Innen:

Wenn Sie diesen Walk mehrfach durchführen, können Sie das Verhältnis von Watch- und Walk-Losen umkehren, so dass in einem Spaziergang auch mal mehr Beobachter/Innen als Spaziergänger/Innen sind. Vergleichen Sie die Ergebnisse mit denen des Spaziergangs mit umgekehrter Verteilung.

Wählen Sie ein Thema aus Ihrem Seminar, das sich Ihrer Meinung nach gut im Gehen besprechen lässt. Lassen Sie den Teilnehmer/Innen Freiraum, das Thema während des Spaziergangs in Zweier- oder Dreiergruppen zu besprechen. Seien Sie Impulsgeber und bringen Sie sich in die Unterhaltungen ein. Überlassen Sie die Streckenführung denjenigen, die sich gerade an der Spitze der Gruppe befinden. Achten Sie lediglich auf die Zeit. Wenn Sie insgesamt 90 Minuten für den Spaziergang samt Auswertung einplanen, dann geben Sie nach 30 – 35 Minuten das Signal, sich auf den Rückweg zu begeben oder machen Sie eine kurze Pause nach 20 Minuten und fassen die bisher erörterten Punkte zum Seminarthema gemeinsam zusammen, bevor Sie sich auf den Rückweg machen.

Abschlussdiskussion:

Am Zielort angekommen, haben Sie die Möglichkeit zunächst noch einmal die Ergebnisse der inhaltlichen Diskussion gemeinsam zusammenzufassen.

Bevor Sie das Geheimnis um die gelosten Rollen lüften, kann die Gruppe versuchen zu ermitteln, wer welche Rolle eingenommen hat und woran das erkennbar war. Werten Sie gemeinsam aus, ob und welche Unterschiede oder Überschneidungen sich in der Wahrnehmung ergeben haben, dadurch dass eine bestimmte Haltung eingenommen wurde. Hat die Tatsache, dass keiner die Haltung des anderen kannte, etwas bewirkt? Wenn ja, was? Sieht der/die ‚Beobachter/In‘ etwas völlig anderes als der/die ‚Spaziergänger/In‘? Erweitern oder begrenzen die verschiedenen Haltungen die Wahrnehmung?

Bündeln Sie die Ergebnisse der Abschlussdiskussion z. B. in Form von Schlüsselwörtern auf dem Flipchart oder Whiteboard, dann können Sie später auf das gemeinsam erarbeitete Ergebnis zurückgreifen.

Anmerkungen:

Seien Sie offen für alle möglichen Ergebnisse bzw. Ereignisse. Dieser Walk ist sehr spielerisch und hat Rollenspielcharakter bzw. erinnert an ein Detektivspiel. Möglicherweise wird ein/e ‚Beobachter/In‘ noch während des Spaziergangs enttarnt oder die ‚Spaziergänger/Innen‘ nehmen eine stärker beobachtende Position ein, weil sie herausfinden wollen, wer die heimlichen ‚Beobachter/Innen‘ sind.

Dieser Spaziergang eignet sich gut, um Forschungsmethoden wie die teilnehmende Beobachtung oder das Verhältnis zwischen Experiment und Experimentator zu thematisieren. Das gemeinsame Spiel fördert die Gruppenbildung.

5.3 Spaziergang „15 Minute Stroll“

Geeignet für:

Alleingang, kleine bis mittlere Gruppen

Requisiten:

Stoppuhr oder Timer, Kamera (z. B. am Smartphone)

Aufgabe:

Machen Sie einen Spaziergang der exakt 15 Minuten dauert. Stoppen Sie die Zeit. Legen Sie eine Start-/ Ziellinie fest, lassen Sie Kleingruppen bilden und starten sie gemeinsam einen 15min-Timer. Versuchen Sie exakt nach 15 Minuten zurück am Ausgangspunkt zu sein. Vermeiden Sie es früher oder später am Ausgangspunkt anzukommen und bleiben Sie die gesamte Zeit über in Bewegung. Stehen bleiben oder hinsetzen sind nicht erlaubt. Wählen Sie für den Hin- und Rückweg möglichst verschiedene Strecken. Bringen Sie drei Eindrücke mit, die Ihnen während des Walks auffallen.

Ziele:

- Einüben von Selbstorganisation unter Zeitvorgabe
- Zusammenarbeit und Organisation in der Gruppe
- Erfahren von Zeit-Aufwand-Verhältnissen
- Lockerung und Erfrischung ☺

Hinweise für Dozent/Innen:

Dieser Walk lässt sich gut in längeren Sitzungen als Erfrischung einsetzen, z. B. nach einer kurzen Pause, um wieder in (geistige) Bewegung zu kommen. Bei Regen lässt er sich auch in Gebäuden durchführen. Achten Sie darauf, dass das Abschlussgespräch relativ kurz bleibt, um den erfrischenden Charakter der Ablenkung aufrecht zu erhalten. Thematisieren Sie mit den Teilnehmern den Charakter des Walks als Lockerungsübung, damit der spielerische Ansatz sich voll entfalten kann und die Einhaltung des Zeitlimits als spielerische Herausforderung wirkt.

Variieren Sie die Übung, indem Sie den Walk einmal über eine Timer-Funktion (beginnend mit Minute 15, abwärts laufend) und einmal über eine Stoppuhr-Funktion (beginnend mit Minute 0, aufwärts laufend) terminieren und besprechen Sie gemeinsam, ob es einen Unterschied macht und wenn ja, welchen.

Holen Sie sich vorab das Einverständnis der Teilnehmer/Innen ein, den „Zieleinlauf“ fotografisch oder mit einem Video festzuhalten.

Abschlussdiskussion:

Sprechen Sie mit den Teilnehmer/Innen über ihre Erfahrungen (War es schwer/ leicht die Zeit einzuhalten? Was war herausfordernd? Was ist aufgefallen?) und vergleichen Sie kurz gemeinsam die gesammelten Eindrücke, bevor Sie wieder in ihr fachliches Thema einsteigen.

Anmerkungen:

Der 15-Minute-Stroll ist als Lockerungs- und Erfrischungsübung gedacht, um beispielsweise bei ganztägigen Blockseminaren die Aufmerksamkeit der Gruppe wiederherzustellen, indem körperlicher Bewegung und gedanklicher Ablenkung Raum gegeben wird. Gleichzeitig eignet sich der Walk, um die Gruppe nach einer Pause wieder zusammen zu führen und sich über den Umweg des kurzen Austauschs über den Spaziergang gemeinsam wieder in die fachliche Diskussion zu begeben.

Lachen Sie zusammen! In den letzten Sekunden vor Ablauf der Zeit können sich lustige Szenen ergeben. Da zwei Regeln der Übung sind, dass 1) alle Teilnehmer/Innen die ganze Zeit über in Bewegung sind, und 2) der Walk exakt 15 Minuten dauert, übertreten theoretisch alle gemeinsam und gleichzeitig die Ziellinie, und das möglicherweise auch aus verschiedenen Richtungen. Es ist wichtig, dass die Teilnehmer/Innen in dieser Schlussphase aufeinander achten, vor allem wenn das Platzangebot begrenzt ist, weil der Walk z. B. innerhalb eines Gebäudes stattfindet.

Nachfolgend werden die vorgestellten drei Simple:Walks noch einmal methodisch systematisiert und die verwendeten Requisiten, die verfolgten Ziele und wichtige Hinweise in Tabelle 3 zusammengefasst.

Tabelle 3: Simple:Walks – methodische Systematisierung. Quelle: Eigene Darstellung.

Methode/ Gruppengröße	benötigte Requisiten	Ziele	Hinweise	Beispiele für Dokumentation/Abschluss
Simple:Walk No. 1 Alleingang, Kleingruppe	Abhängig von Dokumentations- form: Kamera, Skizzenblock, Stifte, Audiorekorder, Smartphone, usw. ...	- Dokumentations- techniken erproben - Sensibilisierung der Wahrnehmung - Reflektion (von Umgebung und Wahrnehmung) - Einüben narrativer Techniken (story telling)	- mögliche Diskussionsformate besprechen - vorab Erwartungen abfragen - Wichtig: Erfassen von Dauer und Streckenführung, Datum und Uhrzeit, Gruppengröße	- Präsentation und Ausstellung der Ergebnisse - Vergleich von Erwartungen und Erfahrungen - Reflektion der gewählten Dokumentationsformate
Walk-Walk- Watch mittlere bis große Gruppe	- Lose (beschriftet mit „watch“ bzw. „walk“) - Kamera für Gruppenfoto - ggf. Klemmbrett, Papier, Stift für Protokoll der Zwischen- ergebnisse (wenn unterwegs eine Pause gemacht wird)	- Einüben einer bestimmten Haltung und Erfahrung von damit verbundenen Vorteilen und Limitierungen - Umgang mit Ungewissheit - Schulung von Aufmerksamkeit - Argumentation aus verschiedenen Perspektiven	- die geloste Rolle bleibt bis zur Auflösung geheim - Dozent/In gibt Diskussionsthema vor - wer vorangeht, bestimmt die Richtung - Dozent/In setzt ggf. Impulse zum Thema während des Walks, um Fokus aufrecht zu erhalten - Zeit beachten - Pause möglich, um Zwischenergebnisse zusammenfassen - Beobachter/Innen merken sich 3 Details	am Zielort: Zusammenfassung Ergebnisse Diskussionsthema (vorab Protokollant/In festlegen) - Ermittlung der Rollen, Begründung der Vermutungen, Auflösung - Gruppenfoto machen im Seminarraum: - Reflektion der Rollen und Haltungen - Beobachter/Innen stellen Beobachtungen vor (3 Details), gemeinsame Diskussion und Kontextualisierung
15 Minute Stroll Alleingang, kleine bis mittlere Gruppen	- Stoppuhr oder Timer - Kamera, Smartphone	Selbstorganisation unter Zeitvorgabe - Erfahrung Zeit-Aufwand- Relation - Zusammenarbeit/ Organisation in der Gruppe - Lockerung und Erfrischung	- spielerische Übung/Lockerung - Ziellinie festlegen - Stoppuhr/Timer auf allen Geräten gleichzeitig starten - Dauer: exakt 15 min (es gilt das Übertreten der Linie Start/Ziel) - Regeln: 1) immer in Bewegung bleiben, 2) Hin- und Rückweg verschieden, 3) drei Eindrücke/Details/Be- sonderheiten merken - kann auch drinnen durchgeführt werden	- Video von „Startschuss“ und „Zieleinlauf“ mit Runterzählen des Countdowns - Auswertung: 3 Eindrücke vom Walk - kurze Feedbackrunde - Gruppenfoto an der Ziellinie

6. Praxisbeispiel: Simple:Walk No. 1

Um das Konzept des Simple:Walk No. 1 zu erproben bitte ich zwei Testpersonen einen Spaziergang für mich zu dokumentieren.

Zur Auswertung des Spaziergangs Simple:Walk No.1 befrage ich die Testpersonen 1 und 2 via Nachrichtenservice WhatsApp einige Wochen nach ihren Dokumentationen, ob sich etwas verändert hat seit sie den Spaziergang dokumentiert haben, wenn sie jetzt spazieren gehen. Die Dokumentationen der Testpersonen sind im Anhang abgebildet sowie ihre Antworten auf die Evaluationsfrage in Form von Audionachrichten transkribiert.¹⁸⁸ Im Folgenden beschreibe ich zunächst meine eigenen Empfindungen und Gedanken, die ich bei der Erstbetrachtung der jeweiligen Aufnahmen hatte, sowie meine Gedanken nach dem Anhören und Transkribieren der Aussagen der Testpersonen. Abschließend bewerte ich die Ergebnisse des Versuchs im Kontext der vorangehenden didaktischen Überlegungen zum Konzept Simple:Walk No.1 und dem Spaziergang als Möglichkeit für forschendes Lernens.

6.1 Ergebnisse Testperson 1

Als ich die erste Dokumentation eines Spaziergangs erhalte (hier: Praxisbeispiel 1), bin ich überwältigt. Überwältigt von der Intimität des Einblicks in das Leben eines anderen Menschen der mir dadurch ermöglicht wird. Obwohl die Bildinhalte alle entweder sehr dunkel, verwackelt oder nur schemenhaft zu erkennen sind, geben sie mir zusammen mit den Bildbeschreibungen das Gefühl dabei gewesen zu sein. Einen intimen, privaten Moment mit dieser Person zu teilen, etwas über ihr Leben, ihre Gedanken, ihre Gefühle und sogar ihre Familiengeschichte zu erfahren. Ich erfahre Dinge, die ich vorher nicht wusste oder beachtet hätte (Vgl. Bild 8, S. XIII: „Vor mir ist der Nordfriedhof. Da ist meine Ur-Uroma 1942 beerdigt worden. Die ganze Nacht blinkt das Licht der Ampel. Ich mag nicht, dass die Türen oder Tore des Friedhofs nachts offenstehen“, oder Bild 9, S. XIV: „Die Straße lang hoch ist der Block in den die MIG zu DDR Zeiten gekracht ist. Zu dieser Zeit war mein Papa Soldat auf dem Flugplatz“) und die mich auch zum Schmunzeln bringen (Bild 14: „Das ist die Straße hinterm Gymnasium. Ich löse jeden Abend den Bewegungsmelder auf der anderen Seite aus“). Ich spüre eine große Welle der Dankbarkeit darüber, dass Testperson 1 ihren Spaziergang mit mir geteilt hat und frage mich, ob es auch anderen Personen beim Betrachten der Bilder und Texte so geht. In mir formt sich die Idee zu einem großen Spazierprojekt, das Aspekte der Geschichtsforschung, gesellschaftlicher Teilhabe und visionärer Zukunftsentwicklung zusammenbringt: Eine große Ausstellung dokumentierter Spaziergänge aus der Region, die Fotografie, Poesie, Video- und Audioinstallation, Malerei und Plastik usw. vereint, je nachdem, welche Dokumentationsmedien verwendet werden. Eine Ausstellung zu der jeder Besucher intuitiv eine Verbindung hat, die gleichzeitig historische und visionäre Empfindungen weckt und an der jede/r mitgestalten kann durch einen individuell dokumentierten Spaziergang.

Nachdem ich das Statement der Testperson 1 gehört und transkribiert habe, verfestigt sich meine Überzeugung, dass ein Spaziergang zur Steigerung der Aufmerksamkeit beitragen kann. Die Beobachtungen und Veränderungen die Testperson 1 nach ihrem dokumentierten Spaziergang schildert, bezeugen eine starke Reflektion auf das eigene Befinden (siehe Aussagen: „langsamer zu gehen, damit der Körper nicht so gehetzt wird“ oder „mir hat das psychisch gutgetan“, S. XV). Ebenso scheint Testperson 1 aus

¹⁸⁸ Siehe Anhang S. VI – X.

dem Spaziergehen so viel Qualität bzw. Mehrwert für sich zu gewinnen, dass sie regelmäßig spazieren geht, obwohl sie sich selbst als „überzeugter Autofahrer“ (S. XV) bezeichnet. Die Bitte um Dokumentation des Spaziergangs hat weiterhin bewirkt, dass Details stärker wahrgenommen und auch mal „schöne Häuser in Cottbus“ (S. XV) entdeckt werden, deren Vorhandensein offensichtlich vorher nicht bemerkt wurde.

6.2 Ergebnisse Testperson 2

Testperson 2 sendet mir ihre Dokumentation des Spaziergangs als Video- und als Audiodatei. Zuerst schaue ich mir das Video an. Obwohl ich das Video ansehe, nehme ich vor allem die Geräusche wahr, die zu hören sind. Vielleicht auch, weil sie mir Audio- und Videodatei gemeinsam schickt, gehe ich davon aus, dass es auf die Geräusche ankommt. Dennoch: auch im Video sind die Geräusche außerordentlich prägnant, drängen sich in den Vordergrund, trotz gleichzeitigen visuellen Inputs. Die Audiodatei verstärkt diese Empfindung und ist auch ohne Bild spannend. Mir fällt auf, wie irritierend es ist in der Sequenz Nr. 3 lediglich die Geräusche vorbeifahrender Autos zu hören, gleichzeitig aber zu wissen, dass im Bild pinke Blüten und grüne Blätter die Protagonisten der Szene sind. Die Intensität der zu hörenden Schritte in der ersten Sequenz überrascht mich ebenfalls und ich denke: „Ich hatte keine Ahnung, wie Gehen eigentlich klingt“.

Das Statement der Testperson 2 überrascht mich ein weiteres Mal, und zwar durch das Ausmaß an angebotenen Reflexionen. Die offene Fragestellung hat Testperson 2 veranlasst sich ausführlich Gedanken über Ausdruck und Inhalt ihrer Spazierdokumentation zu machen: „Nehme ich jetzt die schönste Route, was ist die schönste Route, was ist schön für mich, mit am meisten Natur oder ist es jetzt die effizienteste Route, oder ist es halt ein Rundweg und ich geh jede Strecke nur einmal und soll's jetzt besonders lang sein, soll's jetzt pompös sein, soll's jetzt irgendwie eher den Alltag in Spremberg widerspiegeln oder bei mir zu Hause“ (S. XVII). Die Fülle an Überlegungen bestätigt, dass das bewusste Spaziergehen ein Impuls für Reflektion sein kann.

Die Dokumentation der Rahmendaten (Dauer und Streckenführung, Datum und Uhrzeit, Alleingang/Gruppe) wurde nur von Testperson 1 komplett durchgeführt, Testperson 2 hat die Streckenführung nicht dokumentiert. Es ist zu vermuten, dass dies in einer Gruppe mit mehr Teilnehmern wiederholt auftritt. In der Abschlussbetrachtung der Dokumentationen wird deutlich, dass die Rahmendaten lediglich der räumlichen und zeitlichen Einordnung dienen, und eine formale Vergleichbarkeit der Spaziergänge ermöglichen. Für die qualitative Auswertung der Spazierdokumentation und der daraus gewonnenen Informationen spielen die Rahmendaten nur eine untergeordnete Rolle.

6.3 Auswertung

Die beiden Beispiele aus der Erprobung des Simple:Walk No.1 zeigen, dass die simple Aufforderung: „Machen Sie einen Spaziergang und dokumentieren Sie ihn“ bereits eine Fülle an Informationen produziert (biografische, historische, ästhetische, um nur einige zu nennen). Auch, wenn völlig freigestellt ist, wie und was dokumentiert wird, zeigt sich, dass beide Testpersonen alltägliche Routen vorgestellt haben. Routen, die sehr stark mit der individuellen Lebenswelt verknüpft sind und die eigene Identifikation mit dem näheren räumlichen Lebensumfeld bezeugen. Es werden intime Momentaufnahmen des Alltags sichtbar. Beide Testpersonen berichten, dass sie seit der Dokumentation des Spaziergangs achtsamer durch die Welt gehen bzw. mehr Details wahrnehmen auf ihren Wegen. Dies stützt die formulierte These, dass sich ein didaktischer Spaziergang zur

Steigerung der Wahrnehmung eignet und die Teilnehmer zu einer sensibilisierten Beobachtung ihrer Umgebung führt.

Beide Testpersonen haben die Aufgabe mit großer Ernsthaftigkeit ausgeführt. Die Einfachheit und Offenheit der formulierten Aufgabe regte die Teilnehmer an und motivierte sie, offenen Blickes den selbstgewählten Raum zu durchschreiten und sich eingehend damit zu beschäftigen, wie sie ihrer individuellen Wahrnehmung Ausdruck verleihen können und welche Form der Dokumentation dem zu dokumentierenden Inhalt und der beabsichtigten Intention gerecht wird. Es ist zu erwarten, dass dies auch auf Studierende im Rahmen einer Lehrveranstaltung aktivierend wirkt.

Die beiden Testpersonen dokumentieren gegensätzliche Räume. Testperson 1 fokussiert auf den Lebensraum Stadt (dokumentiert werden bspw. Straßenschilder, Straßen und Häuser), wohingegen Testperson 2 zwar ebenfalls die Stadt portraitiert in der sie sich aufhält, jedoch durch die Zusammenstellung von Kontrasten in der Bild-Ton-Komposition letztlich die Naturräume dieser Umgebung betonen will (z. B. Szene 3, Bild: Blüten, Ton: Motorengeräusche). Dies wird auch in ihrem abschließenden Statement hervorgehoben.

In dem nachträglichen auswertenden Statement zum Spaziergang äußern sich die Testpersonen nochmals sehr detailreich und reflektiert dazu, welche Veränderungen ihrer Wahrnehmung sie beobachtet haben. Es fällt auf, wie kongruent die nachträglichen Beschreibungen und die gewählten Dokumentationsformen sind. So berichtet Testperson 1 von ihrer „Me-time“, ihrer Zeit für sich, die in der Dokumentation durch Fotografien von sich selbst, ihrer Kleidung und dem während des Spaziergangs gehörten Podcast verbildlicht sind. Testperson 2 berichtet von den umfangreichen Vorüberlegungen, um zum richtigen Ausdruck für das zu kommen, was sie abbilden möchte, was sich in einer sehr ästhetisierten und reduzierten filmischen und auditiven Aufnahme kurzer Sequenzen niederschlägt. Zusätzlich berichtet Testperson 2, den Film aus vier unzusammenhängenden Einzelaufnahmen zusammengefügt zu haben. Dies zeigt, dass sich Testperson 2 umfassend mit der Dokumentationsaufgabe auseinandergesetzt und diese mit einem hohen Zeitaufwand umgesetzt hat. Der in der Aufgabenstellung gewährte Freiraum hat bei beiden Testpersonen eine hohe Motivation und gedankliche Reflektion bewirkt.

Aus der Aufgabenstellung wurden von beiden Testpersonen zwei jeweils eigene kreative Darstellungsformen entwickelt und umgesetzt. Vermutlich wird in einer größeren Gruppe die Heterogenität der Dokumentationsformen noch größer sein, gleichzeitig steigt bei höherer Teilnehmerzahl die Möglichkeit von Überschneidungen in der Wahl der Dokumentationsmittel und der dokumentierten Inhalte. Eine Untersuchung weiterer Praxisbeispiele kann eine Differenzierung und Gewichtung prioritär wahrgenommener Objekte oder Begebenheiten des individuellen näheren Lebensraums ermöglichen, weiterhin biografische, historische und räumliche Aspekte einer Region verknüpfen und den didaktischen Wert des Spazierens anhand evaluierender Abschlussgespräche vertiefend ermitteln.

7. Resümee

Ausgehend von Überlegungen zum forschenden Lernen in geisteswissenschaftlichen und interdisziplinären Kontexten, das auf die Vermittlung der Fähigkeit zum selbstständigen, kritischen Denken abzielt und Studierende in die Lage versetzen soll ihr Fach „weiter zu denken“, wie Ladenthin es nennt, wurden die Grundlagen der Promenadologie nach

Lucius Burckhardt vorgestellt und um die Walkshop-Beispiele von Wickson et al. und Johansson et al. ergänzt. Weiterhin wurde mithilfe der Begriffsbestimmungen von Meyer-Abich, Hard, Trepl und Schultz die Betrachtung von Natur – Landschaft – Umwelt – Mitwelt in Burckhardts Konzept konkretisiert. Herausgearbeitet wurde das Spazieren als ein tätiges Sich-ins-Verhältnis-setzen zur Umgebung, als Einübung einer reflektierten und reflektierenden Form der Wahrnehmung. Diese Form der Wahrnehmung versteht Burckhardt als konkrete kritische Haltung. Er definiert damit seine Spaziergänge als Möglichkeit, durch die Veränderung der Position eine Veränderung der eigenen inneren Haltung zu bewirken. Damit einhergehend ändert sich das eigene Verhältnis zur Welt und die neu eingenommene Position und Haltung ermöglichen es, die Symbole der Landschaft und ihre gesellschaftlichen Entsprechungen zu hinterfragen.

Die von Burckhardt beschriebene Integrationsleistung der Landschaftsbetrachtung, die aus der während des Spaziergangs erblickten Abfolge von Objekten eine Sequenz und daraus das Bild der Landschaft formt, konstituiert das Verhältnis zwischen Betrachter und Betrachtetem, Mensch und Umgebung. „Der *Landschaftliche Blick* braucht die Bereitschaft zur Emotionalität“, sagt Schultz.¹⁸⁹ Sieht der Betrachter seine Umgebung also als Umwelt, so folgt nach Meyer-Abich daraus ein anderes Verhältnis, als wenn die Umgebung als Mitwelt angesehen wird. Der Blick in die Umgebung muss mit dem Bewusstsein geschehen, dass die Natur im Anthropozän immer sowohl „Spur des Handelns“, also Landschaft ist, als auch „Bestandteil des Handelns“ als physisch-materielle Gegebenheit, wie Hard es ausdrückt.¹⁹⁰ Als Gegenstand des Handelns, darf die Natur aber nicht Landschaft sein, da ihre Symbole möglicherweise einen Kontext implizieren, der faktisch nicht mehr gegeben ist. Denn, wie Bertram Weisshaar in Anlehnung an Burckhardt ausführt, unser mitgebrachtes Vorwissen, dass die Landschaftsbetrachtung speist, ist eine „zwiespältige Erkenntnishilfe“:

*„Mit anderen Worten: Egal welche Stadt wir besuchen oder in welche Landschaft wir reisen – stets bringen wir gewisse Bilder und Vorstellungen über die aufgesuchten Gegenden mit und damit einhergehend oft auch vorgefasste Meinungen oder gar Vorurteile. Dieses mitgebrachte Vorwissen ist eine zwiespältige Erkenntnishilfe – so erkennen wir einerseits doch nur, was wir schon wissen, doch andererseits behindert gerade dies einen offenen und unvoreingenommenen Blick auf die Welt. Die Spaziergangsforschung sucht hier einen Ausweg, beispielsweise indem sie die Aufmerksamkeit auf solche Dinge und Verhältnisse richtet, die an sich sichtbar sind, die aber im Alltag zumeist nicht mehr wahrgenommen werden: ‚Die Spaziergangswissenschaft beschäftigt sich also mit diesen vorfabrizierten Vorstellungen und mit dem, was von der Wirklichkeit wegfällt, wenn das Gesehene an dieses Bild angepasst wird.‘ (Lucius Burckhardt, 1994)“.*¹⁹¹

Burckhardt versucht mit seinen Spaziergängen Impulse zu setzen die irritieren, und damit einen Raum zu schaffen der es ermöglicht die eigene Perspektive zu ändern. Ob dies tatsächlich geschieht, hängt schlussendlich vom Individuum ab. Verantwortung zu übernehmen, eine andere Haltung einzunehmen, liegt beim Subjekt. Denn Wahrnehmung, so Meyer-Abich, bedeutet eben nicht nur das Beobachten an sich, sondern schließt „die der Beobachtung entsprechende Praxis“, also das Handeln als tätige Äußerung einer Interpretation des und einer inneren Haltung zum Wahrgenommenen mit ein. Aus Wahrnehmung wird dann Verantwortung die sich in der Handlung vollzieht.^{192, 193}

¹⁸⁹ Schultz (2014), S. 36.

¹⁹⁰ Hard (1995), S. 17.

¹⁹¹ Weisshaar (o. J.). Inspiration Spaziergangswissenschaft. Veröffentlicht auf www.atelier-latent.de (<http://www.atelier-latent.de/inspiration-spaziergangswissenschaft>) (Zugriff 26.3.2020)

¹⁹² Meyer-Abich (1990), S. 16.

¹⁹³ Ebenso möglich der Vollzug in Form von Unterlassung, als Entscheidung zum Nicht-handeln. Das Handeln hier im Sinne von Watzlawicks Kommunikationsbegriff gedacht: so, wie die Nicht-Kommunikation immer auch etwas kommuniziert, ist auch das Nicht-Handeln eine mögliche Ausdrucksform des Handelns.

Der Begriff der Landschaft bringt „Prozess und Produkt“¹⁹⁴ zusammen, wie Schultz es nennt, an ihm wird im praxeologischen Sinne „das Handeln in seiner kreativen wie auch reproduktiven Qualität“¹⁹⁵ sichtbar, er bettet Beziehungsgefüge und Institutionen ein und produziert sie gleichermaßen. Was die Praxeologie als das Geflecht aus Handlungsgefüge, Situationsbezug und Denksystem theoretisch ausarbeitet, wird im Mitvollzug während des Spazierens gegenwärtig und praktisch erfahrbar. Der Spaziergang ist das Interface zur Mitwelt, der/die Spaziergängerin wird im bewussten Durchschreiten zu ihrem integrativen Instrument. Das körperliche Sich-ins-Verhältnis setzen zur Welt während des Spazierens transformiert die Umwelt zur Mitwelt.

Es wurde gezeigt, dass die Formalisierung des Spaziergangs, d.h. die Transformation des Gehens und Wahrnehmens von einem unbewussten in einen bewussten Vorgang, dazu genutzt werden kann bestehende Sinnhorizonte zu erweitern, indem der Symbolgehalt der Landschaft aufgedeckt und kontextualisiert wird. Der Walkshop kann zudem gruppenspezifische Effekte generieren und erweitert das Beziehungsgeflecht um zusätzliche Blickwinkel und Interpretationen.

Es wurden niedrigschwellige Spazierkonzepte entwickelt, die Simple:Walks, um Perspektivwechsel zu ermöglichen, die Determiniertheit der individuellen Wahrnehmung erfahrbar zu machen und dem Austausch, der Kommunikation über die Erfahrungen Raum zu geben und die Ergebnisse in der Gruppendiskussion zusammen zu führen und zu bündeln. Ebenfalls sensibilisieren die Spaziergänge für die Zusammenhänge von Wissen – Wahrnehmung – Denken – Handeln, wenn sie entsprechend begleitet werden.¹⁹⁶ Anhand zweier Praxisbeispiele wurden die Hypothesen geprüft, ob ein Spaziergang die Wahrnehmung sensibilisieren und reflektierendes Denken anregen kann. Es entstanden zwei Spazierdokumentationen aus der Aufgabenstellung des Simple:Walk No.1, die mit ihrer Ausführung eine individuelle Einordnung in das aktuelle Zeitgeschehen erlauben, indem sie Hinweise liefern über die Relevanz oder Irrelevanz von Objekten und Eigenschaften der lebensweltlichen Umgebung und diese sowohl zeitlich-biografisch als auch räumlich-regional einbetten. Die Evaluation der Ergebnisse in Form einer Befragung der Testpersonen ergibt, dass die gezielte Beschäftigung mit dem Spazieren und das Nachdenken über Dokumentationsform und -inhalt zu einer Steigerung der Aufmerksamkeit und Sensibilisierung der Wahrnehmung der Testpersonen geführt haben.

Aus der Betrachtung der Dokumentationen wächst eine gefühlte Nähe und Intimität zwischen Betrachter/In und Dokumentar/In, die Dokumentation ermöglicht einen nachträglichen Mitvollzug. Damit wird sie zur Schnittstelle zwischen dem Mitvollzug als potentieller Beweismodus und dem Nachvollzug als anerkanntem Beweismodus (wie er bspw. bei der Wiederholung von Laborexperimenten stattfindet). Die Dokumentation bildet Ergebnisse des Mitvollzugs ab, jedoch ohne die Garantie, dass eine Nachahmung ein identisches oder gänzlich gegensätzliches oder überhaupt ein Ergebnis produziert. Die Unvorhersehbarkeit der Ereignisdichte pro Kilometer, die Vieldeutigkeit der Landschaft, das Zusammenspiel multipler Erlebnishorizonte im Mitvollzug produzieren während eines Spaziergangs konstant neue Beziehungsgefüge, die sich genauso schnell bilden, wie sie zerfallen. Vergleichbar ist dies mit Wasserstoffbrückenbindungen: permanent sich bildende und zerfallende Wasserstoffbrücken erschaffen die Oberflächenspannung des Wassers. Sie sorgen dafür, dass es kleine Tropfen bildet, die nach einem Regenschauer vereinzelt auf einem Autodach liegen. Und sie sorgen auch dafür, dass sich Tropfen zu einem Strom verbinden können, der alles mit sich fortreißt. Mit jedem Schritt setzen wir

¹⁹⁴ Schultz (2014), S. 26.

¹⁹⁵ Reichardt (2015), S. 52.

¹⁹⁶ Ann de Forest nennt es “to craft an experience” und betont damit den eigenen aktiven Anteil am Ergebnis (de Forest (2018).

uns in eine neues Verhältnis zur Welt, bilden und verwerfen Beziehungsgefüge. Das Produkt dieses Prozesses, ob Tropfen oder Strom, wird am Ende in der Erzählung von der durchschrittenen Landschaft sichtbar.

Die minimalinvasive Standardisierung der Spazierdokumentation des Simple:Walk No.1 anhand der Aufzeichnung nur weniger fixer Parameter (Ort, Dauer, Wegstrecke) und ansonsten völlig freier Wahl der Dokumentationsform, schafft eine Möglichkeit den während des Spazierens erlebten Mitvollzug nachträglich erfahrbar zu machen. Die Dokumentation, als „Erzählung“ von der Landschaft, ermöglicht den nachträglichen Mitvollzug, welcher in der von Schwarz geforderten Distanz zum betrachteten Objekt stattfindet, aber dennoch auch Aspekte der Nähe transportiert, die laut Fitzthum im Durchschreiten des Betrachteten erfahren werden. Der nachträgliche Mitvollzug ermöglicht somit Nähe und Distanz und fügt dem Betrachteten damit einen weiteren Erlebnishorizont hinzu: der Symbolgehalt der Landschaft wird sowohl reproduziert als auch mit weiteren Bedeutungsebenen aufgeladen, dadurch das er in einem anderen Kontext stattfindet. Dies lässt sich unendlich fortführen, vergleichbar damit, ein Bild zu betrachten, auf dem ein Bild abgebildet ist, auf dem ein Bild betrachtet wird, auf dem ein Bild abgebildet ist, auf dem ein Bild betrachtet wird, ... usf. Aus einem Tropfen wird dann ein Strom von Bedeutungsebenen.

Epilog

Der Erkenntnisgewinn durch den Mitvollzug ist freilich zu unterscheiden von einem Erkenntnisgewinn durch Berechnungen oder Experimente, da er auf die selbstreflexive, soziale Erkenntnis und die Sensibilisierung für die Konstruktion von Begriffen und Wirklichkeit zielt, welche immer kontextabhängig geschieht. Der Mitvollzug benötigt Raum, Zeit und Begleiter/Innen als Ermöglichungsbedingungen. Der Spaziergang kann jedoch durch das ihm immanente Sich-ins-Verhältnis-setzen, die tätig-praktische Kontextualisierung von Mensch im Raum, für die historische, räumliche und soziale Einbettung einer jeden Erkenntnis sensibilisieren.

Es wurde versucht, das Konzept der Promenadologie, die mit Burckhardt im Bereich der Stadtplanung und Landschaftsgestaltung begann und von Weisshaar stärker im Kontext von *community building* und *citizen participation* fortgeführt wurde, in einfache Spazierformen zu übersetzen, die sich im Rahmen einer universitären Lehre, die auf die Vermittlung der Fähigkeit zum kritischen, divergierenden Denken abzielt, leicht anwenden und ausprobieren lassen. Die entwickelten Spaziergänge zielen neben dem Mitvollzug auch auf die Zusammenarbeit in der Gruppe und die präzise Darstellung der eigenen Gedanken und Schlussfolgerungen (Abschlussdiskussionen und Dokumentationen). Der Spaziergang „15 Minute Stroll“ ergänzt das Konzept um den Faktor Spaß, der vor allem im Kontext wissenschaftlicher Schreibtischtaten und lang andauernder Fachdiskussionen eine willkommene Abwechslung ist. Grundsätzlich sollen die Simple:Walks vor allem dazu anregen einfach los zu gehen und eigene Erfahrungen zu machen. Sie sollen zur von Meyer-Abich geforderten „Mitwahrnehmung der Herzen“¹⁹⁷ führen, indem sie die Spazierenden in die aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung führen (Simple:Walk No. 1), sie ihre eigene Haltung reflektieren lassen (Walk-Walk-Watch) und das gemeinsame in der Welt sein mit Anderen betonen (15 Minute Stroll). Die emotionale Aktivierung durch das Zusammenwirken von Körper, Raum und Zeit im Mitvollzug, führt im besten Fall zu einer reflektierten Haltung und möglicherweise auch zu einem bewussteren Verhalten. Ob die intendierten Ziele

¹⁹⁷ Meyer-Abich (1990), S. 18.

tatsächlich befördert und generiert werden, lässt sich hier (noch) nicht abschließend feststellen, da lediglich der Simple:Walk No.1 getestet wurde. Es besteht daher weiterer Evaluierungsbedarf und Rückmeldungen aus Selbstversuchen sind höchst willkommen.¹⁹⁸ Zu hoffen ist, dass sich aus einem bewusst ausgeführten Spaziergang zumindest die Erkenntnis erwächst, dass es vielleicht doch nicht ganz egal ist, wie sich der/die Einzelne positioniert. Denn ein/e Einzelne/r ist vielleicht nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, doch viele Tropfen können sich zu einem mächtigen Strom verbinden.

Und nun, der nächste Schritt: Gehen wir hinaus. Betreten wir diese Welt, nehmen sie ein und in uns auf, nehmen sie wahr, hinterfragen, dokumentieren und erfahren wir sie mit allen Sinnen und vollem Körpereinsatz, berichten wir anschließend von unseren Erlebnissen und tauschen uns darüber aus.

¹⁹⁸ Kontakt: sarah.doering@b-tu.de, Betreff: simple:walk

Quellenverzeichnis

- Badura, Jens (2015). *Künstlerische Forschung. Ein Handbuch*. Diaphanes, Zürich, Berlin.
- Burckhardt, Lucius (1989). Bergsteigen auf Sylt. Ein Gespräch mit Nikolaus Wyss. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 306 – 319.
- Burckhardt, Lucius (1977). Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 19 – 32.
- Burckhardt, Lucius (1998). Promenadologie. Eine neue Wissenschaft. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 327 – 334.
- Burckhardt, Lucius (1995). Spaziergangswissenschaft. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 257 – 300.
- Burckhardt, Lucius (2000). Strollology als Nebenfach. Ein Gespräch mit Hans Ulbrich Obrist. In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 5 – 18.
- Burckhardt, Lucius (2006). *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin.
- Burckhardt (1987). Was entdecken Entdecker? In: Ritter, Martin, Schmitz, Martin (Hrsg.): *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 301 – 305.
- Burckhardt, Lucius (1993). Was ist Spaziergangswissenschaft? In: *Kulturbeutel, Organ der Spaziergangswissenschaft*. Herausgegeben vom Fachbereich Stadtplanung/Landschaftsplanung, Gesamthochschule Kassel.
- de Forest, Ann (2018). On Water Retrospective: Walk Around Mingo Creek. Veröffentlicht auf [www.ppehlab.org](https://www.ppehlab.org/field-notes/water-retrospective-walk-around-mingo-creek) (<https://www.ppehlab.org/field-notes/water-retrospective-walk-around-mingo-creek>) (Zugriff 26.3.2020)
- Etter, Simone (2018). *Walkbook. 13 Promenadologische Raumexperimente*. Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, Institut Lehrberufe für Gestaltung und Kunst, Learning Lab Arts and Design, Basel.
- Fitzthum, Gerhard (2014). Konturen einer Philosophie des Wanderns. In: Fitzthum, Gerhard: *Auf dem Weg. Zur Wiederentdeckung der Natur*. Die Graue Edition, Zug.
- Gilbert, Bill und Cox, Anicca (2019). *Arts Programming for the Anthropocene. Art in Community and Environment*. Routledge, Oxon, New York.

- Hard, Gerhard (2011). Geography as Ecology. In: Schwarz, Astrid, Jax, Kurt (Hrsg.): Ecology Revisited. Reflecting on Concepts, Advancing Science. S. 351 – 368.
- Hard, Gerhard (1995). Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo. In: Osnabrücker Studien zur Geografie, Band 16. Universitätsverlag Rasch, Osnabrück.
- Hobmair, H.; Altenthan, S.; Betscher-Ott, S.; Dirrigl, W.; Gotthardt, W.; Ott, W. (1997²). Psychologie. Herausgegeben von Hermann Hobmair. Stam Verlag, Köln.
- Johansson, Maria; Sternudd, Catharina; Ferreira Inês (2015). The Walkshop: A Tool to Integrate Research on Human Aspects of Sustainable Urban Design in Teaching. In: Högre utbildning, 5:3, S. 145 – 157.
- Keim, Melanie (2020). Spazieren in Zürich. Für Marie-Anne Lerjen ist das ein Beruf. In: Neue Zürcher Zeitung, 8.7.2020. Veröffentlicht auf www.nzz.ch (<https://www.nzz.ch/zuerich/spazieren-in-zuerich-fuer-marie-anne-lerjen-ist-das-ein-beruf-ld.1565105>) (Zugriff: 8.7.2020)
- König, Gudrun M. (1996). Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs: Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780-1850. In: Kulturstudien: Sonderband 20. Böhlau, Wien, Köln, Weimar.
- Kowalewski, Maciej; Bartłomiejski, Robert (2020). Is it Research or Just Walking? Framing Walking Research Methods as „Non-Scientific“. In: Geoforum, 114 (2020), S. 59 – 65.
- Ladenthin, Volker (2019). Wissenschaft als Methode. Die Universität muss lehren, was noch keiner kennt. In: Forschung & Lehre, 9/19, S. 802 – 805.
- Lee, Jo; Ingold, Tim (2006). Fieldwork on Foot. Perceiving. Routing. Socializing. In: Coleman, Simon, Collins, Peter (Hrsg.): Locating the Field. Space, Place and Context in Anthropology. Berg, Oxford, New York. S. 67 – 86.
- Meyer-Abich, Klaus Michael (1990). Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt. Carl Hanser Verlag, München, Wien.
- Naturfreunde Internationale (Hrsg.) (2015). Naturerleben und Gesundheit. Eine Studie zur Auswirkung von Natur auf das menschliche Wohlbefinden unter besonderer Berücksichtigung von Waldlebensräumen. Wien. Veröffentlicht auf www.bundesforste.at (https://www.bundesforste.at/uploads/publikationen/WasserWege_Gesundheit.pdf) (Zugriff: 26.3.2020)
- Reichardt, Sven (2007). Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung. In: Sozial.Geschichte : Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts 22,3. S. 43 – 65.
- Reichardt, Sven (2015). Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft. In: Brendecke, Arndt (Hrsg.): Praktiken der frühen Neuzeit. Akteure,

Handlungen, Artefakte. Frühzeit-Impulse, Bd. 3. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien, S. 46 – 61.

Rychen, D.S. und Salganik, L.H. (Hrsg.) (2003). Summary of the Final Report. In: Key Competencies for a Successful Life and a Well-Functioning Society. Hogrefe & Huber, Göttingen.

Veröffentlicht auf [www.netuni.nl](http://www.netuni.nl/courses/hre/uploads/File/deseeco_finalreport_summary.pdf)
(http://www.netuni.nl/courses/hre/uploads/File/deseeco_finalreport_summary.pdf) (Zugriff: 26.3.2020)

Sandell, Klas; Öhmann, Johan (2010). Educational Potentials of Encounters With Nature: Reflections From A Swedish Outdoor Perspective. In: Environmental Educational Research. 16:1. S. 113 - 132.

DOI 10.1080/13504620903504065

Sarti, Luna (2020). Walking the Arno: a View of Florence from the River. Veröffentlicht auf www.ppehlab.org (<https://www.ppehlab.org/field-notes/walking-arno-view-florence-river>) (Zugriff: 26.3.2020)

Scharfe, M. (2014). Vorwort. In: Unterweger, Wolf-Dietmar. Die Bauern. Band 1, Zukunft braucht Vergangenheit. Stuttgart, S. 13.

Schild, Margit (2013). Gehend verstehen – Spaziergangswissenschaft. In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis, Berlin. S. 18 - 23.

Schmitz, Martin (2007). Von der Urbanismuskritik zur Spaziergangswissenschaft. In: Prof. Dr. Achim Hahn / TU Dresden (Hrsg.). Ausdruck und Gebrauch. Dresdner wissenschaftliche Halbjahreshefte für Architektur, Wohnen, Umwelt.

Veröffentlicht auf www.lucius-burckhardt.org (https://www.lucius-burckhardt.org/Deutsch/Biografie/Lucius_Burckhardt.html#Von%20der%20Urbanismuskritik) (Zugriff: 26.3.2020)

Schmitz, Martin (2013). Warum ist Lucius Burckhardt heute noch aktuell? In: Weisshaar, Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis, Berlin. S. 24 - 31.

Schultz, Henrik (2014). Landschaften auf den Grund gehen. Wandern als Erkenntnismethode beim Großräumigen Landschaftsentwerfen. Jovis, Berlin.

Schümer, Dirk (2017). Das steckt hinter dem globalen Hype ums Wandern. Veröffentlicht auf www.welt.de (<https://www.welt.de/kultur/article165269916/Das-steckt-hinter-dem-globalen-Hype-ums-Wandern.html>) (Zugriff: 26.3.2020)

Schwarz, Astrid (o. J.). Framed Landscapes – or – Without a Frame There Is No Landscape. In: Irde (accepted).

Schwarz, Astrid (2018). Antrittsvorlesung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, 5.7.2018, IKMZ.

- Schwarz, Astrid und Nordmann, Alfred (2011). Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!
Partaking in the Nanoworld. In: NanoEthics. 5. S. 233 - 243.
DOI 10.1007/s11569-011-0126-y.
- Stangl, Werner (2020). Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Veröffentlicht auf
<https://lexicon.stangl.eu> (Zugriff: 23.4.2020)
- Steinbrecher, Aline (2012). Eine praxeologisch performative Untersuchung der
Kulturtechnik des Spaziergangs (1750 – 1850). In: Ullrich, Jessica (Hrsg.).
Tierstudien 02/2012: Tiere auf Reisen. Neofelis, Berlin. S. 13 - 24.
- Stipl, Hannah (2013). Der promenadologische Spaziergag. In: Weisshaar, Bertram
(Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in Fortbewegung, Jovis,
Berlin. S. 84 - 99.
- Trepl, Ludwig (1990). Ökologische Stadtgestaltung. Referat auf der Grüngürtel-
Sommerakademie der Stadt Frankfurt am Main 17.9.1990.
- Tversky, Amos; Kahnemann, Daniel (1974). Judgement under Uncertainty. Heuristics
and Biases. In: Science. 185 (4157). S. 1124 - 1131.
DOI: 10.1126/science.185.4157.1124.
- van den Berg, Agnes E., Maas, Jolanda, Verheij, Robert A. Groenewegen, Peter P. (2010).
Green Space as a Buffer Between Stressful Life Events and Health. In: Social
Science and Medicine. 70. S. 1203 - 1210.
- van der Linden, Sander (2020). Journal of Environmental Psychology. Veröffentlicht auf
www.journals.elsevier.com (<https://www.journals.elsevier.com/journal-of-environmental-psychology>) (Zugriff 13.10.2020)
- von Randow, Gero (2016). Folgen Sie mir unauffällig. In: Die Zeit. 24/2016, 2.6.2016.
Veröffentlicht auf www.zeit.de (<https://www.zeit.de/2016/24/flanieren-kunst-kulturtechnik-spazieren-gehen>) (Zugriff: 26.3.2020)
- Weisshaar, Bertram (2018). Der unmittelbare Zugang zur Welt mit allen Sinnen.
Interview von Stephan Karkowsky, 19.9.2018.
Veröffentlicht auf www.deutschlandfunkkultur.de
(https://www.deutschlandfunkkultur.de/spaziergangsforscher-ueber-das-flanieren-der-unmittelbare.1008.de.html?dram:article_id=428505) (Zugriff
26.3.2020)
- Weisshaar, Bertram (2019). Eine Wanderung kann auch vor der Haustür beginnen.
Interview von Maria Wiesner, 26.9.2019.
Veröffentlicht auf www.faz.net (<https://www.faz.net/aktuell/stil/drinnen-draussen/spaziergangsforscher-weisshaar-wanderungen-im-alltag-einbauen-16391225.html>) (Zugriff 26.3.2020)
- Weisshaar, Bertram (2016). Gehen durch die kritische Landschaft.
Veröffentlicht auf www.denkweg.net, Januar 2016.
<http://denkweg.net/wordpress/konzept/> (Zugriff: 26.3.2020)

- Weisshaar, Bertram (o. J.). Inspiration Spaziergangswissenschaft.
Veröffentlicht auf www.atelier-latent.de
(<http://www.atelier-latent.de/inspiration-spaziergangswissenschaft>) (Zugriff
26.3.2020)
- Weisshaar, Bertram (2013). Mit Herumlaufen allein ist es nicht getan. In: Weisshaar,
Bertram (Hrsg.): Spaziergangswissenschaft in Praxis. Formate in
Fortbewegung, Jovis, Berlin. S. 10 - 15.
- Wickson, F., Strand, R. & Kjølberg, K.L. (2015). The Walkshop Approach to Science and
Technology Ethics. In: Sci Eng Ethics. 21. S. 241 - 264. DOI 10.1007/s11948-
014-9526-z
- Wortbedeutung.info (o. J.). Suchbegriff: Tour. Veröffentlicht auf
www.wortbedeutung.info (<https://www.wortbedeutung.info/Tour/>) (Zugriff
14.5.2020)
- Zimmerman M. A. (2000). Empowerment Theory. In: Rappaport J., Seidman E. (Hrsg.).
Handbook of Community Psychology. Psychological, Organizational and
Community Levels of Analysis. Springer, Boston, MA. S. 43 – 63.
DOI 10.1007/978-1-4615-4193-6_2

Anhang

Basiswissen Psychologie: Wahrnehmung – Denken – Lernen

Der Spaziergang als didaktisches Mittel bzw. als „Wissenschaftsspaziergang“ nutzt die Zusammenhänge zwischen Wahrnehmung, Denken und Lernen. praktisch auf. Dieser Abschnitt widmet sich daher den theoretischen Grundlagen der kognitiven Psychologie, der Wahrnehmungspsychologie und dem Lernen.

Die Kognitionspsychologie besagt: Kognition ist die Gesamtheit aller psychischen Fähigkeiten und Abläufe, die es dem Menschen ermöglicht Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten und zu speichern.¹⁹⁹ Diese kognitiven Prozesse beeinflussen und regulieren wiederum unser Verhalten durch die permanente Aufnahme und Bewertung von Umweltreizen.²⁰⁰ Aus der (unbewussten) Prüfung und Bewertung von Umweltreizen heraus treffen wir Entscheidungen. Eine Entscheidung zu treffen, im Sinne der Ausbildung einer Absicht, als auch im Sinne der Identitätszuschreibung an Objekte, ist ein Teil dessen, was wir Denken nennen und eine Voraussetzung für das Handeln.

Die Aufnahme von Reizen erfolgt selektiv und wird durch die Ausrichtung der Aufmerksamkeit gesteuert: Dinge, die für das Individuum interessant, auffällig oder von persönlicher Bedeutung sind, führen zur Aufnahme und Verarbeitung der entsprechenden Reize.^{201, 202} Wahrnehmung ist also zugleich Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung und -verarbeitung aus Sinneseindrücken.^{203, 204} Sobald wir einen Reiz oder eine Empfindung bewerten, geben wir ihr eine Bedeutung, sprich: Identität, und schaffen Erfahrung.²⁰⁵ Die Kombination aus Reiz und Erfahrung, der permanente Abgleich zwischen der gegenwärtigen Reizpräsentation und erinnerten Gedächtnisrepräsentationen früherer Reize, führt zu Identifikation und Erkennen: Wir greifen auf *Wissen* zu.^{206, 207}

Ein Teilbereich der Wahrnehmungspsychologie, die Ganzheits- und Gestaltpsychologie, beschreibt die Fähigkeit des Menschen, Objekte als geordnete und sinnvolle Ganzheiten zu begreifen. Diese Ganzheiten bilden die „Gestalt“. Die Qualität der Ganzheit, „die *gute Gestalt*“, beschreibt das geordnete und überschaubare Wahrnehmungsfeld, dessen einzelne Teile in Beziehung zueinander stehen, also strukturiert sind. Diese Qualität erhält sich, wenn die Beziehungsstruktur der Elemente zueinander gleichbleibt, auch wenn die Teile ausgetauscht werden. Fehlende oder unpassende Elemente werden hinzugefügt oder ausgeblendet:

„Der Mensch neigt dazu, aus einer schlechten Gestalt eine gute Gestalt zu machen; das Erleben einer schlechten Gestalt will der Mensch umwandeln in eine gute Gestalt. Die

¹⁹⁹ Hobmair, H.; Altenthan, S.; Betscher-Ott, S.; Dirrigl, W.; Gotthardt, W.; Ott, W. (1997²). Psychologie.

Herausgegeben von Hermann Hobmair. Stam Verlag, Köln. S. 34.

²⁰⁰ Ebd., S. 34.

²⁰¹ Ebd., S. 85.

²⁰² „Reiz“ meint hier sowohl Umweltreize als auch Reize aus dem Körperinneren. (Ebd., S 82.)

²⁰³ Ebd., S. 82.

²⁰⁴ Da die Wahrnehmung und Bewertung von Reizen vor allem Denk- und Lernprozesse beeinflusst und die Informationsverarbeitung effektiver abläuft, wenn mehrere Sinnesorgane gleichzeitig angesprochen werden, erscheint der Spaziergang als geeignetes Werkzeug für eine mehrdimensionale Lernumgebung. (Ebd., S. 34, 85.)

²⁰⁵ Ebd., S. 86.

²⁰⁶ Ebd., S. 87.

²⁰⁷ Wissen bezeichnet die vom Individuum verarbeiteten und im Gedächtnis gespeicherten Informationen. (Ebd., S. 131.) Die hier verkürzt als „Informationen“ benannten Aspekte ausführlicher aufgeführt bei Stangl: „Mit Wissen bezeichnet man in der Psychologie die von einer Person gespeicherten und reproduzierbaren Kenntnisse, Erkenntnisse, Einsichten, Daten und Fakten über die Beschaffenheit bestimmter Wirklichkeitsbereiche, wobei mit Beschaffenheit Merkmale, Funktionen, Beziehungen, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, Ordnungen, Kategorien, Sinnzusammenhänge, Aufbau, System gemeint sind. Wissen stellt eine Auswahl aus jenen Informationen dar, die Menschen zur Kenntnis nehmen, verstehen, in ihre kognitiven Schemata integrieren und die eine Bedeutung für sie haben. Wissen ist somit die aktive Leistung eines Subjekts und bildet eine Brücke zwischen einem individuellen kognitiven System und der Umwelt dieses Subjekts.“ (Stangl, Werner (2020). Stichwort: *Wissen*! Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Veröffentlicht auf: <https://lexikon.stangl.eu> (<https://lexikon.stangl.eu/12803/wissen-formales-informales/>) (Zugriff: 23.4.2020)

*gegebenen Teilelemente schließen sich also stets so zusammen, dass möglichst geschlossene, vollständige und sinnvolle Gebilde entstehen“.*²⁰⁸

Der beschriebene Effekt der Ergänzung oder des Auslassens zu einer vollständigen, sprich: *guten*, Gestalt, beeinflusst in der Folge auch Reizverarbeitung, Denkprozesse, Handlung und Gedächtnisinhalte.²⁰⁹

Die Gestaltpsychologie führt das menschliche Lernen auf Einsichtsprozesse zurück. Das heißt, Probleme werden durch Nachdenken gelöst, anstatt durch blindes Probieren oder Versuch-und-Irrtum. Ein auftauchendes Problem wird gedanklich umstrukturiert und neu organisiert. Als Ergebnis dieses Denkprozesses zeigt sich geändertes oder neuartiges Verhalten.²¹⁰ Im Sinne der Heuristik ist die Umstrukturierung derjenige Vorgang, der die losen, zusammenhanglosen Elemente einer Situation zueinander in Beziehung setzt,²¹¹ ihnen eine Gestalt gibt. Dieses „Erkennen einer Beziehung zwischen einzelnen Elementen einer Problemsituation nennen wir Einsicht“.²¹² Einsicht meint hier, dass wir Zusammenhänge verstehen, sie einsehen und nachvollziehen können, kurz: Verständnis über die Situation erlangt haben. Karl Bühler, deutscher Sprachpsychologe, nannte die befriedigende Erfahrung eines plötzlichen Verständnisses ein „Aha-Erlebnis“.²¹³ Hierbei werden die „gesuchten, jedoch zuvor unbekanntem Sinnzusammenhänge“²¹⁴ schlagartig erkannt.

Ähnlich verhält es sich mit dem „Heureka-Effekt“, jedoch mit dem Unterschied, dass dieser das Vorhandensein von Wissen voraussetzt, welches einer bekannten Problemstellung zugewiesen werden kann und so zur Lösung führt. Es handelt sich dabei um den sogenannten „Geistesblitz“.²¹⁵ Ein Charakteristikum dieses Effekts ist, „dass die richtige Lösung für das gesuchte Problem, wenn sie einmal gefunden wurde, von den Betroffenen sofort als richtig erkannt wird.“²¹⁶ Das ist im Hinblick auf den „Wissenschaftsspaziergang“ interessant, weil es die direkte Erfolgskontrolle ermöglicht.

Je deutlicher das Verständnis über eine Situation oder eine Problemstellung ist, heißt, je klarer wir die gegenwärtigen Informationen (Reize) mit Identität belegen können, desto befriedigender erleben wir die Gesamtsituation und desto sicherer sind wir in unserem Handeln und Verhalten. Wir erlangen Erfahrung, Praxiswissen, praktische Intelligenz, tacit knowledge.²¹⁷ Je öfter wir uns also Situationen aussetzen, die neu und unvorhersehbar sind und die somit Gelegenheit bieten, adaptive Prozesse zu durchleben, sprich: Denken zu praktizieren indem wir neue Erfahrungen machen und Wissen anwenden, desto größer wird unser „Wissensvorrat“ und desto sicherer fühlen wir uns im Hinblick auf die Frage, wie situativ angemessen zu handeln ist. Ein negativer Effekt dieses Vorgehens i.S.d. psychologischen Heuristik ist, dass es schnell zu „Standardlösungen“ führt, einer Art individueller Faustregel, die immer wieder und in verschiedenen situativen Kontexten angewendet und damit fehleranfällig wird.²¹⁸ Dieser Aspekt spielt in Bezug auf den Wissenschaftsspaziergang ebenfalls eine Rolle, gilt es doch mithilfe des

²⁰⁸ Hobmair et al. (1997²), S. 35.

²⁰⁹ Ebd., S. 35.

²¹⁰ Stangl (2020). Stichwort: 'Gestaltpsychologie'.

²¹¹ Hobmair et al. (1997²), S. 123.

²¹² Ebd., S. 124.

²¹³ Hobmair et al. (1997²), S. 124.

²¹⁴ Stangl (2020). Stichwort: 'Heureka-Effekt'.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Stangl (2020). Stichwort: 'Heureka-Effekt'.

²¹⁷ Dieses Praxiswissen, praktische Problemlösefähigkeit, oder Anwendungswissen verstanden als praktische Intelligenz: „Dörner bezeichnet die praktische Intelligenz als operative Intelligenz, worunter man die Fähigkeit versteht, komplexe Probleme im Alltag zu identifizieren, zu definieren und gute Lösungen für sie zu finden. Für Sternberg ist tacit knowledge, also implizites, nicht verbalisiertes Wissen, das Zentrum der praktischen Intelligenz, denn diese Intelligenz ist handlungsbezogenes, prozedurales Wissen, und hilft als nützliches Wissen bei der Erfüllung persönlicher Ziele und Bedürfnisse. Tacit knowledge wird in der Regel ohne Hilfe oder Unterweisung von anderen erworben, sondern durch die Reflexion eigener Erfahrungen.“ (Stangl (2020). Stichwort: 'praktische Intelligenz'.)

²¹⁸ Häufige Schlussfehler: Repräsentationsheuristik, Verfügbarkeitsheuristik, Regressionsfehlschluss. (Vgl. Stangl (2020), Stichwort: 'Heuristik', sowie ausführlicher bei: Tversky, Amos und Kahnemann, Daniel (1974). Judgement under Uncertainty. Heuristics and Biases. In: *Science* 185 (4157), 1124-1131. DOI: 10.1126/science.185.4157.1124.)

Spazierens diese schnell greifbaren „Standardlösungen“ und routinierten Lösungsprozesse zu unterbrechen und eine kreative, i. S. v. anderer oder neuer, Wahrnehmung zugänglich zu machen.

Der Spaziergang als Tätigkeit, die nicht intuitiv mit „Wissenschaft“ oder Forschung im Zusammenhang gedacht wird, unterstützt das divergierende Denken, jene kreative und erfinderische Art des Denkens, die neue Ideen hervorbringt, Ziele aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und neue Lösungen findet²¹⁹ - also die Art von wissenschaftlichem Denken, welches laut Ladenthin an der Universität gelehrt werden sollte. Weisshaar beschreibt dies als „Potenzial des Gehens“.²²⁰ Er versteht das Gehen als Werkzeug zur Raum- und Ortsanalyse, der Erforschung und Erfahrung von Qualitäten und Funktionen und als Möglichkeit ihrer Vermittlung und Darstellung, kurz: als Werkzeug der Kommunikation.²²¹

*„Und dieses Sichtbar-Machen g e h t nun eben sehr eindrücklich und zugleich recht einfach zu Fuß. So muss etwa das Gehen nicht erst erklärt werden und entspricht unserer ureigenen körperlichen Geschwindigkeit. Zugleich ist das Gehen bzw. der Spaziergang erstaunlich wandelbar“.*²²²

Das Herumstreunen wird als flexibler Zugang zu Wissen verstanden. Als ungewöhnlicher Weg, um Wissen zu generieren und Dinge über unsere Lebenswelt und unseren Umgang mit ihr zu lernen. Dies geschieht immer dann am eindrücklichsten, wenn sich Erwartungen nicht erfüllen, Unvorhergesehenes auftritt oder Dinge „schief gehen“. Der Spaziergang ist emotional aktivierend. In der Gruppe schafft er ein Gruppenerlebnis. Der einsame Spaziergänger ordnet seine Gedanken oder lässt sie schweifen.²²³ Das Spielerische und die Einfachheit des Spazierens ermöglichen Lerneffekte. Ebenso ist eine gewisse Un-Gerichtetheit, die Freiheit, sich umzudrehen und die Richtung zu ändern, Schlüsselmoment des Spazierens und seines didaktischen Potenzials.²²⁴

²¹⁹ Die Psychologie unterscheidet noch eine weitere Art des Denkens: konvergentes Denken, das die Unterscheidung zwischen "richtig" und "falsch" (wahr und unwahr) bedeutet. (Hobmair et al. 1997, S. 125)

²²⁰ Weisshaar (2013), S. 11.

²²¹ Ebd., S. 11.

²²² Weisshaar (o. J.)

²²³ Lee und Ingold identifizieren „the time for thinking that walking provides“ als einen der drei wesentlichen Modi, die die Interaktion zwischen Fußgänger/Spaziergänger und Umgebung kennzeichnen. Vgl. Lee und Ingold (2006), S. 69.

²²⁴ Für einen Walkshop ist ein thematischer Fokus sinnvoll, um den gedanklichen Raum zu verdichten während sich der Körper in offenem Gelände und freier Bewegung befindet.

Checkliste Spaziergang

„Check in“: thematischer Input und verteilen der Route (Karte²²⁵) und Sicherheitshinweise vor dem Aufbruch (Thema, Kurzvortrag, Verteilen von Kärtchen o.ä. Requisiten, Orientierungshinweise, Packliste usw.)

„Check out“: Feedbackrunde, Zusammenfassung der Erlebnisse und Erfahrungen, Diskussion, Dokumentation der Ergebnisse zur Herstellung eines für alle Teilnehmer/Innen einheitlichen Wissensstands, Steigerung des Gruppengefühls. Zusätzlich: Klärung organisatorischer Fragen, wie der Verteilung des Materials, Weiterbearbeitung im Seminar, etc.²²⁶

Erste Hilfe Equipment bei längeren Touren bzw. mehrtägigen Wanderungen²²⁷

Requisiten (Lose, Karteikarten mit Zitaten, Kamera, Aufnahmegerät, Stoppuhr, Papier und Stifte usw.)

Soll ein Spaziergang im Rahmen der Lehre eingesetzt werden, ist es wichtig dies entsprechend vorzubereiten. Das Lernziel muss klar formuliert sein, um die Umgebung optimal nutzen zu können. Es ist – vor allem bei längeren Touren mit vielen Teilnehmer/Innen – ziemlich sicher, dass unerwartete Ereignisse eintreten. Hier hilft die Grundhaltung: Sie sind eine große Chance, die eigene Flexibilität und Gelassenheit zu erfahren und das Unvorhergesehene als Ressource zu betrachten. Dies erfordert eine grundsätzliche Offenheit und Flexibilität von Seiten der Organisator/Innen des Walks, vor allem bei mehrtägigen, anspruchsvollen Touren, betonen Wickson et al.²²⁸ Und auch bei kürzeren Spaziergängen ist der Anteil und Einfluss der Initiator/Innen am bzw. auf das Gelingen des gemeinsamem Gangs erheblich. Spazierforscherin Marie-Anne Lerjen dazu: „Eine simple Idee durchzuziehen, die Unsicherheit auszuhalten und einfach abzuwarten, was sich in der Gruppe ergibt, ist der anspruchsvollste Teil meiner Arbeit“.²²⁹ Die Dokumentation (Film, Fotografien, Artefakte/ Fundstücke, Texte, Audioaufnahmen, Zeichnungen etc.) des Prozesses ist wesentlich für die spätere Referenz und Reflexion. Ein Feedback-Kreis mit der Gruppe zum Abschluss des Spaziergangs ist notwendig, um die gewonnen Erfahrungswerte zu sammeln und zu dokumentieren, zu bündeln und gemeinsam neues Wissen zu extrahieren und das weitere Vorgehen festzulegen.

²²⁵ Siehe Abbildung 5 (S. XII): „Best Practice“-Beispiel einer Karte zur Orientierung und als Spazieranregung.

²²⁶ „[W]alkshop works on the context of discovery, while the context of justification and the final validity of arguments may be matters to be assessed in the office or seminar room“ (Wickson et al. (2015), S. 259).

²²⁷ Wickson et al. empfehlen, auch etwas Schokolade und Whisky dabei zu haben: „Be prepared for minor breakdowns and have treatments (e.g. chocolate, whiskey, rest) available as remedies“ (Ebd., S. 254).

²²⁸ „Rather than following a strict timetable and programme like a workshop, a walkshop needs to explicitly embrace a more flexible and adaptable attitude. In addition to this flexibility, organisers must also be attentive and sensitive to potential conflicts, emotional instabilities or physical limitations and be willing to take measures to directly address these should they arise“ (Wickson et al. (2015), S. 260).

²²⁹ Keim (2020)

Best Practice Beispiel: Karte

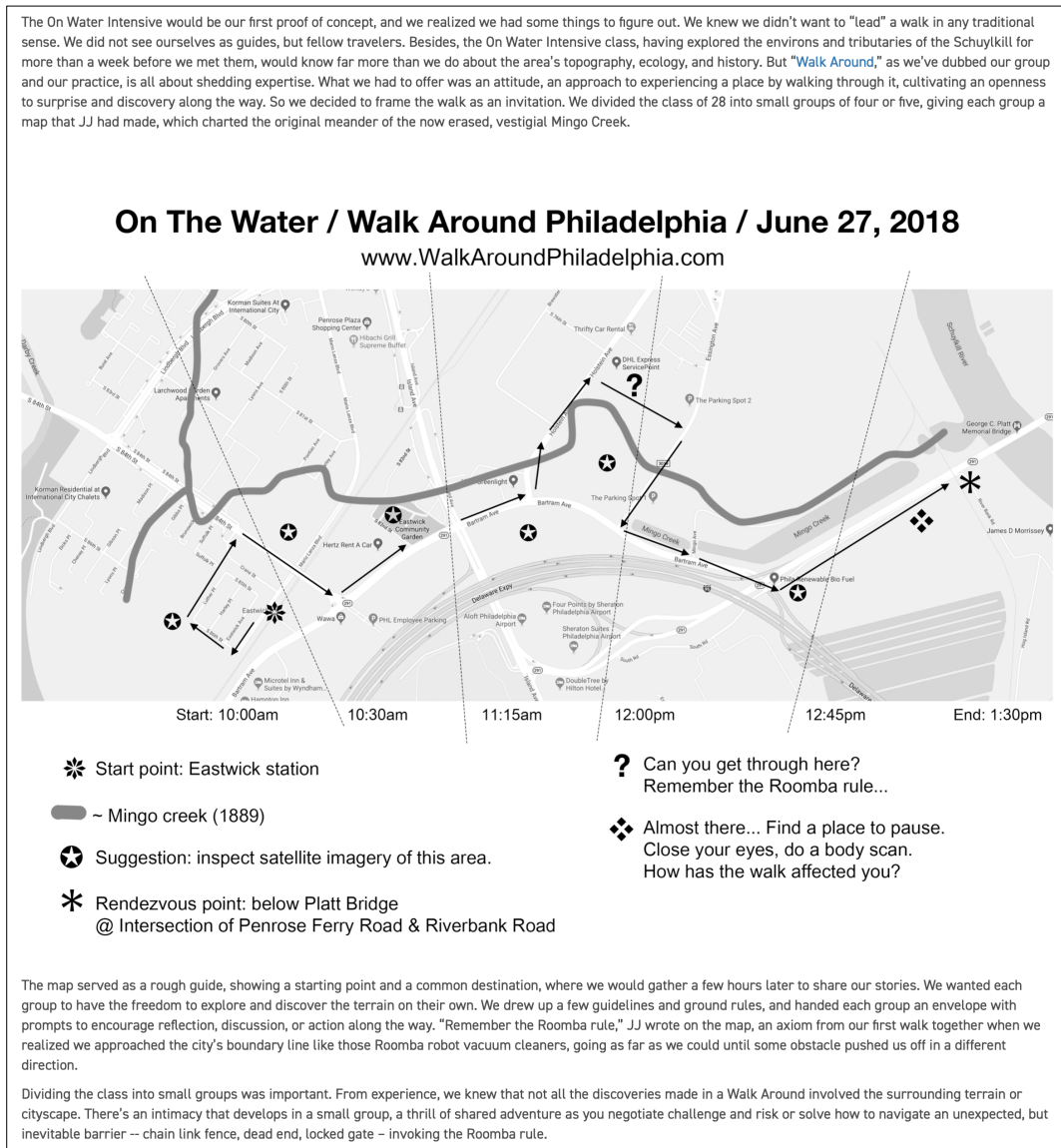


Abbildung 5: Karte als Orientierungshilfe und Spazieranregung. Quelle: de Forest, Ann (2018)

Abbildung 5 zeigt eine Karte von Ann de Forest, die als Orientierungshilfe und Spazieranregung für eine Veranstaltung im Rahmen des „Penn Program in Environmental Humanities“ der University of Pennsylvania, U.S.A., genutzt wurde.²³⁰ Die Karte soll hier als „best practice“ Beispiel dienen, weil sie in ansprechender und kurzer Form wesentliche Hilfestellungen für einen selbstständig durchgeführten Spaziergang verschiedener Gruppen zu einer Aufgabenstellung ermöglicht:

- einheitliche zeitliche Orientierung,
- Richtungsangaben bzw. Wegweiser,
- Anregung zur Aufmerksamkeitssteigerung („body scan“),
- Spielerische Herausforderung („roomba rule“).

²³⁰ de Forest, Ann (2018). On Water Retrospective: Walk Around Mingo Creek. Veröffentlicht auf www.ppehlab.org (<https://www.ppehlab.org/field-notes/water-retrospective-walk-around-mingo-creek>) (Zugriff 26.3.2020)

Dokumentation Testperson 1

Das folgende Beispiel zeigt die Dokumentation des Simple:Walks No. 1 der Testperson 1. Bild 1 dokumentiert den Dialog, der auf die Bitte um Dokumentation des Spaziergangs folgte. Die Beschriftungen der Bilder 2 bis 15 entsprechen den Angaben der Testperson 1, die Zeilenumbrüche der Bildbeschreibungen sind entsprechend dem Übermittlungsmedium (WhatsApp) übernommen. Bild 16 zeigt die Wegstrecke mit verschiedenen Metadaten.

Datum des Spaziergangs: Dienstag, 2.6.2020

Beginn: 23:58 Uhr, Ort: Cottbus, Form: Alleingang

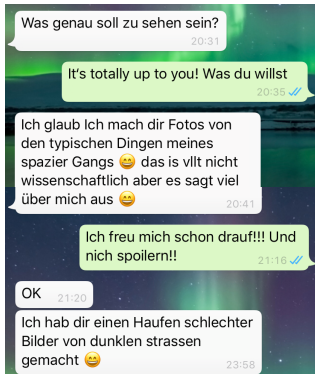


Bild 1:
Aufgabe /Dialog



Bild 2:
Mein immer gleiches spazier Outfit

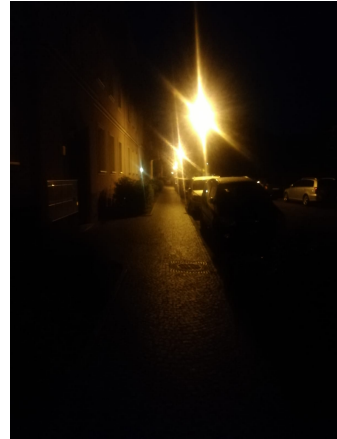


Bild 3:
Hier geht's los



Bild 4:
Jeden Abend gehe ich einmal lang durch und auf dem Rückweg wieder dadurch zurück

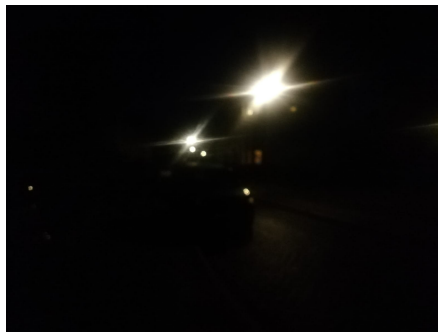


Bild 5:
In dem Haus ist immer unten Licht an

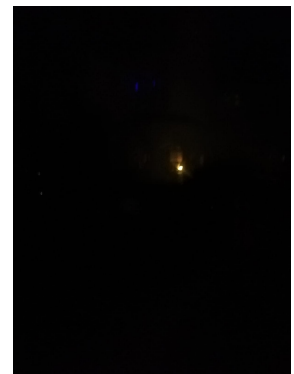


Bild 6:
Im Haus gegenüber steht immer die kleine Lampe im Fenster

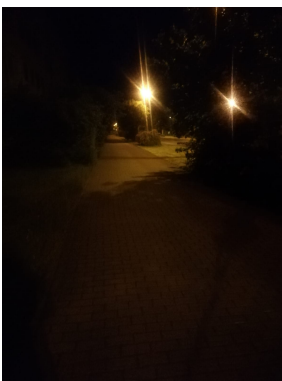


Bild 7: Hauptstraße

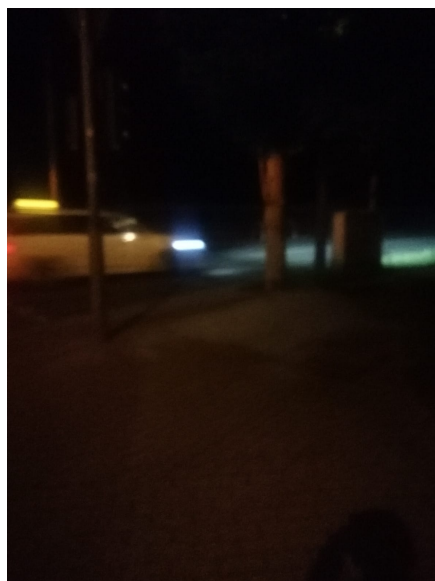


Bild 8:
Vor mir ist der nordfriedhof. Da ist meine ururoma 1942 beerdigt worden. Die ganze Nacht blinkt das Licht der ampel. Ich mag nicht dass die Türen oder Tore des Friedhofs Nacht offen stehen. Beim vorbei laufen sieht man sehr sehr alte Grabsteine.



Bild 9:
Die Straße lang hoch ist der Block
in den die MIG zu ddr Zeiten
gekracht ist. Zu dieser Zeit war
mein Papa Soldat auf dem
Flugplatz

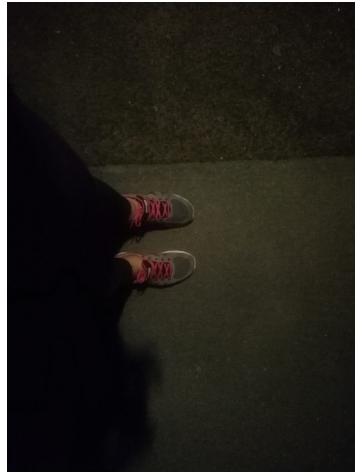


Bild 10:
Das sind meine Laufschuhe in
denen ich zwei extra Sohlen habe
und öfter umknicke



Bild 11:
Hier geht's Richtung schmelle.
Ich biege bei der strasse eigene
Scholle ab weil es da so richtig leer
ist. In der parallel strasse habe ich
gewohnt



Bild 12:
Das ist die andere Seite vom
Friedhof Richtung Hauptstraße.
Mein Vater hat als Soldat in der



Bild 13:
Hier is nachts auch nichts los.
Schön

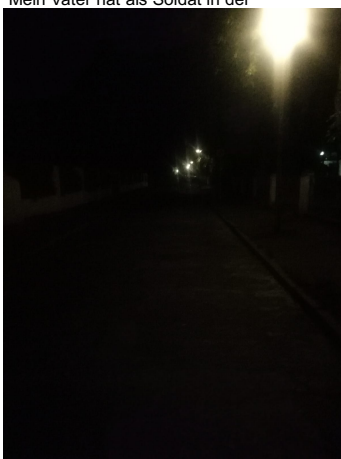


Bild 14:
Das is die Straße hinterm
Gymnasium. Ich löse jeden Abend
den bewegungsmelder auf der
anderen Seite aus
Und Dann lauf ich bonnaskenplatz
an den schienen wieder hoch an
der gruseligen Fabrik vorbei. Bis zur
amtstrasse und dann heme 🧑🏻

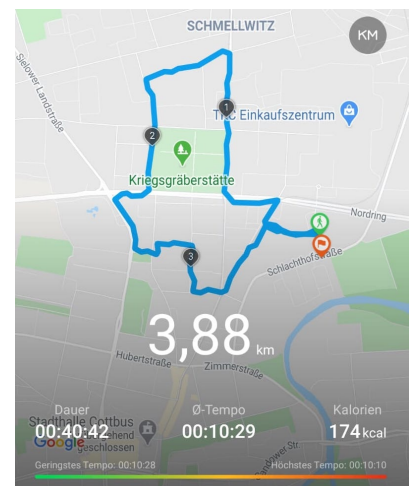


Bild 16:
Strecke / Dauer / Tempo / Kalorien

Bild 15:
Und das hör ich beim spazieren
Mind. Eine podcast Folge pro Lauf.
Also die Episoden Länge bestimmt
die mind. Spazierzeit

Dokumentation Testperson 2

Das folgende Beispiel entstammt der Dokumentation des Simple:Walks No. 1 der Testperson 2. Es handelt sich hierbei um eine Audio- und eine Videoaufnahme. Beide sind der digitalen Version dieser Arbeit beigelegt (Dateien: „Praxisbeispiel 2 – Testperson 2 – Audio.m4a“ und „Praxisbeispiel 2 – Testperson 2 – Video.mp4“). Die untenstehenden Ausschnitte sind dem Kurzvideo von Testperson 2 entnommen, das insgesamt aus vier verschiedenen Abschnitten besteht. Testperson 2 berichtet, dass sie während ihres Spaziergangs verschiedene Videoaufnahmen gemacht hat mit dem Ziel eine Klangcollage des Spaziergangs zu erstellen. Sie übermittelt mir jedoch beide Versionen, Audio- und Videoaufnahme, weil sie bei der Bearbeitung feststellt, dass beide Formate für sie zusammengehören. Auch auf der Videoaufnahme seien vor allem die Geräusche sehr präsent, erzählt sie, und die Bilder stehen zum Teil in einem harten Kontrast zu den Geräuschen.

Datum des Spaziergangs: Montag, 13.7.2020

Dauer: 12:30 – 14 Uhr, Ort: Spremberg, Form: Kleingruppe



Filmausschnitt 1:
Zu sehen sind ein Bein und ein Fuß, die über einen Sandweg gehen. Vor dem Fuß rollt ein einzelnes Rad. Von dem Rad ausgehend sieht man einen Teil eines Gestänges.
Zu hören sind Schritt- und Rollgeräusche, ein leises Klingeln oder Klirren im Hintergrund sowie Wind.



Filmausschnitt 2:
Zu sehen ist eine gelblich weiße, sich bewegende Fläche die vielleicht Wasser ist, das Bild ist sehr unscharf. Vom oberen Bildrand ragen zwei weiß rote Striche oder Stangen in das Bild hinein.
Zu hören sind Rauschen und Tosen.



Filmausschnitt 3:
Zu sehen sind in Nahaufnahme viele pinkfarbene Blüten und grüne Blätter. In der linken oberen Ecke, fast nicht zu sehen, ist ein kleiner Ausschnitt frei von Blüten und Blättern in dem ab und zu die Räder vorbeifahrender Autos zu sehen sind.
Zu hören sind Motorengeräusche und vorbeirende Autos.



Filmausschnitt 4:
Zu sehen sind ein metallener Türgriff aus der Vogelperspektive, sowie eine Hand mit einem Schlüsselbund, die sich einem Schlüsselloch nähert, einen Schlüssel in das Schlüsselloch stecken, ihn drehen und die Tür aufdrücken. Die Tür besteht neben einem weißen Rahmen aus Glas, in dem sich die Testperson teilweise spiegelt.
Zu hören sind das Klappern des Schlüsselbundes, ein Ratschen und Klacken mit dem der Schlüssel in das Schlüsselloch gesteckt wird und sich die Tür öffnet, dabei quietscht die Tür ein ganz kleines bisschen. Im Hintergrund ist ein Rauschen zu hören.

Evaluationsfrage

Hat sich seit du den Spaziergang für mich dokumentiert hast irgendwas verändert, wenn du jetzt spazieren gehst? (Gesendet via Nachrichtenservice WhatsApp.)

Transkription Audio-Statement Testperson 1

„Was hat sich seit dem Spazierengehen verändert? Na, vom gesundheitlichen Aspekt her... ich hab nicht mehr so Probleme mit Lymphstau und Wasser in den Beinen, ich kann nachts besser einschlafen, weil ich ein bisschen ausgepowerter bin. Das ist jetzt so eine Art Abendritual und es fühlt sich auch merkwürdig an, wenn ich das nicht mache. Das liegt aber auch daran, dass ich so ein unheimlicher Routinemensch bin, also ich kann so schnell in Ticks verfallen und schnell in Marotten verfallen und das Spazierengehen ist jetzt eine Marotte von mir und wenn ich nicht meine Hose und meinen Hoody und meine Schuhe anziehen kann und abends ´ne Runde laufe, dann ist das schon so gegen das Protokoll und dann fängt´s schon an in mir zu kreischen... also, wie gesagt, von einer Zwangshandlung zur nächsten. Ansonsten, hab ich ein paar schöne Häuser in Cottbus entdeckt von denen ich nicht gedacht hätte, dass es sie gibt. Das ist meine Me-time, also das ist so die Zeit für mich, die ich mir nehme. Nachdem ich mit meinem besten Freund gequatscht hab, versuche ich tatsächlich auch inzwischen langsamer zu gehen, damit der Körper nicht so gehetzt wird. Ansonsten... na, mir fallen so Details auf, selbst auf den Strecken die ich jeden Tag zwei Mal laufe, fallen mir Details mehr auf. Ich bin letzten Monat über 100 km gelaufen – dafür, dass ich ja überzeugter Autofahrer bin. Und ansonsten... ist das Gefühl geblieben, dass ich es genieße, wenn ich nachts, nachts.... so um Zehn, also wenn´s dunkel ist, losgehe und dann einfach keiner unterwegs ist. Also samstags schon, freitags auch ein bisschen, aber ansonsten siehst du auf der Strecke nachts einfach niemanden und das finde ich irgendwie ganz schön. Das ist so... ‚ich kann da jetzt durchhuschen und dann verschwinde ich wieder in mein Schlosstürmchen‘. Ja, also mir hat das psychisch gutgetan.“

Transkription Audio-Statement Testperson 2

„Ich denk natürlich jetzt immer an die Momente, wo ich die Audioaufnahmen gemacht hab und eben die einzelnen Sequenzen dokumentiert hab. Ich würde meinen das ist auch ein Teil meiner alltäglichen Achtsamkeitsübung, die ich da natürlich immer mit einbaue, dass ich immer wieder innehalte, die Geräusche höre. Dann die Gedanken, die ich mir im Vorfeld gemacht hab, haben das natürlich jetzt auch nochmal bewusst gemacht, dass ich, als ich überlegt hab, welchen Spaziergang wähle ich dafür aus, natürlich hin und her gerissen war, oder überlegt hab, zwischen: ‚nehme ich jetzt die schönste Route, was ist die schönste Route, was ist schön für mich, mit am meisten Natur oder ist es jetzt die effizienteste Route, oder ist es halt ein Rundweg und ich geh jede Strecke nur einmal und soll’s jetzt besonders lang sein, soll’s jetzt pompös sein, soll’s jetzt irgendwie eher den Alltag in Spremberg widerspiegeln oder bei mir zu Hause‘, und hab mich dann tatsächlich für die Strecke entschieden, die ich am meisten gehe, die eigentlich so mein Alltag ist, und die versucht noch einmal bewusster zu gehen. Da hab ich dann festgestellt, dass ich ja schon eigentlich ‘ne Strecke ausgewählt hab, die sehr viel Natur verbirgt, schöne Geräusche und auch eigentlich so Natur-/ Großstadtlärm den ich da nicht vermeiden kann, eben die Autos. Das gehört ja eigentlich auch dazu zu ‘ner Stadt, also von daher die Facetten der Stadt eigentlich auch widerspiegelt, in der ich mich mit Marta befinde. Und nun hör ich da jedes Mal hin und denke mir jedes Mal ‚oh hier sind noch schöne Vogelgeräusche, die hätte ich noch mit reinnehmen können, oh hier ist noch das...‘, das hat sich glaube ich seitdem ein bisschen geändert, dass ich da noch einmal mehr achtsamer bin.“

Abbildungsverzeichnis

Titel: „Route“, S. Döring.

Abbildung 1: Ein lieblicher Ort. Blick vom Hofberg auf das Dorf Leuba, Gemeinde Ostritz, Sachsen. Foto: S. Döring	VI
Abbildung 2: Wie sich der Begriff von „Landschaft“ formt. Quelle: Eigene Darstellung.	10
Abbildung 3: Objekte werden zu „typischen Merkmalen“. Quelle: Eigene Darstellung.	10
Abbildung 4: Triade des Mitvollzugs. Quelle: Eigene Darstellung.....	26
Abbildung 5: Karte als Orientierungshilfe und Spazieranregung. Quelle: de Forest, Ann (2018)	V

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vier Beispiele für Walkshops nach Wickson et al. und Johansson et al. Quelle: Eigene Darstellung.	24
Tabelle 2: Beispiele für Gruppenspaziergänge – methodische Systematisierung. Quelle: Eigene Darstellung.	28
Tabelle 3: Übersicht Simple:Walks – methodische Systematisierung. Quelle: Eigene Darstellung.	36

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Anm. d. A.	Anmerkung der Autorin
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
d	days (engl.), Anzahl Tage
engl.	Englisch
ggf.	gegebenenfalls
i. S. d.	im Sinne der/des
i. S. v.	im Sinne von
m. E.	meines Erachtens
o. ä.	oder ähnliche
o. g.	oben genannt
Pax	Personenzahl
TN	Teilnehmer
u. a.	und andere/unter anderem
usw.	und so weiter
z. B.	zum Beispiel

Abstract

Die Arbeit analysiert die „Spaziergangswissenschaft“ Lucius Burckhardts und entwickelt eigene, niedrighschwellige Spazierkonzepte für die Anwendung in der Lehre. Der Ansatz Burckhardts wird vorgestellt und um die Rezeption von Bertram Weisshaar ergänzt. Weiterhin wird die Methode des „Walkshops“, einer mehrtägigen Gruppenwanderung zur Erarbeitung eines vorher festgelegten Themengebiets, vorgestellt sowie die wesentlichen didaktisch-methodischen Eckpunkte bei der Durchführung eines Spaziergangs oder Walkshops im Rahmen der Lehre herausgearbeitet. Es wurden "simple:walks", einfache Spazierübungen mit unterschiedlichen Zielstellungen, entwickelt. Eine der Übungen wurde mit Testpersonen erprobt. Die Ergebnisse werden dargestellt und ausgewertet.

Schlagworte: Spaziergangswissenschaft, Promenadologie, Walkshop, Methoden, Didaktik